



# Offener Projektwettbewerb Erneuerung Kunstmuseum Thurgau

Bericht des Preisgerichts



# Offener Projektwettbewerb Erneuerung Kunstmuseum Thurgau

Bericht des Preisgerichts



1	<b>Einleitung</b>	4
2	<b>Auftraggeberin und Verfahren</b>	4
3	<b>Ausgangslage</b>	5
4	<b>Aufgabenstellung und Ziel</b>	6
5	<b>Preisgericht</b>	6
6	<b>Vorprüfung</b>	7
7	<b>Beurteilung</b>	7
8	<b>Rangierung</b>	10
9	<b>Allgemeine Feststellungen</b>	10
10	<b>Empfehlungen des Preisgerichts</b>	11
11	<b>Genehmigung</b>	11
12	<b>Würdigung der rangierten Projekte</b>	13
13	<b>Nicht rangierte Projekte</b>	47

## 1 Einleitung

Das Kunstmuseum Thurgau befindet sich in der Kartause Ittingen, einem ehemaligen Kartäuserkloster, das heute als Kultur- und Seminarzentrum genutzt wird. Dem Kunstmuseum angegliedert ist das Ittinger Museum, das das Leben der Mönche in vergangenen Zeiten für die breite Öffentlichkeit erlebbar macht.

Die historischen Gebäude der Kartause bilden ein Umfeld, in dem die Auseinandersetzung mit Kunst zu einem Erlebnis von seltener Intensität wird. In dieser scheinbaren Idylle lassen sich Fragen nach dem Zusammenhang von authentischer Erfahrung und Mystifizierung, nach Originalität und Konstruktion trefflich stellen. Sie erhalten an diesem Ort der Inszenierung von Vergangenheit und Natur nicht nur eine einzigartige Anschaulichkeit, sondern durch die Künstlichkeit der Situation auch eine besondere Schärfe. Die unübersehbare Präsenz der Verweise auf die Vergangenheit erzeugt dabei eine Grundstimmung, die wesentlich ist für die Auseinandersetzung mit den gezeigten Kunstwerken. Eingebettet in diesen Kontext erreicht das Kunstmuseum Thurgau mit seinem regionalen Schwerpunkt eine nationale Bedeutung mit internationaler Ausstrahlung.

Ausgelöst durch das dringliche Bedürfnis, das Kunstmuseum Thurgau für einen zeitgemässen Museumsbetrieb zu ertüchtigen und insbesondere die klimatischen Bedingungen wie auch die allgemeine Funktionalität des Museums zu optimieren, hat der Kanton Thurgau, vertreten durch das kantonale Hochbauamt, einen einstufigen Projektwettbewerb im offenen Verfahren für Architekten durchgeführt.

Gesucht wurden qualitativ hochstehende Projektvorschläge, die in der Lage sind, durch eine verantwortungsbewusste Architektur die einzigartigen, seit Jahrhunderten bestehenden Qualitäten des Ortes zu respektieren und nachhaltig für die Zukunft sicherzustellen.

## 2 Auftraggeberin und Verfahren

Auftraggeber ist der Kanton Thurgau, vertreten durch das kantonale Hochbauamt.

Der Wettbewerb wurde als offener anonymer Projektwettbewerb durchgeführt<sup>1</sup>. Teilnahmeberechtigt waren Architekten und Architektinnen mit Geschäfts- oder Wohnsitz in der Schweiz oder einem Vertragsstaat des GATT/WTO-Übereinkommens über das öffentliche Beschaffungswesen. Ausländische Teilnehmer und Teilnehmerinnen mussten eine Zustelladresse in der Schweiz angeben.

Den Architektenteams wurde eine Teambildung mit Spezialisten aus den Bereichen Szenografie/Kuratorium/Kunst, Landschaftsarchitektur sowie Haustechnik/Bauphysik vom Veranstalter empfohlen.

Mit der Abgabe eines Projektvorschlags anerkannten die Teilnehmenden die Verfahrens- und Programmbestimmungen, die Fragenbeantwortung sowie sämtliche Entscheidungen des Preisgerichtes, auch in Ermessensfragen.

Die Ausschreibung erfolgte am 22. September 2021.

<sup>1</sup> In Anwendung des WTO-Übereinkommens über das öffentliche Beschaffungswesen (GPA, SR 0.632.231.422), der Interkantonale Vereinbarung über das öffentliche Beschaffungswesen vom 25.11.1994 (IVöB, RB 720.1), des Gesetzes über das öffentliche Beschaffungswesen vom 18.12.1996 (GöB, RB 720.2), der Verordnung des Regierungsrates zum Gesetz über das öffentliche Beschaffungswesen vom 23.03.2004 (VöB, RB 720.21). Die SIA-Ordnung 142 (Ordnung für Architektur- und Ingenieurwettbewerbe, Ausgabe 2009) gilt subsidiär.



### 3 Ausgangslage

Die Kartause Ittingen ist eine weitläufige, ehemalige Klosteranlage im Westen des Kantons Thurgau unweit von Frauenfeld. Sie ist im Bundesinventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz von nationaler Bedeutung (ISOS) eingetragen. Die Anlage ist seit 1977 im Besitz der Stiftung Kartause Ittingen.

Seit 1983 ermöglicht die Stiftung dem Kanton Thurgau den Betrieb des Ittinger Museums und des Kunstmuseums Thurgau. Für das Kunstmuseum bauten Antoniol + Huber Architekten neue Räume auf den Grundmauern der im Norden gelegenen, ehemaligen Klausur. Damit wurde die Anlage zu einem kulturellen Knotenpunkt.

Die Veränderung der Ansprüche an Museen, die stetig wachsende Sammlung sowie der steigende Konkurrenzdruck führten ab 2007 zu einer Diskussion über die Schärfung des Museumsprofils und über eine Erweiterung der Museumsräume. Trotz intensiver Bemühungen konnte jedoch keine Lösung gefunden werden.

Nach diversen Projektierungen, Studien und Vorabklärungen und nachdem die Beziehung zwischen Kanton und Stiftung auf eine neue vertragliche Basis gestellt werden konnte, entschied der Regierungsrat 2020, auf einen Neubau zu verzichten und stattdessen eine Sanierung und Optimierung des bestehenden Kunstmuseums weiterzuverfolgen.

Mit einem Projektwettbewerb sollte die Chance genutzt werden, anhand einer möglichst offenen und übergeordneten Betrachtung frei über einen attraktiven Rahmen für die künftigen Bedürfnisse des Museumsbetriebs im Zusammenhang mit der Kartause in ihrer Gesamtheit nachdenken zu können. Erwartet wurden qualitativ hochstehende Projektvorschläge für die Erneuerung des Kunstmuseums Thurgau, welche die von Museumsbesuchenden und Kunstschaffenden geschätzten, über Jahrhunderte gewachsenen einzigartigen Qualitäten des Ortes respektieren und durch eine verantwortungsbewusste Architektur sowohl bewahren wie auch nachhaltig für die Zukunft sicherstellen können.

Die Verfahrensbestimmungen und die Aufgabe mit den Projektzielen wurden im Wettbewerbsprogramm vom 22. September 2021 umschrieben. Ergänzt wurde das Wettbewerbsprogramm mit der Fragenbeantwortung vom 23. November 2021.

## 4 Aufgabenstellung und Ziel

Das Wettbewerbsverfahren sollte Perspektiven aufzeigen für einen modernen Museumsbetrieb in den geschichtsträchtigen Räumen der Kartause Ittingen.

Es ergab sich folgende Grundfrage der Aufgabenstellung: Wie lassen sich die Chancen des heterogenen, gewachsenen Raumkonglomerats des Kunstmuseums Thurgau entwickeln und gleichzeitig die damit verbundenen Herausforderungen bewältigen?

Gegenstand dieser Herausforderungen bildeten insbesondere die Aspekte:

- Transformation der Ausstellungsräume im Sinne internationaler Museumsstandards unter besonderer Berücksichtigung der licht- und klimatechnischen Bedingungen
- Beachtung der denkmalpflegerischen Rahmenbedingungen für die herausragende historische Bausubstanz und die zugehörigen Freiräume
- Ausgewichtung der kuratorischen Ansprüche für eine zeitgemässe Ausstellungspraxis mit den denkmalpflegerischen Vorgaben
- Prüfung einer besseren Erschliessung und Verknüpfung der Ausstellungsräume für eine optimale Visitors Journey
- Verbesserung der Barrierefreiheit
- Optimierung der Ausstellungslogistik, der organisatorischen Abläufe und der räumlichen Verhältnisse für das Personal

Ganz bewusst wurden die Aufgabenstellungen und Ziele dabei als Fragen formuliert. Die komplexe Situation, die sich in den vielschichtigen Vorgaben zu den Wettbewerbs- und Eingriffssperimetern sowie diversen Schutzzonen spiegelte, sollte von den Wettbewerbsteilnehmenden als Chance begriffen werden, um ihre Projekte im Spannungsfeld von Ansprüchen und Möglichkeiten überzeugend zu positionieren. Konsequenterweise hatte das Preisgericht anlässlich der Preisgerichtssitzung vom 25. August 2021 denn auch beschlossen, das Verfahren und insbesondere die Aufgabenstellung möglichst offen zu gestalten, weshalb auf zwingende Rahmenbedingungen verzichtet wurde.

## 5 Preisgericht

### Sachpreisrichterinnen und Sachpreisrichter

- Carmen Haag, Regierungsrätin, Chefin Departement für Bau und Umwelt (Vorsitz)
- Monika Knill, Regierungsrätin, Chefin Departement für Erziehung und Kultur
- Dr. Mike Gessner, Stiftungsrat Stiftung Kartause Ittingen
- Markus Landert, Direktor Kunstmuseum Thurgau
- Harald F. Müller, bildender Künstler
- Philipp Kuhn, Leiter Kulturamt Thurgau (Ersatz)

### Fachpreisrichterinnen und Fachpreisrichter

- Erol Doguoglu, Kantonsbaumeister, Kantonales Hochbauamt Thurgau (Moderation)
- Philipp Esch, Dipl. Architekt ETH BSA SIA
- Prof. Mike Guyer, Dipl. Architekt ETH BSA SIA
- Sibylle Heusser, Dipl. Architektin ETH
- Prof. Dr. Silke Langenberg, Dipl. Architektin TU SIA
- Prof. Astrid Staufer, Dipl. Architektin ETH BSA SIA
- Daniel Schürer, Dipl. Architekt ETH SIA (Ersatz)

### Experten mit beratender Stimme

- Christine Steiger, Präsidentin Beirat Kunstmuseum
- Giovanni Menghini, Kantonaler Denkmalpfleger
- Christof Messner, Dipl. Architekt ETH, Fachexperte Baukultur, Bundesamt für Kultur BAK
- Richard Widmer, Techniker HLK, Energieberater



## 6 Vorprüfung

Es wurden insgesamt 43 Wettbewerbsbeiträge eingereicht. Die Vorprüfung erfolgte durch Aschwanden Schürer Architekten AG sowie durch hinzugezogene Fachleute. Für eine einfachere Handhabung wurden die Projekte nach Eingangszeitpunkt fortlaufend von 1 bis 43 nummeriert. Da «Der Name der Rose» zweimal verwendet wurde, wurden diese beiden Projekte zusätzlich durch die Nummerierung 1 und 2 unterschieden.

Grundlage für die Vorprüfung bildeten das Wettbewerbsprogramm vom 22. September 2021 und die Fragenbeantwortung vom 23. November 2021.

Die Projekte wurden wertungsfrei formell und materiell geprüft.

### **Formelle Programmbestimmungen**

Fristgerechte Einreichung, Vollständigkeit der eingereichten Unterlagen, Lesbarkeit, Anonymität und Sprache.

### **Materielle Programmbestimmungen**

Erfüllung der Wettbewerbsaufgabe, Einhaltung der Perimetervorgaben und Schutzzonenbestimmungen, Erfüllung des Raumprogramms und der betrieblichen Anforderungen, Einhaltung der Vorgaben zum hindernisfreien Bauen.

## 7 Beurteilung

Das Preisgericht traf sich am 11. März 2022 zur ersten Jurysitzung. Carmen Haag, Regierungsrätin (Chefin Departement für Bau und Umwelt) hatte den Vorsitz.

### **Ausschlüsse von der Beurteilung**

42 Projekte inklusive Modelle gingen fristgerecht ein. Die Prüfung der formellen Kriterien bei diesen 42 Projekten ergab keine wesentlichen Verstösse.

Die Planunterlagen des Projektes 43 NORDLICHT wurden hingegen zu spät abgegeben.

Das Preisgericht beschloss einstimmig, das Projekt 43 NORDLICHT vom Verfahren auszuschliessen und alle übrigen Projekte zur Beurteilung zuzulassen.

### **Ausschlüsse von der Preiserteilung**

Die Vorprüfung stellte fest, dass bei fast allen Projekten Verstösse bei den Perimetervorgaben festzustellen waren, bei mehr als der Hälfte der Projekte waren diese Verstösse signifikant bis wesentlich. Nach intensiver Diskussion, welche das Spannungsfeld zwischen der Offenheit der Aufgabenstellung und den rigiden Vorgaben zum Inhalt hatte, beschloss die Jury, keines der Projekte von der Preiserteilung auszuschliessen. Vielmehr sollten die Verstösse im Rahmen der Beurteilungsrundgänge diskutiert und im Einzelfall bewertet werden.

### Erster Bewertungsrundgang

Nachdem sich das Preisgericht beim Informationsrundgang einen Überblick über die eingereichten Projekte verschafft hatte, erfolgte der erste Bewertungsrundgang im Plenum vor den Projekten. Folgende Bewertungskriterien standen beim ersten Rundgang im Vordergrund:

- Ortsbauliche Eingliederung in die Gesamtanlage
- Adressbildung
- Umgang mit der bestehenden Bausubstanz und den zugehörigen Freiräumen
- Räumliche Konzeption und Visitors Journey
- Architektonischer Ausdruck
- Umgebungsgestaltung
- Verbesserung der Barrierefreiheit
- Gesamteindruck

Folgende 22 Projekte schieden im ersten Beurteilungsrundgang aus, da sie aufgrund der oben aufgelisteten Kriterien nicht zu überzeugen vermochten:

- Projekt 01 Nexus
- Projekt 04 Aufführ gegen Mitnacht
- Projekt 05 Introitus
- Projekt 06 Klausl
- Projekt 08 Partner
- Projekt 09 DYLABY
- Projekt 13 Corroboro
- Projekt 17 DER NAME DER ROSE 1
- Projekt 18 einbinden
- Projekt 19 VERTIEFUNG
- Projekt 21 Kunstmuseum Thurgau
- Projekt 26 Back to the Future
- Projekt 27 Geht doch...
- Projekt 28 in terra
- Projekt 29 lautlos
- Projekt 30 Immersion
- Projekt 31 FINGAL
- Projekt 33 WALK THE LINE
- Projekt 36 Schlüssel
- Projekt 38 „balbo“
- Projekt 39 Pommerie
- Projekt 42 ALICE

### Zweiter Bewertungsrundgang

Im zweiten Bewertungsrundgang wurden Qualitäten und Schwächen der verbliebenen Projekte eingehend erörtert und beraten. Die internen funktionalen Beziehungen, insbesondere der Visitors Journeys, wie auch der Umgang mit der bestehenden Bausubstanz und die Vorschläge zur Sanierung standen dabei besonders im Fokus.

Nach eingehender Diskussion und Beurteilung des Preisgerichts schieden folgende 12 Projekte in diesem Rundgang aus:

- Projekt 03 Intermezzo
- Projekt 10 Kontemplation
- Projekt 11 KINTSUGI
- Projekt 14 boxes of forgotten air<sup>1</sup>
- Projekt 16 DISCRETIO
- Projekt 20 Domino
- Projekt 22 Der Name der Rose 2
- Projekt 23 Schlüsselstein
- Projekt 24 nouvelle exposition
- Projekt 32 monolithic
- Projekt 34 XIV MINUS III
- Projekt 40 Kaskade

Die folgenden, in der engeren Wahl verbleibenden Projekte sollten in Bezug auf Betrieb, denkmalpflegerischen Ansatz, Haustechnik / Klimakonzept und Kosten vertieft überprüft werden:

- Projekt 02 SAME DIFFERENCE
- Projekt 07 Zwischen den Zeiten
- Projekt 12 SEI SORELLE
- Projekt 15 genius loci
- Projekt 25 Stat crux dum volvitur orbi
- Projekt 35 „I'm glad you're walking with me“
- Projekt 37 SCALA
- Projekt 41 DIANTHUS

Zu Beginn des zweiten Jurytags am 8. April 2022 fand ein gemeinsamer Kontrollrundgang statt. Alle Projekte wurden noch einmal gesichtet und die Entscheide des Preisgerichts überprüft. Die an diesem Kontrollrundgang vorgenommenen Änderungen bezüglich Ausscheidung im ersten und zweiten Rundgang sind in der vorhergehenden Auflistung berücksichtigt.

Die Projekte in der engeren Wahl wurden zwischen den beiden Jurytagen bezüglich Wirtschaftlichkeit näher untersucht. Ausserdem wurden die funktionalen und betrieblichen Aspekte von den Nutzern im Detail analysiert. Zudem verfassten die in der Jury vertretenen Fachexpertinnen und Fachexperten der Denkmalpflege einen Bericht zur Verträglichkeit der einzelnen Projekte.

Unter Berücksichtigung aller Aspekte wurden die acht Projekte in der engeren Wahl eingehend diskutiert und miteinander verglichen. Nach der Gegenüberstellung der Vor- und Nachteile der einzelnen Projekte einigte sich das Preisgericht einstimmig auf die folgende Rangierung inklusive Verteilung der Preisgelder.

## 8 Rangierung

Nach eingehender Diskussion und unter Berücksichtigung aller Beurteilungskriterien beschliesst das Preisgericht die folgende Rangierung und Preisgeldzuteilung:

1. Rang / 1. Preis	Nr. 37	SCALA	CHF 55'000.–
2. Rang / 2. Preis	Nr. 35	„I'm glad you're walking with me“	CHF 40'000.–
3. Rang / 3. Preis	Nr. 25	Stat crux dum volvitur orbis	CHF 35'000.–
4. Rang / 4. Preis	Nr. 41	DIANTHUS	CHF 30'000.–
5. Rang / 5. Preis	Nr. 02	SAME DIFFERENCE	CHF 25'000.–
6. Rang / 6. Preis	Nr. 15	genius loci	CHF 20'000.–
7. Rang / 7. Preis	Nr. 12	SEI SORELLE	CHF 15'000.–
8. Rang / 8. Preis	Nr. 07	Zwischen den Zeiten	CHF 10'000.–

## 9 Allgemeine Feststellungen

Das Preisgericht zeigt sich erfreut über die Vielfalt der eingereichten Lösungsvorschläge und die engagierte Auseinandersetzung der Verfasser mit der gestellten Aufgabe. Die besondere Schwierigkeit dieser Projektaufgabe bestand u. a. darin, die eher strengen denkmalpflegerischen Vorgaben so weit wie möglich auszuloten, um trotz dieser Vorgaben ein stimmiges Projekt mit hohem Potential für die zukünftige Entwicklung des Kunstmuseums Thurgau vorzuschlagen. Die Sichtung der Projekte hat gezeigt, dass es nicht einfach war, auf den vielfältigen, während Jahrhunderten gewachsenen Bestand zu reagieren – respektive ihn weiter zu entwickeln – und auf die unterschiedlichen Anforderungen des Raumprogramms, des Visitor Journey, der Anforderungen von Klima und Tageslicht usw. einzugehen. Die offene Formulierung der Aufgabe verführte viele Verfasser zu einer weniger engen Auslegung der denkmalpflegerischen Vorgaben, in einigen Fällen sogar zu deren gänzlichen Vernachlässigung.

Die Vielfalt der dadurch entstandenen Projekte, von welchen einige als sehr mutig bezeichnet werden könnten, ermöglichten der Jury eine qualifizierte Diskussion über das Machbare und das Verträgliche an diesem geschichtsträchtigen Ort. Im Verlauf des Juryprozesses zeigte sich jedoch klar, dass an diesem Ort die Angemessenheit des Eingriffs, insbesondere die verträgliche Einordnung neuer Bauteile in die bestehende Anlage, das oberste Prinzip sein muss. So überzeugten am Ende die eher subtilen Projekte, welche mit wenigen aber gezielten Massnahmen die räumlichen Gegebenheiten zu verändern und damit den inneren Zusammenhang und das räumliche Erlebnis des Kunstmuseums zu verbessern vermögen.

Das grosse Engagement der Teilnehmer, welches eine qualifizierte und hochstehende Diskussion innerhalb der Jury ermöglichte, wird an dieser Stelle ausdrücklich verdankt.

## 10 Empfehlungen des Preisgerichts

Das Preisgericht empfiehlt einstimmig, das Projekt Nr. 37 SCALA weiterbearbeiten zu lassen. Bei der Projektierung sind die im Projektbeschrieb festgehaltenen Punkte sowie folgende Empfehlungen zu berücksichtigen:

- Der neue Treppenabgang inklusive Abbruch des dahinterliegenden Verbindungskorridors, welcher den Blick in den grossen Kreuzgarten zulässt, wird als attraktiver und vielversprechender Eingriff gelobt. Die Ausbildung im Detail, insbesondere die Überdachung mit Glas soll vom Verfasserteam jedoch überarbeitet werden.
- Für den kleinen Ausstellungskeller ist in Erwägung zu ziehen, ob die Galerie nach dem Abbruch des Verbindungskorridors abgebrochen werden kann; ausserdem ist zu erwägen, ob eine direkte Verbindung von der neuen Treppe in den kleinen Ausstellungskeller geschaffen werden kann.
- Der von den Verfassern vorgeschlagene Erhalt der Klausen XIII und XIV mit dem dafür nötigen Unterfangen und der Erhalt der Betonwände des Kunstdepots im neuen unterirdischen Ausstellungsraum wurde in Frage gestellt; es ist zu prüfen, ob ein Neubau dieser beiden Klausen nicht wesentlich vorteilhafter und kostengünstiger wäre.
- Die Gestaltung des neuen Ausstellungsraums ist bezüglich seiner Funktionalität, Stimmung und Lichtführung (Beziehung von Natur- und Kunstlicht) zu überarbeiten.

Das Preisgericht empfiehlt im Weiteren, das gemäss Projektbeschrieb und den oben erwähnten Kriterien überarbeitete Wettbewerbsprojekt durch die Fachpreisrichter an einer weiteren Sitzung beurteilen zu lassen.

## 11 Genehmigung

Der vorliegende Bericht wird vom Preisgericht genehmigt.

Carmen Haag

Monika Knill

Dr. Mike Gessner

Markus Landert

Harald F. Müller

Philipp Kuhn

Erol Doguoglu

Prof. Mike Guyer

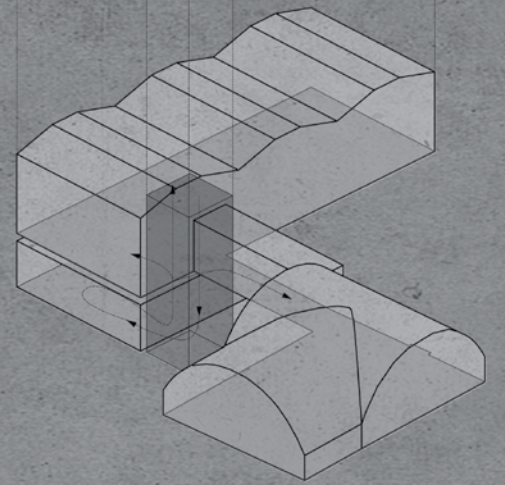
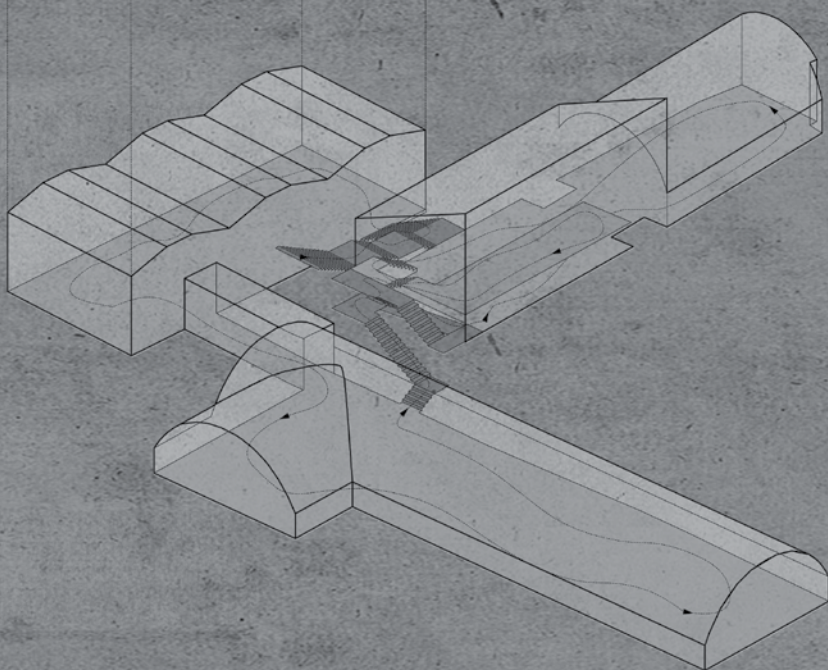
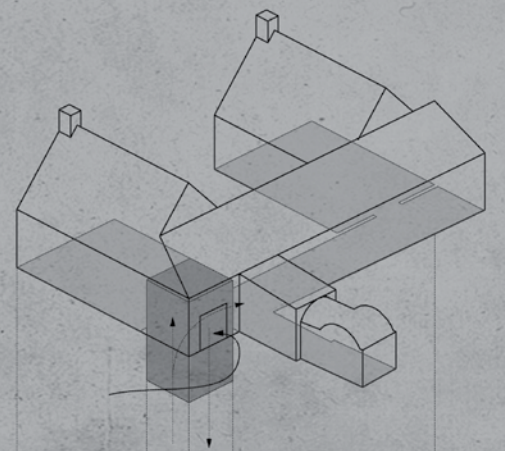
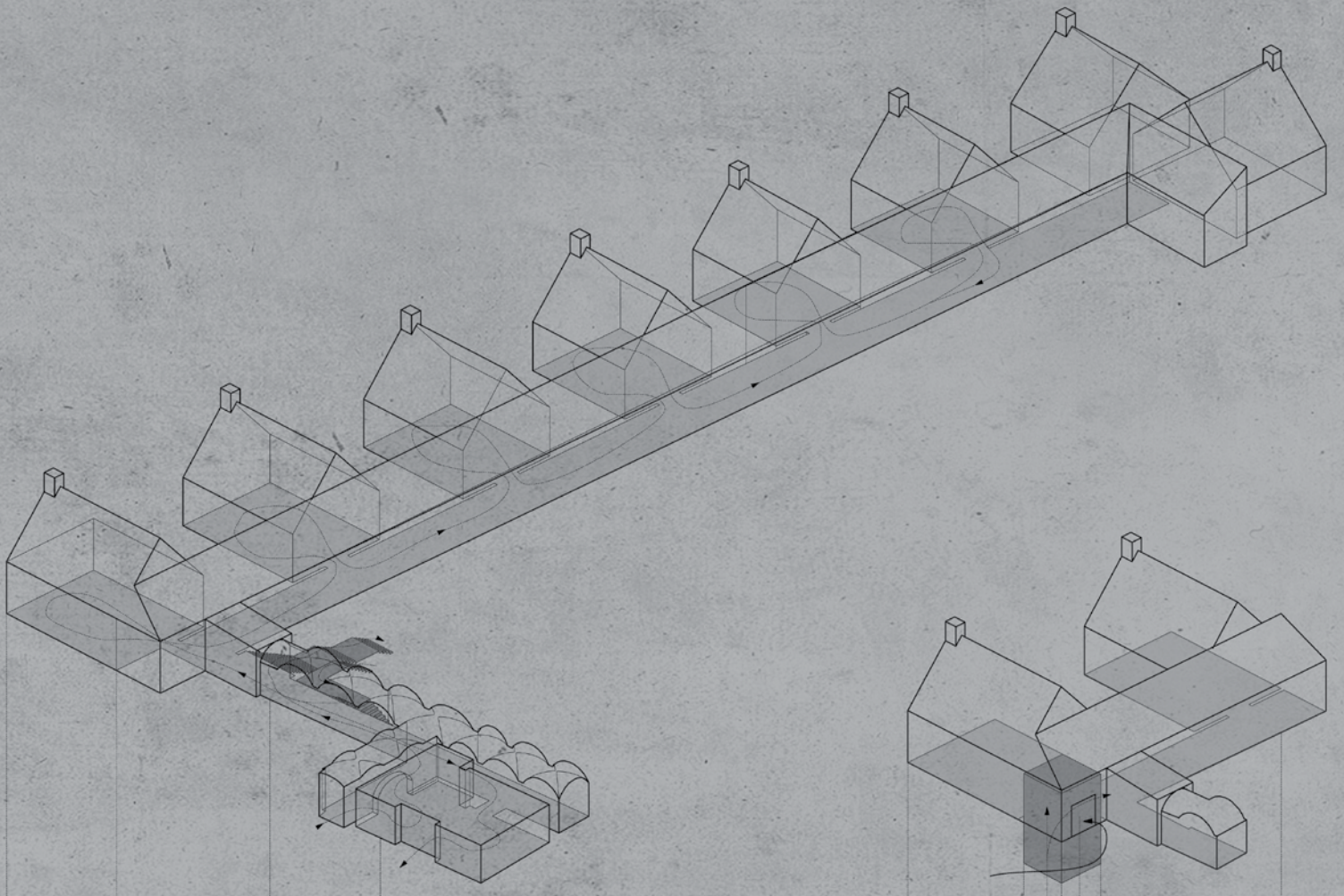
Prof. Astrid Stauer

Philipp Esch

Prof. Dr. Silke Langenberg

Sibylle Heusser

Daniel Schürer

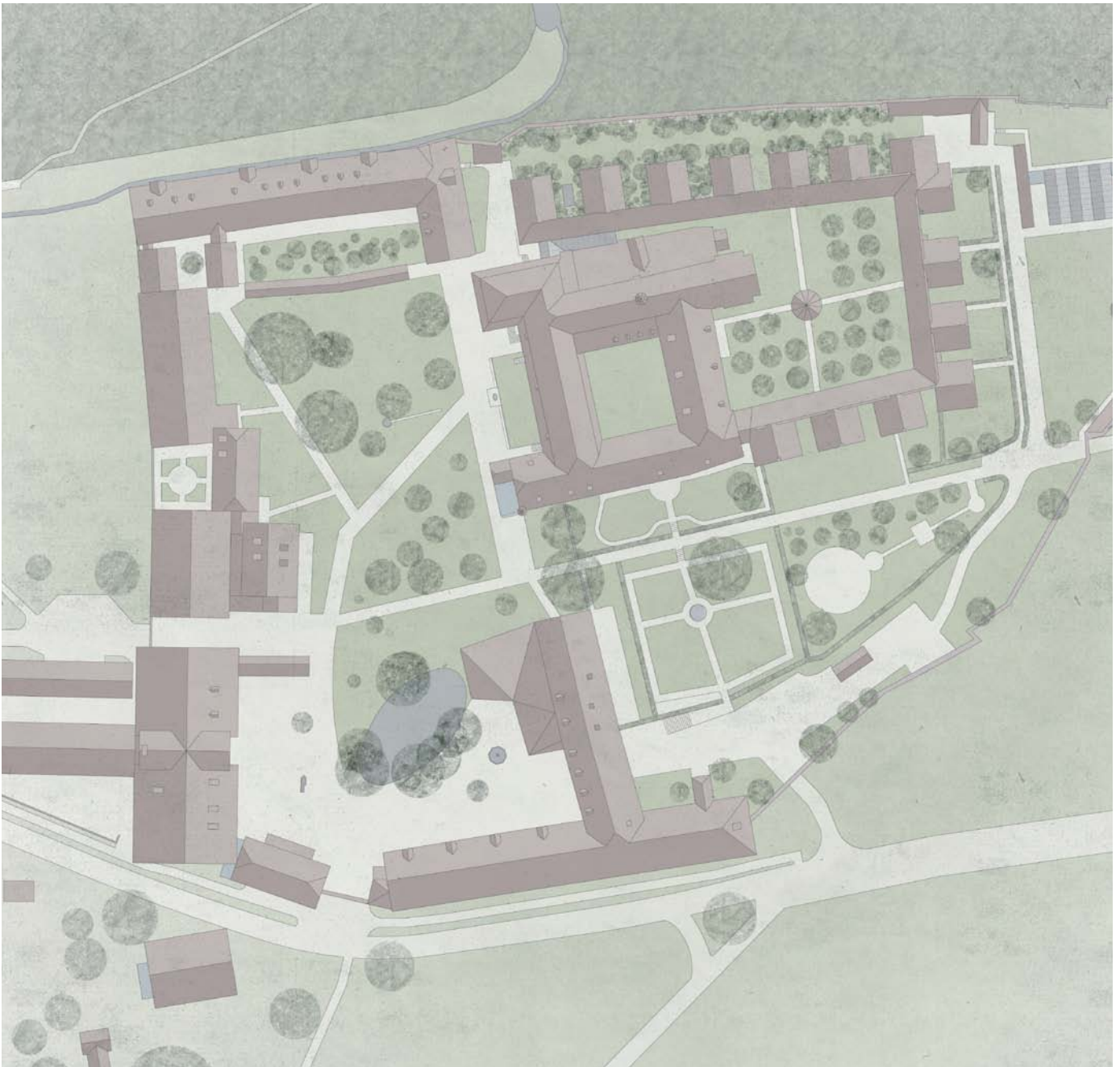


# Würdigung der rangierten Projekte

## 1. Rang / 1. Preis

# SCALA

- Architektur  
ARGE  
Keller.Hubacher.Architekten.,  
Herisau  
BBK Architekten AG,  
Balzers  
Harder Spreyermann Architekten AG,  
Zürich
- Landschaftsarchitektur  
Kollektiv Nordost GmbH,  
St.Gallen
- Bauingenieur  
Wälli Ingenieure,  
St.Gallen
- Bauingenieur Holzbau  
Lignitec Ingenieurbüro für Holzbau,  
Gossau
- Denkmalpflegerische Begleitung  
Prof. Thomas Will,  
Dresden DE
- Lichtplanung  
Vogtpartner,  
Winterthur
- Ingenieur Bauphysik  
Gerevini Ingenieurbüro AG,  
St.Gallen
- Ingenieur Haustechnik  
3-Plan Haustechnik AG,  
Winterthur





Ein grosser Kreuzgang und darin ein kleiner, darunter ein langes Kellergewölbe: Das Wegenetz im Klosterkomplex ist eigentlich klar und einfach. Wenn den Besuchenden das räumliche Gefüge des «Kunstmuseums Thurgau» trotzdem labyrinthisch vorkommt, dann liegt dies an den gewundenen, knappen Treppen, welche die Oberwelt der Kirche und Kartausen mit der Unterwelt der Gewölbekeller verbinden. Diese dunklen und engen Stiegen passen nicht recht zum öffentlichen Charakter eines Hauses für die Kunst, und wegen ihrer vielen Richtungsänderungen fällt es schwer, die Orientierung zu behalten. Gelingt es, den Weg von oben nach unten, vom Licht ins Dämmerlicht, neu zu ordnen, so ist das wohl grundsätzlichsie Hindernis überwunden, das der Modernisierung und Aktualisierung des Kunstmuseums entgegensteht.

Wo aber muss der Schnitt ansetzen, der eine solche Befreiung erst möglich macht? Im Vorschlag «Scala» wird die nötige Intervention an einem Ort vorgesehen, der verblüffend nahe liegt: Im Zwischenraum zwischen grossem Kreuzgang und kleinem Gewölbekeller, also an der Ecke des grossen Kreuzgangs, wird der Verbindungsgang gekappt und der bestehende Lichthof aufgegeben. Dieser Verstoß gegen die Vorgaben des intakt zu erhaltenden Freiraums wird auch von Seiten der Denkmalpflege als gering und zulässig beurteilt. Stattdessen wird hier eine breite Kaskadentreppe eingefügt, die in einladender Breite und Helle den Weg in die Tiefe führt. Ein Richtungswechsel im rechten Winkel kündigt den Eintritt in den neuen unterirdischen Ausstellungsraum an; von hier geht die «Visitor's journey» weiter in den Gewölbekeller. Die bestehende, arg knappe Treppe bleibt weiterhin im Einsatz, um den Zugang zum kleinen Gewölbekeller zu gewährleisten und den Parcours durch die Ausstellungsräume zu einem «Loop» zu schliessen. Der Weg hinab ist so einprägsam wie intuitiv geführt, ausserdem komfortabel und repräsentativ.

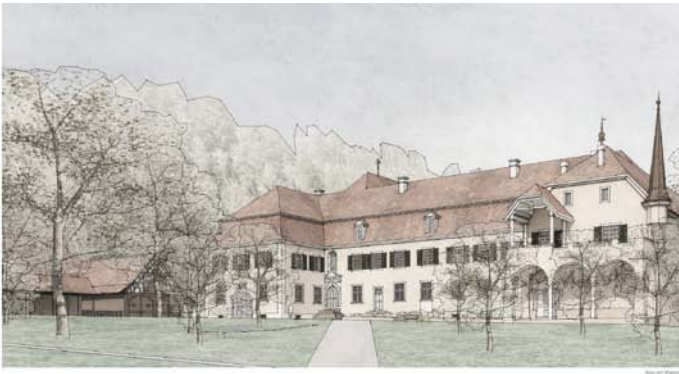
Der Eingriff wird flankiert durch neu gesetzte Fahrstühle. Der Personenlift wird gegenüber der heutigen Anordnung bloss gedreht, um die Auffindbarkeit zu verbessern, während der Warenlift neu dazukommt, und zwar dort, wo die Kunstwerke am einfachsten anzuliefern sind – also dort, wo der Kreuzgang im Westen an den Wirtschaftshof stösst. So wird dieselbe Lücke, durch die einst der Unterhaltsweg hinein in den Garten des grossen Kreuzgangs verlief, erneut zum Ort diverser Wegverbindungen – für die Kaskadentreppe, aber auch für die Anlieferung.

Mit der Inanspruchnahme des Lichthofs für die neue Kaskadentreppe wird zwar der vorgesehene Projektperimeter übertreten, dafür werden aber andere Orte von baulichen Massnahmen entlastet und ein klar eingegrenzter Eingriff ermöglicht. Vor diesem Hintergrund wird die eigenwillig interpretierte «Arrondierung» des Perimeters nicht nur nachvollzogen, sondern begrüsst. Ob der bauliche Eingriff als «gläserne Fuge» den Kontrast suchen soll? Das Preisgericht würde wohl eine grössere Nähe zur Materialwelt des Bestands begrüssen.

Die Pläne sind bezüglich der Eingriffstiefe nicht einfach zu lesen, weil auf den rot-gelb-schwarzen Farbcode verzichtet wurde. Allerdings erscheint der Erhalt der beiden zum Ersatz freigegebenen Klausen samt darunterliegendem Depotraum weder realistisch noch angemessen, wenn darunter neue Geschosse errichtet werden.

Zum Freiraum: Die Verfassenden haben bereitwillig die Einladung aus der Ausschreibung angenommen, den Blick auf den Betrachtungsperimeter auszuweiten. Ähnlich schlüssig wie die Neuordnung der Wegführung im Gebäudeinnern erscheint auch die Justierung der Wege im Wirtschaftshof. So soll der Weg direkter vom West-Tor zum Haupteingang geführt werden, und der Vorbereich vor dem Westflügel soll befestigt und formalisiert werden. Eine Vedute von 1845 dient hierfür als anschauliche Referenz und Plausibilisierung.

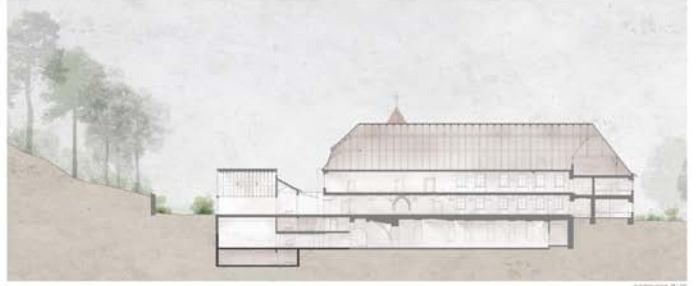
Dem Projektvorschlag «Scala» gelingt es, durch eine kräftige, aber wohldosierte bauliche Intervention – den Einbau einer Kaskadentreppe – die heute getrennten Welten von Kreuzgang und Gewölbekeller zu einer ebenso schlüssigen wie attraktiven Raumfolge zu verbinden. Dieser eigentliche Befreiungsschlag wird sekundiert durch präzise technische Ausführungen in Sachen Belichtung, statischer, bauphysikalischer und haustechnischer Ertüchtigung, welche das Bild einer sehr sorgfältigen Durcharbeitung in grosser Breite vervollständigen.



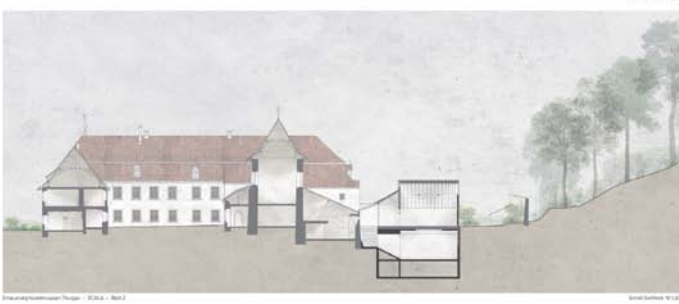
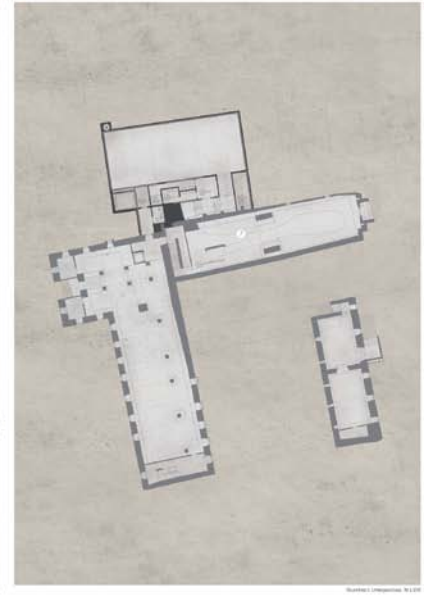
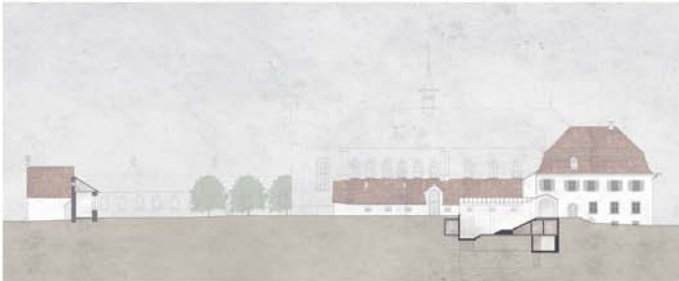
# SCALA

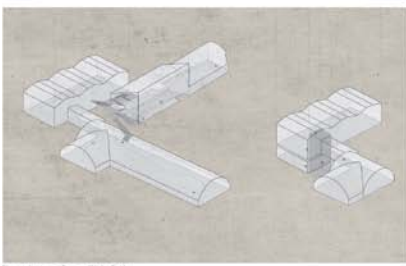
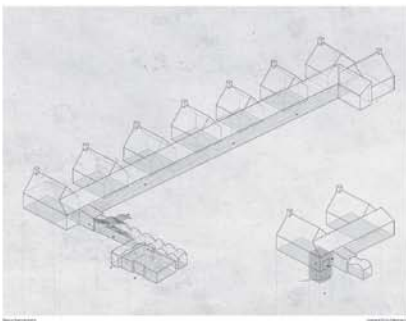
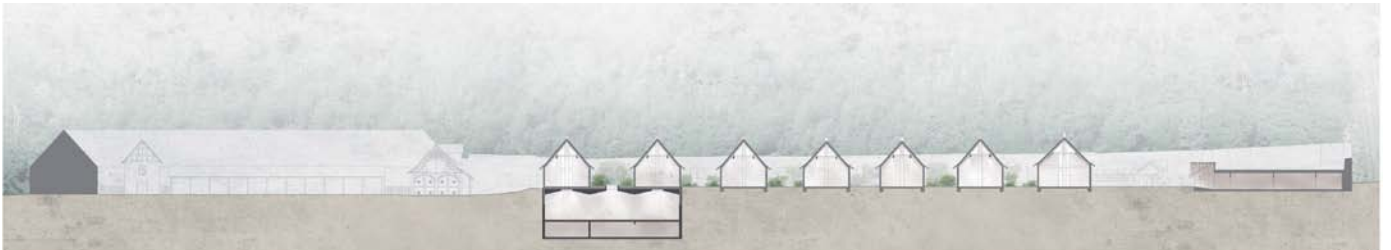


**Das Konzept** ... **Das Ziel** ... **Die Umsetzung** ... **Die Finanzierung** ... **Die Realisierung** ... **Die Nutzung** ... **Die Zukunft** ...



**Text block describing the interior space and the wall text.**



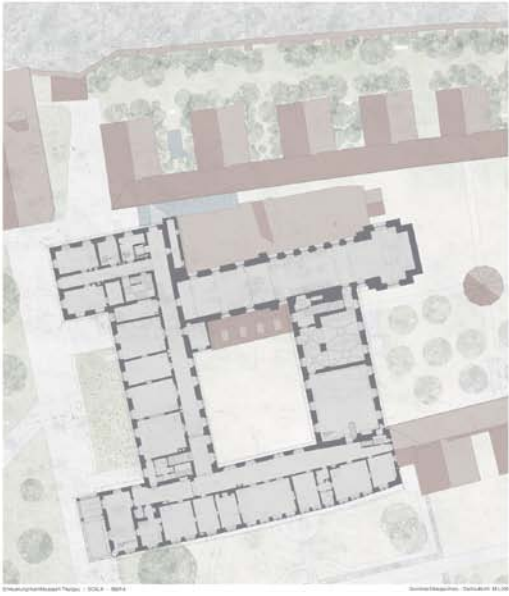
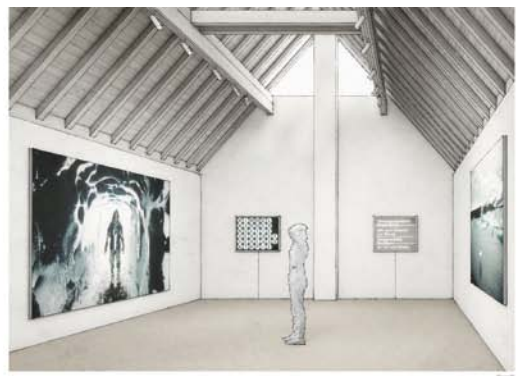


**PROJEKTZUSAMMENFASSUNG**

Das Projekt zielt auf die Erneuerung des Kunstmuseums Thurgau ab, um es als zentrales kulturelles Zentrum der Region zu etablieren. Die neue Gestaltung soll die historische Substanz bewahren und gleichzeitig moderne Ausstellungsräume und öffentliche Plätze integrieren. Die Architektur soll die Verbindung zwischen Tradition und Moderne verdeutlichen und die kulturelle Identität der Region stärken.

**PROJEKTZIELE**

- Erneuerung der Gebäudehülle und Integration moderner Ausstellungsräume.
- Bewahrung der historischen Substanz und Integration in die Umgebung.
- Erstellung eines öffentlichen Platzes als zentrales Element des Museumskomplexes.
- Integration moderner Ausstellungsräume und öffentlicher Plätze.

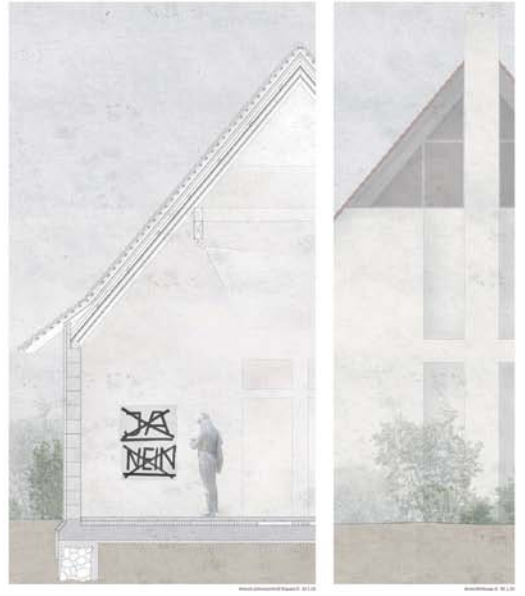


**PROJEKTZIELE**

Das Projekt zielt auf die Erneuerung des Kunstmuseums Thurgau ab, um es als zentrales kulturelles Zentrum der Region zu etablieren. Die neue Gestaltung soll die historische Substanz bewahren und gleichzeitig moderne Ausstellungsräume und öffentliche Plätze integrieren. Die Architektur soll die Verbindung zwischen Tradition und Moderne verdeutlichen und die kulturelle Identität der Region stärken.

**PROJEKTZIELE**

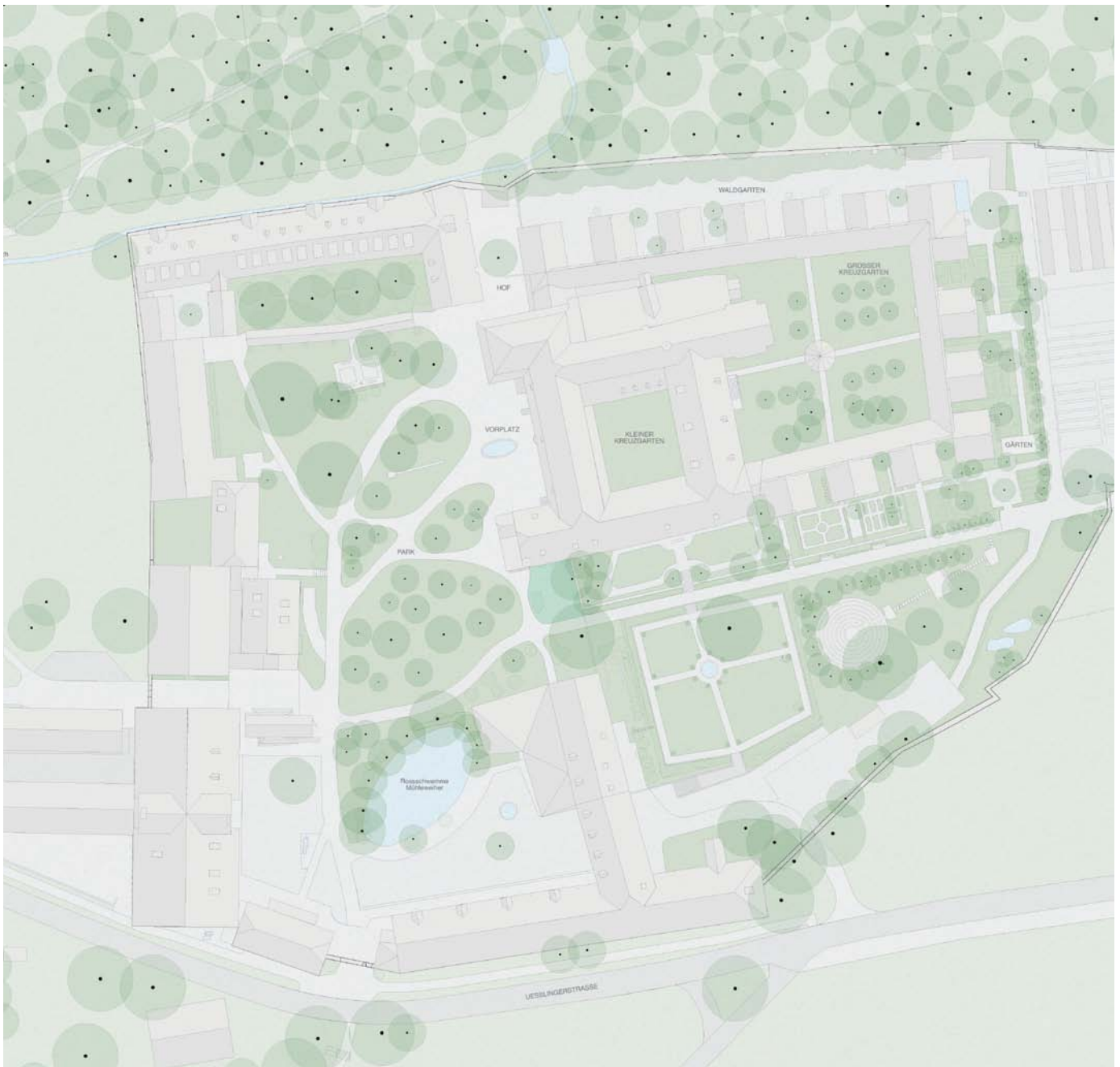
- Erneuerung der Gebäudehülle und Integration moderner Ausstellungsräume.
- Bewahrung der historischen Substanz und Integration in die Umgebung.
- Erstellung eines öffentlichen Platzes als zentrales Element des Museumskomplexes.
- Integration moderner Ausstellungsräume und öffentlicher Plätze.



## 2. Rang / 2. Preis

### „I'm glad you're walking with me“

- Architektur  
ARGE Valentin Lang Architekt & David Späh Architekt, Zürich
- Landschaftsarchitektur  
EDER Landschaftsarchitekten BSLA, Opfikon
- Szenografie, Kuration, Visuelle Gestaltung  
Emilie Guenat, Zürich  
Nicolas Eigenheer, Zürich
- Szenografie  
Nina Hug Architektin, Zürich
- Bauingenieur  
Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Zürich
- Bauphysik  
BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH, Zürich
- Lichtplanung  
Meta Romanens, Zürich



Der Vorschlag erweist sich in seiner Herleitung als klug und in seiner Umsetzung als räumlich in hohem Masse wirkungsvoll. Intelligent verschränkte Zugänge zur Aufgabe – vom Wandel der Zeit und dem Weiterbauen an der Kartause über die Offenheit des Museums bis hin zur erdachten Choreographie des Rundgangs – ergänzen und verzahnen sich auf lustvolle Weise zu einem vielschichtigen Projekt. Die in der Texterläuterung dezidiert festgehaltene Position einer angestrebten Mehrdeutigkeit, welche das Nebeneinander der beiden Museen in «vielfältigen Wahrnehmungs- und Erfahrungsperspektiven» in Form von fließenden Übergängen als «Wesensmerkmal des Ortes» zum Thema macht, stellt eine befruchtende Ausgangslage für den Umgang mit der herausfordernden Aufgabe dar.

Über ein gepflästertes, sensibel in den aufsteigenden Grünraum eingetretes Wegnetz werden die Besucher auf unaufdringliche Weise zum Haupteingang geführt, der durch einen mit differenzierten Mitteln gestalteten Vorplatz zusätzlich aufgewertet wird. Ebenso ungezwungen entwickelt sich der Rundgang mit seiner Besucherführung im Innern. Abgeleitet aus der Analyse wird als einziger möglicher Eingriffsbereich jene Zone deklariert, wo die historischen Fundamente zum Bau der Zivilschutzanlage bereits ersetzt wurden. Hier ergibt sich gemäss den Verfassenden zurecht die einmalige Möglichkeit, die bestehenden Ausstellungskeller in neue Beziehungen zu setzen. Die inszeniert kreuzförmige Raumdisposition, welche die unterschiedlichen Teile der Anlage – insbesondere auch die Kirche – auf wirkungsvolle Weise in ein neues Ganzes einbezieht, bildet eine überzeugende Ausgangslage für dieses Postulat. An strategischer Stelle wird eine vielgestaltige neue Treppenanlage eingeführt: Mit der neuen einläufigen Treppe zwischen historischem Klostergang und Ausstellungskorridor über und der zweiläufigen Treppe am Kopf wird über drei Geschosse ein spannungsreicher und in der Tat sehr mehrdeutiger Rundgang aufspannt. Trotz dem Umstand, dass diese Intention eine doch recht hohe Anzahl an komplexen Eingriffen erfordert, eröffnen sich durch das neue innere Gelenk und den Abbruch der Galerie im bestehenden kleinen Ausstellungskeller vielfältige Raumbeziehungen und -erfahrungen, die von der Jury als Beitrag zur inneren Aufwertung der Museumsanlage und ihres integralen Zusammenhangs sehr geschätzt werden.

Auch die sanfte bauliche Sanierung der Klausen von Antonioli + Huber erweist sich mit den vorgeschlagenen Massnahmen als sinnfällig und adäquat. Die Neunutzung der endständigen Klausen XIV als Ort für die Museumspädagogik eröffnet neue Möglichkeiten für die Bespielung, indem über grossformatige Tore ein Aussenbezug auf den westseitigen Vorplatz aktiviert wird.

In zweierlei Hinsicht entspricht das vorgeschlagene Konzept allerdings nicht ganz den Vorgaben: Während die Eingriffe hinsichtlich dem neuen Baukörper und der Vertikalerschliessung nördlich des kleinen Ausstellungskellers in Zone E einhellig als Bereicherung für die Gesamtanlage eingestuft werden, wird die Diskussion bezüglich der Arrondierung, bzw. der Überschreitung des Eingriffsbereichs zwischen dem Nord-Risalit des Westflügels und der Endklausen XIV (Zone F) in der Jury hinsichtlich denkmalpflegerischer Aspekte sehr kontrovers diskutiert. Die Unvermitteltheit, mit der das grossformatige und in die Tiefe hinabweisende Fenster zwischen neuem Waren- und Rollstuhllift an die historische Front des Risalits stösst, irritiert in der Visualisierung ebenso wie die fast skurril anmutende Dachform mit ihrer historischen Eindeckung. Auch das Fehlen, bzw. Unterdrücken der im 1. Untergeschoss eingezeichneten Fluchttreppe an dieser historischen Klosterfront in dieser Darstellung und im EG-Plan schmälert das Vertrauen in die ansonsten als sehr engagiert und empathisch eingestufte Haltung der Verfassenden.

Mit den neu eroberten Raumzusammenhängen im Innern handelt es sich bei diesem eigenständigen Projekt um einen ebenso dezidierten wie feinfühligem Vorschlag, der in seiner äusseren Erscheinung an strategischer Stelle aber einige essenzielle Fragen des angestrebten Zusammenhangs von Alt und Neu unbeantwortet lässt.



**Visitors Journey**

**Prolog - Vor der Anfahrt**

Die BesucherInnen werden über die Website und über den gemeinsamen Informationsstandort in einem Raum vor dem Haus informiert. Die Website und der Informationsstandort sind durch den gemeinsamen Informationsstandort verbunden. Die Website und der Informationsstandort sind durch den gemeinsamen Informationsstandort verbunden.

**I Ankunft**

Die BesucherInnen werden über die Website und über den gemeinsamen Informationsstandort in einem Raum vor dem Haus informiert. Die Website und der Informationsstandort sind durch den gemeinsamen Informationsstandort verbunden.

**II Ausstellung**

Die BesucherInnen werden über die Website und über den gemeinsamen Informationsstandort in einem Raum vor dem Haus informiert. Die Website und der Informationsstandort sind durch den gemeinsamen Informationsstandort verbunden.

**III Lobby (Raum der Reflexion)**

Die BesucherInnen werden über die Website und über den gemeinsamen Informationsstandort in einem Raum vor dem Haus informiert. Die Website und der Informationsstandort sind durch den gemeinsamen Informationsstandort verbunden.

**IV Shop**

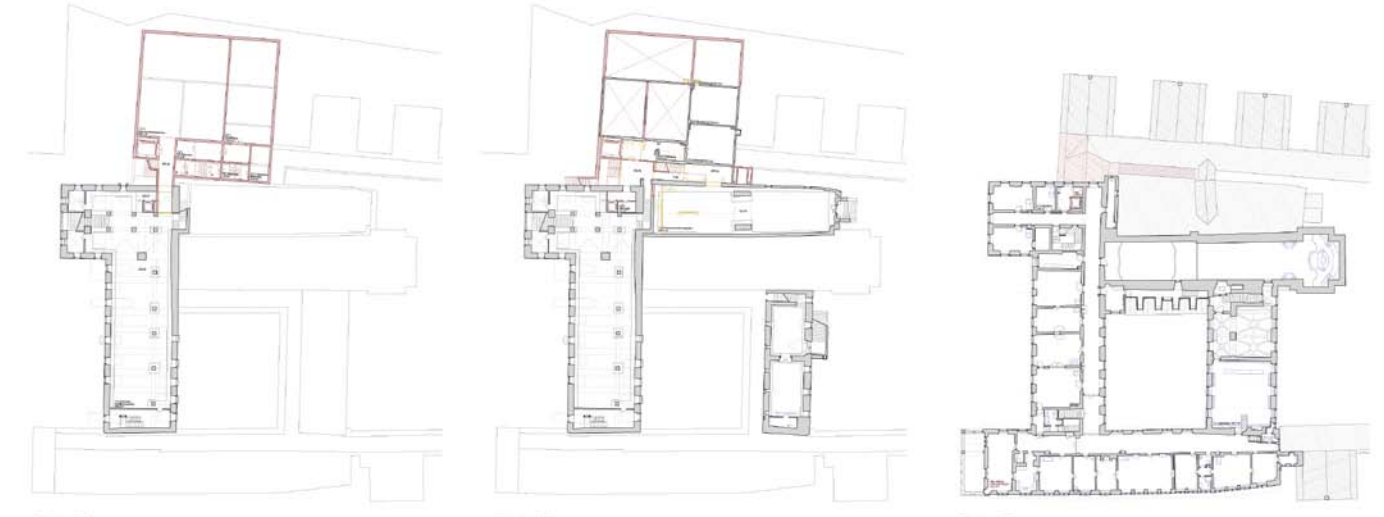
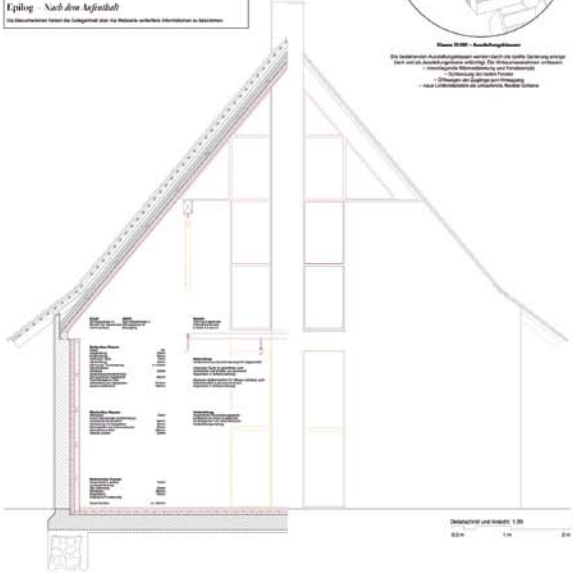
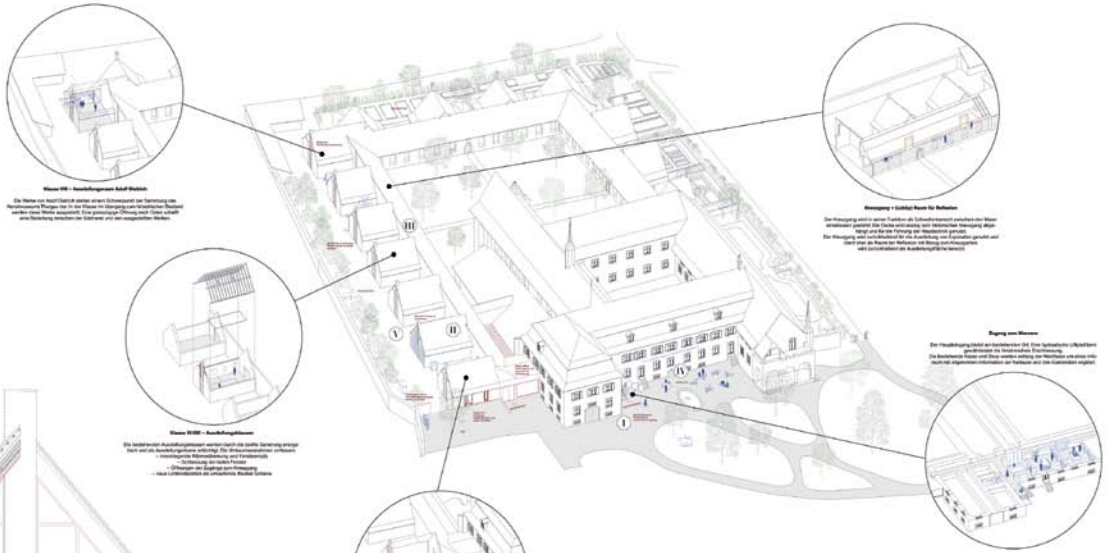
Die BesucherInnen werden über die Website und über den gemeinsamen Informationsstandort in einem Raum vor dem Haus informiert. Die Website und der Informationsstandort sind durch den gemeinsamen Informationsstandort verbunden.

**V Ausserraum**

Die BesucherInnen werden über die Website und über den gemeinsamen Informationsstandort in einem Raum vor dem Haus informiert. Die Website und der Informationsstandort sind durch den gemeinsamen Informationsstandort verbunden.

**Epilog - Nach dem Aufenthalt**

Die BesucherInnen werden über die Website und über den gemeinsamen Informationsstandort in einem Raum vor dem Haus informiert. Die Website und der Informationsstandort sind durch den gemeinsamen Informationsstandort verbunden.



**Neuer Museums Keller**

Das neue Museums Keller wird als ein zentraler Raum für die Präsentation von Kunstwerken genutzt. Die Ausstellung wird durch den gemeinsamen Informationsstandort verbunden.

**White Cube - ein neues Volumen entsteht**

Das neue Museums Keller wird als ein zentraler Raum für die Präsentation von Kunstwerken genutzt. Die Ausstellung wird durch den gemeinsamen Informationsstandort verbunden.

**Konzept Bauablauf**

1. Vorbereitung der Baugrunderhebung  
2. Vorbereitung der Baugrunderhebung  
3. Vorbereitung der Baugrunderhebung  
4. Vorbereitung der Baugrunderhebung

**Sanierung & Denkmalpflege**

Die Sanierung und Denkmalpflege des Museums Thurgau wird durch den gemeinsamen Informationsstandort verbunden.

**Gebäudetechnik**

Die Gebäudetechnik des Museums Thurgau wird durch den gemeinsamen Informationsstandort verbunden.

**Klimazonen**

**Nachhaltigkeit & Wirtschaftlichkeit**

Die Nachhaltigkeit und Wirtschaftlichkeit des Museums Thurgau wird durch den gemeinsamen Informationsstandort verbunden.

**Brandschutz**

### 3. Rang / 3. Preis

## stat crux dum volvitur orbis

- Architektur  
nik biedermann architekt,  
Zürich
- Bauingenieur  
Schnetzer Puskas Ingenieure AG,  
Zürich
- Gebäudetechnik  
Abicht Aarau AG,  
Aarau
- Landschaftsarchitekt  
atelier tp landschaftsarchitekten,  
Rapperswil SG
- Tages- und Kunstlichtplanung  
Michael Josef Heusi GmbH,  
Zürich
- Bauphysik  
Gossweiler Bauphysik GmbH,  
Zürich





Das Projekt ersetzt die Klausen XIII und XIV mit Neubauten im gleichen Schnitt- und Grundrissprofil wie die Vorgängerbauten und schlägt zwei neue Untergeschosse vor, die südwärts bis zum kleinen Ausstellungskeller reichen. Der Warenlift am westlichen Ende des Nordkreuzgangs erreicht alle Niveaus ausser den kleinen Ausstellungskeller, verlängert das Volumen der Klausen XIV und betont dadurch den Beginn der Klausen Serie. Ein leichter Verbindungsbau mit mehrfach gegiebeltem Dach verbindet als neues Kuppelungsstück den Nord- und dem Westkreuzgang und schafft eine überdachte Zone für den hindernisfreien Zugang und die Anlieferung. Der gemeinsame Haupteingang für die beiden Museen und die Kirche wird wegen den äusseren Ornamenten und der maximalen Belegung als Qualität verstanden und im Eingangskorridor räumlich erweitert. Dabei dürfen allerdings notwendige Elemente im rückwärtigen Kassenbereich nicht verloren gehen.

In Anlehnung an die aufstrebenden Kamine werden die Giebeldächer über die ganze Tiefe mit Oberlichtbauten erhöht. Es entstehen zenital belichtete Giebelräume, ähnlich Lichtkapellen, mit sichtbaren Dachsparrendecken. Die vertikalen Fenster werden durch erhöhte Sichtfenster ersetzt, über die man in den Wald schauen kann. Die Gleichzeitigkeit der beiden Lichtquellen, wie im Innenbild dargestellt, irritiert. Die Verdunkelungen ermöglichen jedoch nur mit Oberlicht oder nur mit Seitenlicht belichtete Räume, die in den Schwarzweissvisualisierungen deutlich erfolgreicher dargestellt sind.

Von aussen werden die bestehenden Klausen mit einem dicken Wärmedämm- und darauf gesetzten Kratzputz überzogen, welche die bestehenden Klausen grösser und die Raumnischen dazwischen kleiner erscheinen lässt, was aus denkmalpflegerischer Sicht nicht überzeugt. Auch die quadratischen Fenster überzeugen in ihren Proportionen aussen wie innen noch nicht. Die aufgesetzten Oberlichtaufbauten verändern die Charakteristik der bestehenden Klausen stark und erzeugen eine Giebelform, die an andere Bautypen erinnert und im Umfeld der Kartause neu wirken. In einer kontroversen Diskussion innerhalb der Jury wird erörtert, ob das Angleichen der Klausen im Äusseren als Setzung richtig ist oder nicht eher das Nebeneinander der bestehenden, seitlich belichteten und der neuen, von oben belichteten Klausen von aussen und innen interessanter wäre. Das Projekt bevorzugt eindeutig ein starke Setzung mit einander angeglichenen Klausen, im zweiten Ansatz würden die verschiedenen Bauetappen sichtbar bleiben.

Die Fenster im Nordkreuzgang werden bis auf kleine Guckfenster nach Norden zugunsten durchgehender Wände geschlossen. Eine neue Treppe führt vom Westkreuzgang hinunter in den kleinen Ausstellungskeller, der von der Galerie und den alten Erschliessungen befreit ist und dadurch eine neue Grosszügigkeit erlangt. Von dort gelangt man über einen halben Treppenlauf in ein seitlich belichtetes Foyer mit einem angrenzenden, neuen Ausstellungsraum und über eine weitere Treppe zum grossen Ausstellungskeller. Dadurch entstehen zwei Ausstellungsrundgänge: der oberirdische vom neuen Durchgang über den Nordkreuzgang zu den Klausen und der unterirdische vom Westkreuzgang über eine Kaskade von Ausstellungsebenen mit bestehenden und neuen Räumen. Durch den Wegfall des Verbindungsgangs, der auf die Galerie führte, entfällt die Möglichkeit, einen Teil des Nordkreuzgangs und der Klausen mit dem kleinen Ausstellungskeller zu einer eigenen Ausstellung zu verbinden.

Der Nordhof erscheint in seiner Ausbildung durch den mit Mauern gefassten, chaussierten Bereich, der ansteigenden Wiese hinauf zur Stützmauer und den Vegetationskammern zwischen den Klausen zu determiniert und behindert dadurch eine freie Bespielung durch Kunst. Der abgestufte Aussenbereich zwischen den Klausen XIV und XIII, der den unterirdischen Verbindungsraum seitlich belichtet, wird vom Freiraum her gesehen als kritisch beurteilt.

Das Projekt zeigt viele gute Beiträge in der Ausbildung der Innenräume und deren Abfolge auf den verschiedenen Ebenen. Aussen sind die Eingriffe an den Gebäuden und im Freiraum jedoch gross. Da alle Klausen stark überformt sind, stellt sich die grundsätzliche Frage, ob die Qualitäten des Projektes den durch die Denkmalpflegen von Bund und Kanton geforderten Schutz in der Güterabwägung überwiegen.



Projekt Nr. 1/08



Einblick in den Hofhof



Einblick

Das Projekt ist ein Beispiel für die Integration von Natur und Architektur. Die Gebäude sind so gestaltet, dass sie sich nahtlos in die umgebende Landschaft einfügen. Die Verwendung von natürlichen Materialien und die Schaffung von Grünflächen tragen zur Nachhaltigkeit des Projekts bei. Die Planung berücksichtigt die Bedürfnisse der Bewohner und die Erhaltung der historischen Bausubstanz.



Projekt Nr. 1/08

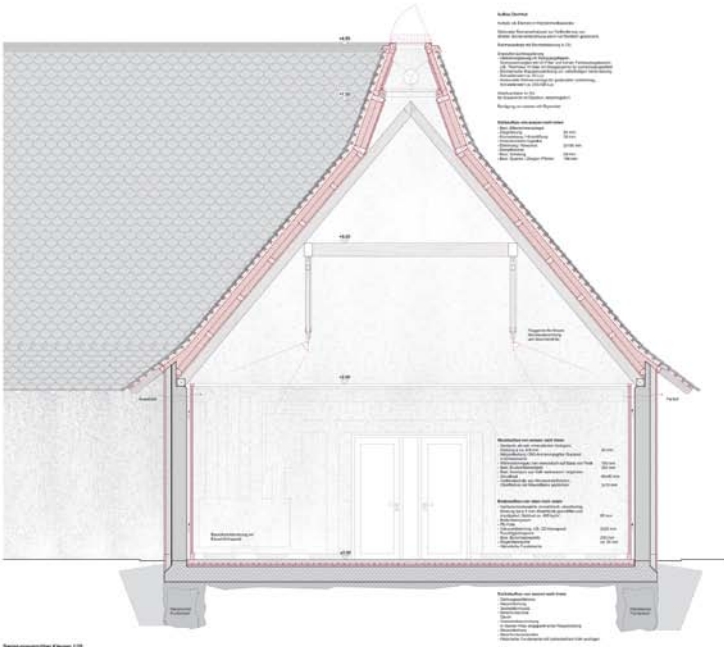
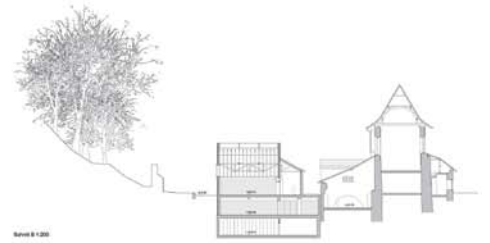


Ausstellungssaal

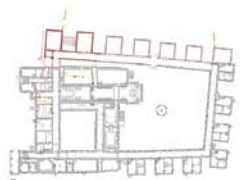



Das Projekt ist ein Beispiel für die Integration von Natur und Architektur. Die Gebäude sind so gestaltet, dass sie sich nahtlos in die umgebende Landschaft einfügen. Die Verwendung von natürlichen Materialien und die Schaffung von Grünflächen tragen zur Nachhaltigkeit des Projekts bei. Die Planung berücksichtigt die Bedürfnisse der Bewohner und die Erhaltung der historischen Bausubstanz.

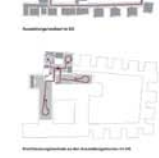
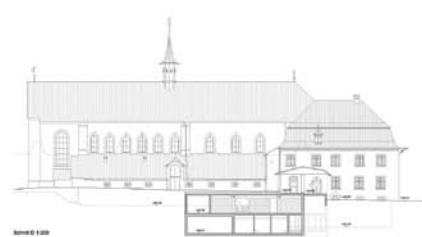




**Materialien**  
 Dach: Bitumen-Flachdach  
 Dacheindeckung: Ziegelschindel  
 Dacheindeckung: Asphalt  
 Dacheindeckung: Kupfer  
 Dacheindeckung: Terrakotta  
 Dacheindeckung: Stein  
 Dacheindeckung: Holz  
 Dacheindeckung: Glas  
 Dacheindeckung: Metall  
 Dacheindeckung: Kunststoff  
 Dacheindeckung: Textil  
 Dacheindeckung: Papier  
 Dacheindeckung: Leinwand  
 Dacheindeckung: Seide  
 Dacheindeckung: Wolle  
 Dacheindeckung: Baumwolle  
 Dacheindeckung: Leinen  
 Dacheindeckung: Jute  
 Dacheindeckung: Hanf  
 Dacheindeckung: Flachs  
 Dacheindeckung: Sisal  
 Dacheindeckung: Rindenschwamm  
 Dacheindeckung: Stroh  
 Dacheindeckung: Schilf  
 Dacheindeckung: Bambus  
 Dacheindeckung: Holz  
 Dacheindeckung: Stein  
 Dacheindeckung: Ziegel  
 Dacheindeckung: Terrakotta  
 Dacheindeckung: Keramik  
 Dacheindeckung: Glas  
 Dacheindeckung: Metall  
 Dacheindeckung: Kunststoff  
 Dacheindeckung: Textil  
 Dacheindeckung: Papier  
 Dacheindeckung: Leinwand  
 Dacheindeckung: Seide  
 Dacheindeckung: Wolle  
 Dacheindeckung: Baumwolle  
 Dacheindeckung: Leinen  
 Dacheindeckung: Jute  
 Dacheindeckung: Hanf  
 Dacheindeckung: Flachs  
 Dacheindeckung: Sisal  
 Dacheindeckung: Rindenschwamm  
 Dacheindeckung: Stroh  
 Dacheindeckung: Schilf  
 Dacheindeckung: Bambus



**Projektbeschreibung**  
 Das Kunstmuseum Thurgau ist ein bedeutendes kulturelles Zentrum in der Region. Die Aufgabe besteht darin, das bestehende Gebäude zu renovieren und es zeitgemäß zu gestalten. Die Planung umfasst die Erneuerung der Fassade, die Optimierung der Inneneinrichtung und die Integration moderner Technologien. Die Architektur soll die historische Identität des Gebäudes bewahren und gleichzeitig die Anforderungen an ein modernes Museum erfüllen. Die Zusammenarbeit zwischen Architekten, Ingenieuren und Handwerkern ist entscheidend für den Erfolg des Projekts. Die Finanzierung wird durch öffentliche Mittel und private Sponsoren gesichert. Die Eröffnung des renovierten Museums ist für das Jahr 2025 geplant. Die Arbeiten sind in mehreren Phasen unterteilt, um den Museumsbetrieb während der Renovierung zu gewährleisten. Die Architekten haben sich für eine nachhaltige Bauweise entschieden, die den Umweltschutz fördert. Die Verwendung von lokalen Materialien und die Integration erneuerbarer Energien sind zentrale Elemente der Planung. Die Inneneinrichtung soll eine angenehme Atmosphäre schaffen, die die Kunstwerke optimal präsentiert. Die Beleuchtung ist sorgfältig geplant, um die Farben der Kunstwerke richtig darzustellen. Die Akustik wird durch spezielle Maßnahmen verbessert, um eine ruhige Umgebung für die Besucher zu schaffen. Die Barrierefreiheit ist ein wichtiges Ziel der Planung, um allen Besuchern den Zugang zum Museum zu ermöglichen. Die Renovierung des Kunstmuseum Thurgau ist ein herausforderndes Projekt, das viel Engagement und Expertise erfordert. Die Architekten sind stolz darauf, einen Beitrag zur kulturellen Erneuerung der Region zu leisten. Die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Museums ist sehr fruchtbar und hat zu einer hervorragenden Planung geführt. Die Besucher werden von der Schönheit und der Qualität des renovierten Museums begeistert sein. Die Erneuerung des Kunstmuseum Thurgau ist ein Beispiel für erfolgreiche Zusammenarbeit und nachhaltige Architektur. Die Architekten hoffen, dass das renovierte Museum ein Ort der Inspiration und des kulturellen Austauschs wird. Die Planung ist abgeschlossen und die Arbeiten können bald beginnen. Die Architekten sind zuversichtlich, dass das Kunstmuseum Thurgau nach der Renovierung ein noch attraktiverer Ort für die Besucher sein wird. Die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Museums wird weitergeführt, um alle Details der Planung zu klären. Die Architekten sind stolz auf die Qualität ihrer Arbeit und hoffen, dass das renovierte Kunstmuseum Thurgau ein Wahrzeichen der Region werden wird. Die Erneuerung des Kunstmuseum Thurgau ist ein Projekt, das die Zukunft der Kultur in der Region sichert. Die Architekten sind zuversichtlich, dass das renovierte Museum ein Ort der Inspiration und des kulturellen Austauschs werden wird. Die Planung ist abgeschlossen und die Arbeiten können bald beginnen. Die Architekten sind zuversichtlich, dass das Kunstmuseum Thurgau nach der Renovierung ein noch attraktiverer Ort für die Besucher sein wird. Die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Museums wird weitergeführt, um alle Details der Planung zu klären. Die Architekten sind stolz auf die Qualität ihrer Arbeit und hoffen, dass das renovierte Kunstmuseum Thurgau ein Wahrzeichen der Region werden wird. Die Erneuerung des Kunstmuseum Thurgau ist ein Projekt, das die Zukunft der Kultur in der Region sichert.



**Projektbeschreibung**  
 Das Kunstmuseum Thurgau ist ein bedeutendes kulturelles Zentrum in der Region. Die Aufgabe besteht darin, das bestehende Gebäude zu renovieren und es zeitgemäß zu gestalten. Die Planung umfasst die Erneuerung der Fassade, die Optimierung der Inneneinrichtung und die Integration moderner Technologien. Die Architektur soll die historische Identität des Gebäudes bewahren und gleichzeitig die Anforderungen an ein modernes Museum erfüllen. Die Zusammenarbeit zwischen Architekten, Ingenieuren und Handwerkern ist entscheidend für den Erfolg des Projekts. Die Finanzierung wird durch öffentliche Mittel und private Sponsoren gesichert. Die Eröffnung des renovierten Museums ist für das Jahr 2025 geplant. Die Arbeiten sind in mehreren Phasen unterteilt, um den Museumsbetrieb während der Renovierung zu gewährleisten. Die Architekten haben sich für eine nachhaltige Bauweise entschieden, die den Umweltschutz fördert. Die Verwendung von lokalen Materialien und die Integration erneuerbarer Energien sind zentrale Elemente der Planung. Die Inneneinrichtung soll eine angenehme Atmosphäre schaffen, die die Kunstwerke optimal präsentiert. Die Beleuchtung ist sorgfältig geplant, um die Farben der Kunstwerke richtig darzustellen. Die Akustik wird durch spezielle Maßnahmen verbessert, um eine ruhige Umgebung für die Besucher zu schaffen. Die Barrierefreiheit ist ein wichtiges Ziel der Planung, um allen Besuchern den Zugang zum Museum zu ermöglichen. Die Renovierung des Kunstmuseum Thurgau ist ein herausforderndes Projekt, das viel Engagement und Expertise erfordert. Die Architekten sind stolz darauf, einen Beitrag zur kulturellen Erneuerung der Region zu leisten. Die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Museums ist sehr fruchtbar und hat zu einer hervorragenden Planung geführt. Die Besucher werden von der Schönheit und der Qualität des renovierten Museums begeistert sein. Die Erneuerung des Kunstmuseum Thurgau ist ein Beispiel für erfolgreiche Zusammenarbeit und nachhaltige Architektur. Die Architekten hoffen, dass das renovierte Museum ein Ort der Inspiration und des kulturellen Austauschs werden wird. Die Planung ist abgeschlossen und die Arbeiten können bald beginnen. Die Architekten sind zuversichtlich, dass das Kunstmuseum Thurgau nach der Renovierung ein noch attraktiverer Ort für die Besucher sein wird. Die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen des Museums wird weitergeführt, um alle Details der Planung zu klären. Die Architekten sind stolz auf die Qualität ihrer Arbeit und hoffen, dass das renovierte Kunstmuseum Thurgau ein Wahrzeichen der Region werden wird. Die Erneuerung des Kunstmuseum Thurgau ist ein Projekt, das die Zukunft der Kultur in der Region sichert.

#### 4. Rang / 4. Preis

## DIANTHUS

- Architektur  
ARGE Dario Wohler Architekten &  
Helen Wyss Architektin,  
Zürich
- Haustechnik, Bauphysik, Lichtplanung  
EK Energiekonzepte AG,  
Zürich
- Bauingenieur  
Aerni + Aerni Ingenieure AG,  
Zürich
- Szenografie, Museumskonzept  
Katharina Weistroffer,  
Zürich
- Grafik (Signaletik, Saaltext)  
Atlas Studio,  
Zürich



Auf radikale Weise versucht der Vorschlag, ein Maximum der bestehenden Bausubstanz, insbesondere auch die beiden westseitig bestehenden Klausen von Antoniol + Huber zu erhalten, zu sanieren und unter dem zu einem Trägergeschoss transformierten ersten Untergeschoss mit zwei kompakten und direkt darunterliegenden Untergeschossen zu unterbauen. Ziel ist es, zusammen mit der Verlegung der Mauer am Westende des Nordhofs, der einen «hortus conclusus» als integraler Teil des Museums fasst, den in der Ansicht von 1757 dargestellten Zustand möglichst wiederzuerlangen. Durch die Verlängerung des Kreuzgangs und die Ergänzung durch Warenlift und Fluchttreppe erhält diese Seite allerdings auch ein neues Gesicht.

Der bestehende Haupteingang soll durch Massnahmen im Freiraum sowie durch die künstlerische Aktivierung des Torbogens eine gesteigerte Präsenz erhalten: Die Wegführung wird auf sinnfällige Weise optimiert und der Vorbereich mittels Baumpflanzungen aufgewertet. Durch die Verlegung von Lobby und Museumsshop in die sanierte Klausen XIV soll die Zugangsseite befreit und der Kreuzgang aktiviert werden. Eine neue Haupttreppe führt die Besucher über ein Zwischengeschoss mit Garderoben und Toiletten in den grosszügig disponierten und flexibel bespielbaren Ausstellungsraum hinab und von dort in den bestehenden Ausstellungskeller. Die markanten Unterzüge – «Fragmente des teils abgebrochenen Unterbaus» (Zitat Verfassende) – verleihen diesem Raum zusammen mit dem Oberlicht zwischen den Klausen einen starken Raumcharakter. Die in den verführerischen Visualisierungen dargestellte Differenz zwischen serieller Raumsequenz im Erdgeschoss und vertikal aufstrebender Raumproportion bzw. langgezogenem Keller im Untergeschoss stellt einen wertvollen Beitrag dar. Auch wenn der Statikbericht die damit verbundenen Massnahmen zur Baugruube (Grossbohrpfähle, Abteufung und Verankerung) und bezüglich «Ergänzungen und Verstärkungen des bestehenden Untergeschosses zu einem Trägerrost» umfassend ausführt, birgt diese unterirdische Transformation doch erhebliche Risiken, die in Ihrer Umsetzbarkeit und in wirtschaftlicher Hinsicht zu verifizieren wären. Auch aus denkmalpflegerischer Sicht sind sie zu überdenken, da sie wohl den Abbruch der bestehenden Klausen nach sich ziehen würden.

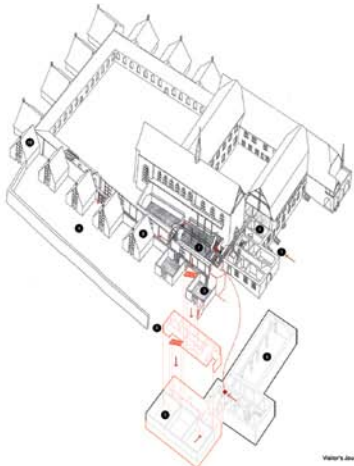
Zu Anlieferung, Rollstuhlgängigkeit, Brand- und Kulturgüterschutzmassnahmen werden ebenso plausible Überlegungen präsentiert wie zur baulichen Etappierung; auch das Beleuchtungs- und das Signaletikkonzept offerieren bereits wertvolle Gedanken und dokumentieren Sorgfalt und Tiefe der Auseinandersetzung mit der herausfordernden Aufgabenstellung.

In betrieblicher Hinsicht weist das Projekt allerdings konzeptimmanente Mängel auf: Nicht nur erweist sich die Lage des Museumsshops in Klausen XIV als für Besucher des Ittinger Museums zu dezentral. Auch die Trennung von Kasse und Museumsshop stellt eine grosse personelle Herausforderung dar. Aus betrieblicher Sicht werden aber auch die etwas enge, d.h. fast zwangshafte Besucherführung und die ungünstige Führung bei Kirchenkonzerten zu den Toiletten über den Kunstraum bemängelt.

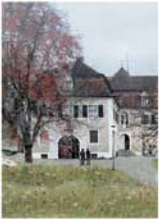
Die konstruktive Ertüchtigung der Klausen hingegen erfolgt in sorgsamem, denkmalpflegerischem Sinne. So gelingt mit dem gewählten Aufbau nicht nur ein umfassender Erhalt des äusseren Ausdrucks, sondern in nachhaltigem und denkmalpflegerischem Sinne (Reversibilität) auch ein maximaler Erhalt von originaler Bausubstanz. Das gedämmte Innere wird durch feuchtigkeitsregulierende und wärmespeichernde Materialien (Lehmprodukte, Zelluloseflocken und Korkdämmung) den heutigen Anforderungen angepasst und formt einen ruhigen Hintergrund für die Kunst, auch wenn der vorgeschlagene Aufbau hinsichtlich seiner Robustheit zu prüfen wäre. Mit sinnvollen Massnahmen wird auch der Gebäudetechnikaufwand zugunsten einer maximalen Energieeffizienz möglichst gering gehalten.

Insgesamt handelt es sich um einen sehr verdankenswerten und in vielen Bereichen sorgfältig vertieften Beitrag im Sinne des Denkmals; nebst den doch recht einschneidenden betrieblichen Schwächen, die – konzeptimmanent – einen erhöhten Personalaufwand bedingen, birgt er aber mit der vorgeschlagenen Unterbauung nicht unerhebliche bauliche Risiken.

- Eingang
- Keller
- Lobby / Museum
- Terrasse / Balkon
- Neue Ausstellungen / Veranstaltungsräume
- Neue Ausstellungen / Galerie
- Ausstellungen / Platten
- Museumsgarten
- Sonnenschirm



Victor's drawing



Skizzen 1:200

**Architektonischer Konzept**  
Das Projekt stellt ein, mit wenigen Eingriffen, die historischen Strukturen zu erhalten. Aus dem ursprünglichen, dreigeschossigen und dreiflügeligen Gebäude werden die beiden Hauptflügel mit weniger than 1000 m<sup>2</sup> Fläche neu konstruiert. Die neue Struktur wird komplett unterirdisch. Die neue Struktur wird komplett unterirdisch. Die neue Struktur wird komplett unterirdisch. Die neue Struktur wird komplett unterirdisch.

**Neue Ausstellungen / Veranstaltungsräume**  
Die neue Ausstellungen / Veranstaltungsräume werden in der neuen Struktur unterirdisch. Die neue Ausstellungen / Veranstaltungsräume werden in der neuen Struktur unterirdisch. Die neue Ausstellungen / Veranstaltungsräume werden in der neuen Struktur unterirdisch.

**Neue Ausstellungen / Galerie**  
Die neue Ausstellungen / Galerie werden in der neuen Struktur unterirdisch. Die neue Ausstellungen / Galerie werden in der neuen Struktur unterirdisch. Die neue Ausstellungen / Galerie werden in der neuen Struktur unterirdisch.

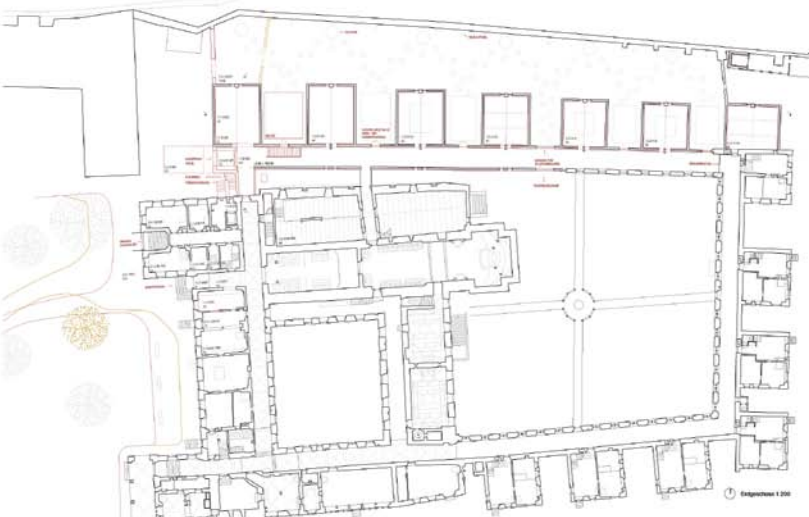
**Museumsgarten**  
Der neue Museumsgarten wird in der neuen Struktur unterirdisch. Der neue Museumsgarten wird in der neuen Struktur unterirdisch. Der neue Museumsgarten wird in der neuen Struktur unterirdisch.

**Neue Ausstellungen / Platten**  
Die neuen Ausstellungen / Platten werden in der neuen Struktur unterirdisch. Die neuen Ausstellungen / Platten werden in der neuen Struktur unterirdisch. Die neuen Ausstellungen / Platten werden in der neuen Struktur unterirdisch.

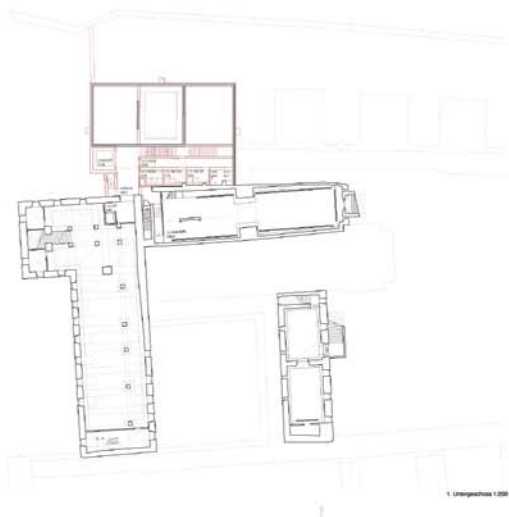
**Museumsgarten**  
Der neue Museumsgarten wird in der neuen Struktur unterirdisch. Der neue Museumsgarten wird in der neuen Struktur unterirdisch. Der neue Museumsgarten wird in der neuen Struktur unterirdisch.

**Neue Ausstellungen / Platten**  
Die neuen Ausstellungen / Platten werden in der neuen Struktur unterirdisch. Die neuen Ausstellungen / Platten werden in der neuen Struktur unterirdisch. Die neuen Ausstellungen / Platten werden in der neuen Struktur unterirdisch.

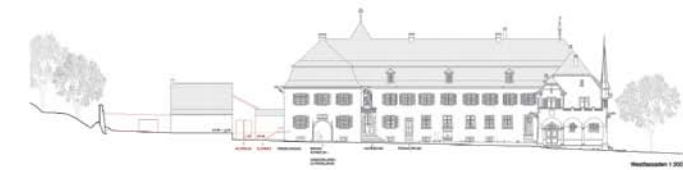
**Museumsgarten**  
Der neue Museumsgarten wird in der neuen Struktur unterirdisch. Der neue Museumsgarten wird in der neuen Struktur unterirdisch. Der neue Museumsgarten wird in der neuen Struktur unterirdisch.



Entwurf 1:200



1. Untergeschoss 1:200



Hochhaus 1:200



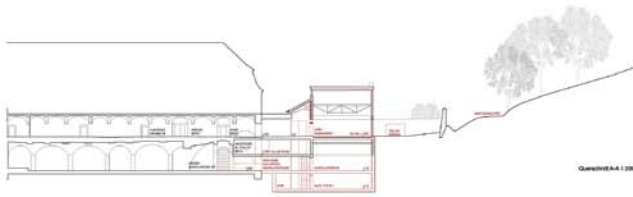
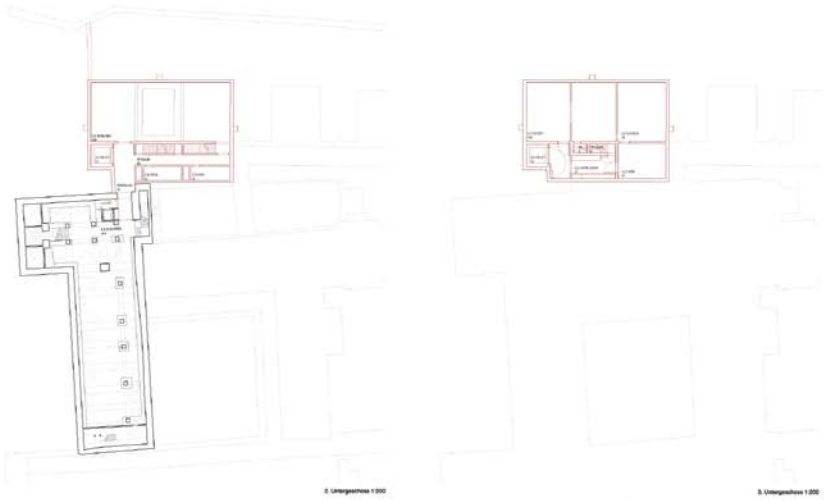
Hochhaus 1:200

**Brückensystem- und Nebengänge**  
Das Brückensystem- und Nebengänge werden in der neuen Struktur unterirdisch. Das Brückensystem- und Nebengänge werden in der neuen Struktur unterirdisch. Das Brückensystem- und Nebengänge werden in der neuen Struktur unterirdisch.

**Brückensystem- und Nebengänge**  
Das Brückensystem- und Nebengänge werden in der neuen Struktur unterirdisch. Das Brückensystem- und Nebengänge werden in der neuen Struktur unterirdisch. Das Brückensystem- und Nebengänge werden in der neuen Struktur unterirdisch.

**Brückensystem- und Nebengänge**  
Das Brückensystem- und Nebengänge werden in der neuen Struktur unterirdisch. Das Brückensystem- und Nebengänge werden in der neuen Struktur unterirdisch. Das Brückensystem- und Nebengänge werden in der neuen Struktur unterirdisch.

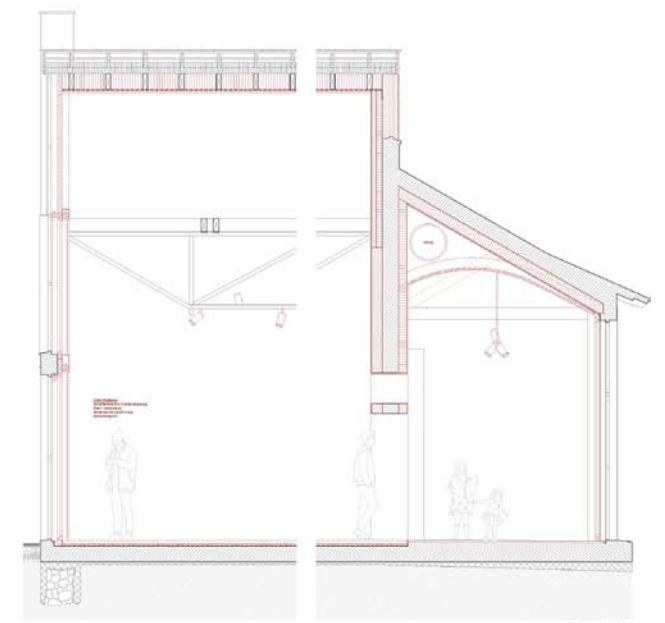
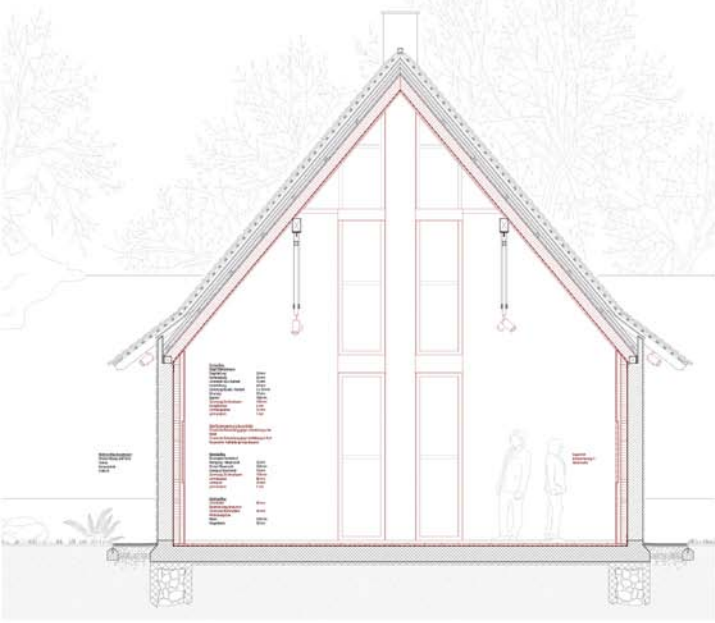
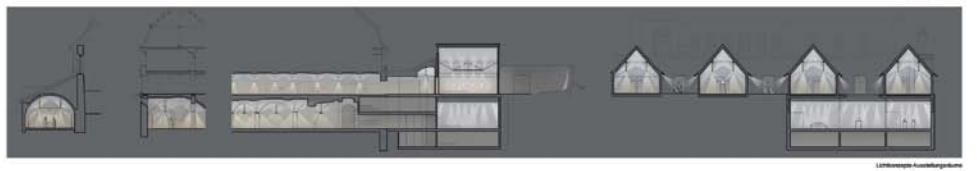
**Brückensystem- und Nebengänge**  
Das Brückensystem- und Nebengänge werden in der neuen Struktur unterirdisch. Das Brückensystem- und Nebengänge werden in der neuen Struktur unterirdisch. Das Brückensystem- und Nebengänge werden in der neuen Struktur unterirdisch.



**Beleuchtungsplan**  
Das Aussehen wird in einheitlichen Ausstellungsformen mit Berücksichtigung des Bestandes des Vorbaus. Die Leuchten werden links an bereits vorhandenen Einbauleuchten. Mit der neuen Schiene werden alle in den Ausstellungsräumen vorhandene Leuchten neu positioniert. Zum einen werden zusammen mit den neuen Einbauten und zur Aufhebung der horizontalen Ebene die Decken neu aufgestrichen. Die neuen Leuchten der Klauen werden mit LED-Strahlern versehen. Die Leuchten sind über einen Schalter zu steuern, der in den Ausstellungsräumen an der Wand montiert ist. Die Leuchten sind über einen Schalter zu steuern, der in den Ausstellungsräumen an der Wand montiert ist.

**Korridor/Treppen und Saalgruppen**  
Für den Obergeschoss sind die Leuchten mit LED-Strahlern. Der Hauptbestandteil ist ein Ausstellungsraum mit Klauen und gegenüber einer kontrollierten Belichtung eines neuen Treppensystems mit einer Treppenwindung. Die Klauen können über einen Schalter und Bedienung des Treppensystems über abgedunkelte Leuchten gesteuert werden. Die neuen Treppengänge verfügen über eine LED-Strahlungsfläche. Die neuen Treppengänge sind über einen Schalter zu steuern, der in den Ausstellungsräumen an der Wand montiert ist.

**Die Nacht**  
Die Nacht wird eine neue Beleuchtung. An den Klauen der Klauen werden die Leuchten durch die Leuchten der Klauen gesteuert. Die Klauen werden durch die Leuchten der Klauen gesteuert. Die Klauen werden durch die Leuchten der Klauen gesteuert.



**Beleuchtungsplan**  
Das ursprüngliche Beleuchtung der Klauen wird in einheitlichen Ausstellungsformen mit Berücksichtigung des Bestandes des Vorbaus. Die Leuchten werden links an bereits vorhandenen Einbauleuchten. Mit der neuen Schiene werden alle in den Ausstellungsräumen vorhandene Leuchten neu positioniert. Zum einen werden zusammen mit den neuen Einbauten und zur Aufhebung der horizontalen Ebene die Decken neu aufgestrichen. Die neuen Leuchten der Klauen werden mit LED-Strahlern versehen. Die Leuchten sind über einen Schalter zu steuern, der in den Ausstellungsräumen an der Wand montiert ist.

**Beleuchtungsplan**  
Das ursprüngliche Beleuchtung der Klauen wird in einheitlichen Ausstellungsformen mit Berücksichtigung des Bestandes des Vorbaus. Die Leuchten werden links an bereits vorhandenen Einbauleuchten. Mit der neuen Schiene werden alle in den Ausstellungsräumen vorhandene Leuchten neu positioniert. Zum einen werden zusammen mit den neuen Einbauten und zur Aufhebung der horizontalen Ebene die Decken neu aufgestrichen. Die neuen Leuchten der Klauen werden mit LED-Strahlern versehen. Die Leuchten sind über einen Schalter zu steuern, der in den Ausstellungsräumen an der Wand montiert ist.

**Beleuchtungsplan**  
Das ursprüngliche Beleuchtung der Klauen wird in einheitlichen Ausstellungsformen mit Berücksichtigung des Bestandes des Vorbaus. Die Leuchten werden links an bereits vorhandenen Einbauleuchten. Mit der neuen Schiene werden alle in den Ausstellungsräumen vorhandene Leuchten neu positioniert. Zum einen werden zusammen mit den neuen Einbauten und zur Aufhebung der horizontalen Ebene die Decken neu aufgestrichen. Die neuen Leuchten der Klauen werden mit LED-Strahlern versehen. Die Leuchten sind über einen Schalter zu steuern, der in den Ausstellungsräumen an der Wand montiert ist.

**Beleuchtungsplan**  
Das ursprüngliche Beleuchtung der Klauen wird in einheitlichen Ausstellungsformen mit Berücksichtigung des Bestandes des Vorbaus. Die Leuchten werden links an bereits vorhandenen Einbauleuchten. Mit der neuen Schiene werden alle in den Ausstellungsräumen vorhandene Leuchten neu positioniert. Zum einen werden zusammen mit den neuen Einbauten und zur Aufhebung der horizontalen Ebene die Decken neu aufgestrichen. Die neuen Leuchten der Klauen werden mit LED-Strahlern versehen. Die Leuchten sind über einen Schalter zu steuern, der in den Ausstellungsräumen an der Wand montiert ist.

**Beleuchtungsplan**  
Das ursprüngliche Beleuchtung der Klauen wird in einheitlichen Ausstellungsformen mit Berücksichtigung des Bestandes des Vorbaus. Die Leuchten werden links an bereits vorhandenen Einbauleuchten. Mit der neuen Schiene werden alle in den Ausstellungsräumen vorhandene Leuchten neu positioniert. Zum einen werden zusammen mit den neuen Einbauten und zur Aufhebung der horizontalen Ebene die Decken neu aufgestrichen. Die neuen Leuchten der Klauen werden mit LED-Strahlern versehen. Die Leuchten sind über einen Schalter zu steuern, der in den Ausstellungsräumen an der Wand montiert ist.

**Beleuchtungsplan**  
Das ursprüngliche Beleuchtung der Klauen wird in einheitlichen Ausstellungsformen mit Berücksichtigung des Bestandes des Vorbaus. Die Leuchten werden links an bereits vorhandenen Einbauleuchten. Mit der neuen Schiene werden alle in den Ausstellungsräumen vorhandene Leuchten neu positioniert. Zum einen werden zusammen mit den neuen Einbauten und zur Aufhebung der horizontalen Ebene die Decken neu aufgestrichen. Die neuen Leuchten der Klauen werden mit LED-Strahlern versehen. Die Leuchten sind über einen Schalter zu steuern, der in den Ausstellungsräumen an der Wand montiert ist.

**Beleuchtungsplan**  
Das ursprüngliche Beleuchtung der Klauen wird in einheitlichen Ausstellungsformen mit Berücksichtigung des Bestandes des Vorbaus. Die Leuchten werden links an bereits vorhandenen Einbauleuchten. Mit der neuen Schiene werden alle in den Ausstellungsräumen vorhandene Leuchten neu positioniert. Zum einen werden zusammen mit den neuen Einbauten und zur Aufhebung der horizontalen Ebene die Decken neu aufgestrichen. Die neuen Leuchten der Klauen werden mit LED-Strahlern versehen. Die Leuchten sind über einen Schalter zu steuern, der in den Ausstellungsräumen an der Wand montiert ist.

**Beleuchtungsplan**  
Das ursprüngliche Beleuchtung der Klauen wird in einheitlichen Ausstellungsformen mit Berücksichtigung des Bestandes des Vorbaus. Die Leuchten werden links an bereits vorhandenen Einbauleuchten. Mit der neuen Schiene werden alle in den Ausstellungsräumen vorhandene Leuchten neu positioniert. Zum einen werden zusammen mit den neuen Einbauten und zur Aufhebung der horizontalen Ebene die Decken neu aufgestrichen. Die neuen Leuchten der Klauen werden mit LED-Strahlern versehen. Die Leuchten sind über einen Schalter zu steuern, der in den Ausstellungsräumen an der Wand montiert ist.

**Beleuchtungsplan**  
Das ursprüngliche Beleuchtung der Klauen wird in einheitlichen Ausstellungsformen mit Berücksichtigung des Bestandes des Vorbaus. Die Leuchten werden links an bereits vorhandenen Einbauleuchten. Mit der neuen Schiene werden alle in den Ausstellungsräumen vorhandene Leuchten neu positioniert. Zum einen werden zusammen mit den neuen Einbauten und zur Aufhebung der horizontalen Ebene die Decken neu aufgestrichen. Die neuen Leuchten der Klauen werden mit LED-Strahlern versehen. Die Leuchten sind über einen Schalter zu steuern, der in den Ausstellungsräumen an der Wand montiert ist.

## SAME DIFFERENCE

- Architektur  
Schulz und Schulz Architekten GmbH,  
Leipzig DE
- Freianlagen  
r+b landschaft s architektur rossa  
rossa-banthien landschaftsarchitekten  
PartGmbH,  
Dresden DE
- Tragwerk  
Mathes Beratende Ingenieure GmbH,  
Leipzig DE
- Klimadesign, Bauphysik  
Transsolar Energietechnik GmbH,  
Stuttgart DE
- Tages- und Kunstlicht  
ANDRES + PARTNER,  
Unabhängige Lichtplanung,  
Hamburg DE





Das Projekt «SAME DIFFERENCE» sieht eine behutsame Anpassung der Kartause Ittingen an die neuen Museumsanforderungen vor, welche durch «kleine gezielte Eingriffe», eine Rekonstruktion der Kartause 13 und 14 mit reduzierter Gestaltung sowie einen neuen, recht tiefen unterirdischen Erweiterungsbau in diesem Bereich erzielt werden sollen. Alle Massnahmen sollen – entsprechend dem architektonischen und denkmalpflegerischen Konzept – dem Prinzip «Erhalten und Beleben» folgen, was angesichts des Abbruchs von zwei Kartausen und der Errichtung zweier Ersatzneubauten an gleicher Stelle hinterfragt werden könnte und müsste. Nichtsdestotrotz bleiben die Eingriffe mit Blick auf die ansonsten angestrebte integrale Erhaltung der Gesamtanlage zurückhaltend und treten äusserlich kaum in Erscheinung. Der grösste Eingriff erfolgt unterirdisch und ist auf den ausgewiesenen Eingriffsbereich beschränkt.

Die beiden neuen Kartausen sind den bestehenden angepasst, sollen jedoch gestalterisch reduziert werden. Das Tragwerk wird neu als Holzrahmenbau errichtet und tritt im Innenraum nicht mehr in Erscheinung. Die Bestandskartausen sollen dagegen in ihrem jetzigen Erscheinungsbild erhalten und nur an neue klimatische Anforderungen angepasst werden.

Die neuen Ausstellungsräume im Keller werden über eine einläufige, an der Korridorwand hinabführende Treppe erschlossen und über die Giebelfassaden und Galerien im ersten unterirdischen Zwischengeschoss belichtet. Für die Grosszügigkeit des Untergeschosses erscheint das «Schlupfloch» im Korridor, durch das die Treppe hinabführt, etwas gering bemessen und wenig einladend. Hier hätte man sich etwas mehr Grosszügigkeit gewünscht. Auch die Belichtung der relativ grossen, neuen Untergeschosse kann nicht recht überzeugen.

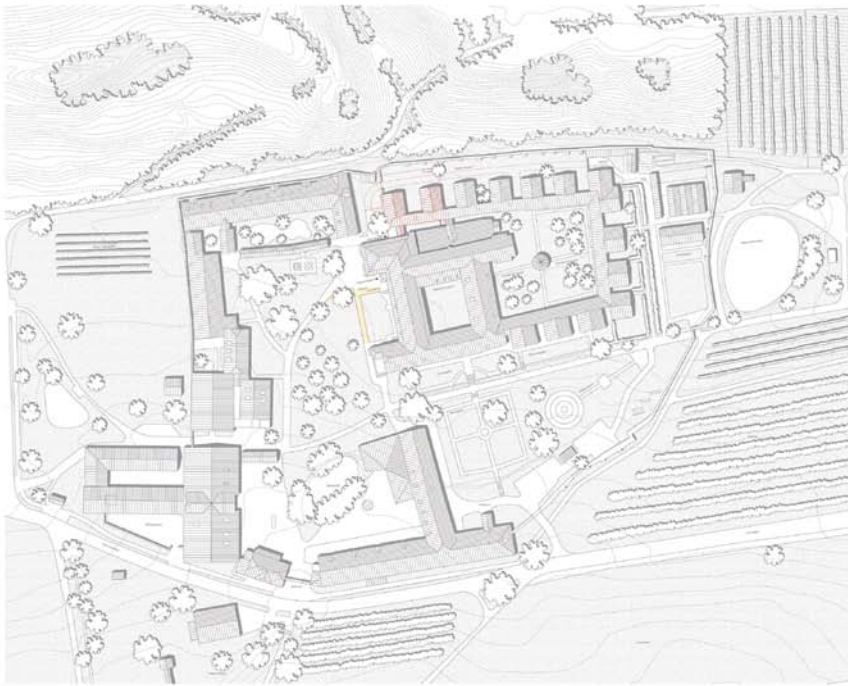
Neu sollen drei klimatisch unterschiedliche Zonen geschaffen werden: im Neubaubereich werden für die Ausstellung hochwertiger Leihobjekte Idealbedingungen durch maschinelle Lüftung und zweifachen Luftwechsel pro Stunde vorgesehen; in den Bestandsklausen und im Ausstellungskorridor soll durch «passive bauliche Massnahmen» (Aufbringen von Lehmbauplatten) ein «stabiles» Klima hergestellt werden; der Rest der Anlage bleibt unverändert.

Erschlossen wird das Museum weiterhin über den bestehenden Haupteingang, welcher aber in die liturgische Achse des Kirchenportals «korrigiert» wird. Die Kasse soll Richtung Eingang verschoben werden, Shop und Büros rochieren. Hierdurch entsteht ein neuer Shop mit Lobby im Nordrisalit des Westflügels. Gleichzeitig sollen durch die Rochade verschiedene lange Rundgänge vom gleichen Ausgangspunkt aus ermöglicht werden. Der mit diesen Massnahmen einhergehende Aufwand scheint in Anbetracht des zu erwartenden Nutzens kaum gerechtfertigt. Sie scheinen vor allem durch die geforderten Massnahmen zur Verbesserung einer barrierefreien Erschliessung begründet. Denn der neue hindernisfreie Zugang erfolgt ebenfalls im Nordrisalit, über eine Rampe und seitliche Aussentür. In diesem Bereich ist auch die neu überdachte Anlieferung angeordnet.

Durch Umbau des Waren- zum Personenliftes wird auch die barrierefreie Erschliessung aller Untergeschosse ermöglicht. Weiter bestehende Schwellen sollen mittels wenig überzeugender «temporärer Massnahmen» überwunden werden.

Im Aussenbereich bleiben die bestehende Struktur und das Wegenetz erhalten und werden nur angepasst. Der Nordhof wird mit einer Mauer geschlossen und soll zum «introvertierten Kunstraum» im Aussenbereich umgestaltet werden.

Insgesamt wird der Beitrag positiv bewertet. Die Massnahmen erscheinen angemessen, überschreiten den vorgegebenen Planungsperimeter nicht und verzichten weitestgehend auf die Gesamtanlage verunklärnde Gestaltungselemente. Dennoch vermögen die vorgeschlagenen Eingriffe die aktuellen Herausforderungen des Museumsbetriebs nicht zu lösen. Die Erschliessung aller Bereiche bleibt problematisch.



① Baustation 1:00 [A3]



Kirche XV



Neue Ausstellungen

**Ausstellungsraum**

Der Ausstellungssaal ist ein großer, offener Raum, der durch seine hohe Decke und die großen Fenster eine besondere Atmosphäre schafft. Die Gestaltung des Raumes ist minimalistisch und modern, mit einem Fokus auf die Präsentation der Kunstwerke.



**Neue Pläne / Bauelemente**



Die neuen Pläne zeigen die Integration von Bauelementen, die sowohl die ästhetische als auch die funktionale Anforderungen des Projekts erfüllen. Die Verwendung von Holz und Stahl verleiht dem Gebäude eine zeitlose Eleganz.

**Stige / Treppe**



Die Stige ist ein zentrales Element des Gebäudes, das nicht nur die vertikale Verbindung zwischen den Ebenen herstellt, sondern auch ein architektonisches Highlight darstellt. Die Treppenstufen sind aus Naturstein gefertigt.

**Wände / Mauern**



Die Wände sind sorgfältig konstruiert, um die gewünschte Akustik und Lichtverhältnisse im Inneren zu gewährleisten. Die Verwendung von Ziegeln und Naturstein verleiht dem Gebäude eine warme, einladende Atmosphäre.

**Fenster / Türen**



Die Fenster und Türen sind so gestaltet, dass sie das natürliche Licht optimal in den Innenraum lassen. Die Verwendung von Holzrahmen und Metallbeschlägen verleiht den Öffnungen eine hochwertige Optik.

**Platz / Hof**



Der Platz ist ein zentraler Treffpunkt, der die Verbindung zwischen dem Gebäude und der Umgebung herstellt. Die Gestaltung des Hofes ist minimalistisch und modern, mit einer Betonfläche und einigen Pflanzen.

**Wand / Decke**



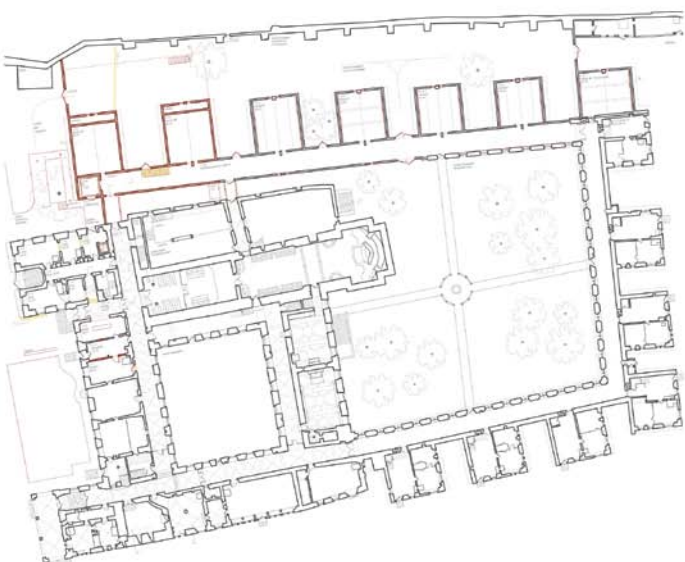
Die Wand- und Deckengestaltung ist sorgfältig durchdacht, um eine harmonische Gesamterscheinung zu erzielen. Die Verwendung von Holz und Gips verleiht dem Innenraum eine warme, einladende Atmosphäre.

**Wand / Decke**

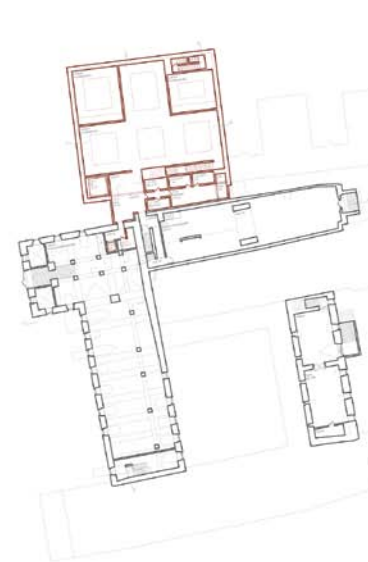


Die Wand- und Deckengestaltung ist sorgfältig durchdacht, um eine harmonische Gesamterscheinung zu erzielen. Die Verwendung von Holz und Gips verleiht dem Innenraum eine warme, einladende Atmosphäre.

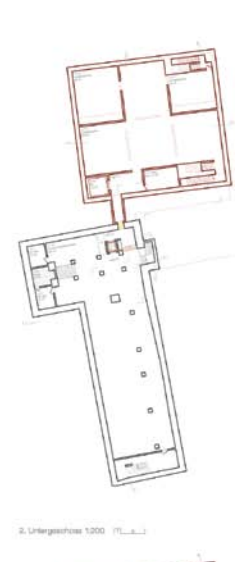
② Erdgeschoss 1:200 [A3]



Zwischengeschoss 1:200 [A3]

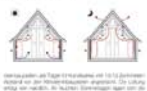


1. Untergeschoss 1:200 [A3]



2. Untergeschoss 1:200 [A3]

**Wand / Decke**



Die Wand- und Deckengestaltung ist sorgfältig durchdacht, um eine harmonische Gesamterscheinung zu erzielen. Die Verwendung von Holz und Gips verleiht dem Innenraum eine warme, einladende Atmosphäre.

**Stige / Treppe**



Die Stige ist ein zentrales Element des Gebäudes, das nicht nur die vertikale Verbindung zwischen den Ebenen herstellt, sondern auch ein architektonisches Highlight darstellt. Die Treppenstufen sind aus Naturstein gefertigt.

**Wände / Mauern**



Die Wände sind sorgfältig konstruiert, um die gewünschte Akustik und Lichtverhältnisse im Inneren zu gewährleisten. Die Verwendung von Ziegeln und Naturstein verleiht dem Gebäude eine warme, einladende Atmosphäre.

**Fenster / Türen**



Die Fenster und Türen sind so gestaltet, dass sie das natürliche Licht optimal in den Innenraum lassen. Die Verwendung von Holzrahmen und Metallbeschlägen verleiht den Öffnungen eine hochwertige Optik.

**Platz / Hof**



Der Platz ist ein zentraler Treffpunkt, der die Verbindung zwischen dem Gebäude und der Umgebung herstellt. Die Gestaltung des Hofes ist minimalistisch und modern, mit einer Betonfläche und einigen Pflanzen.

**Wand / Decke**

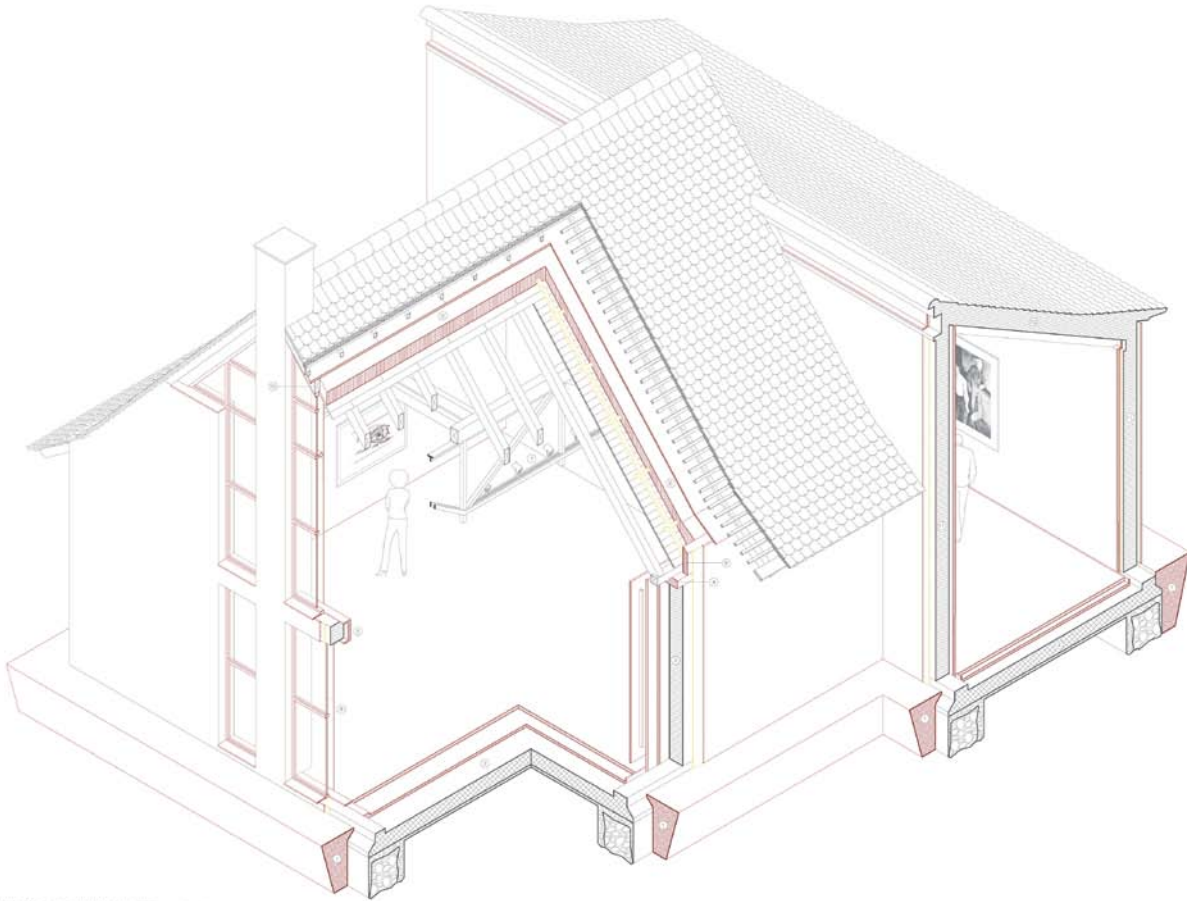


Die Wand- und Deckengestaltung ist sorgfältig durchdacht, um eine harmonische Gesamterscheinung zu erzielen. Die Verwendung von Holz und Gips verleiht dem Innenraum eine warme, einladende Atmosphäre.

**Wand / Decke**

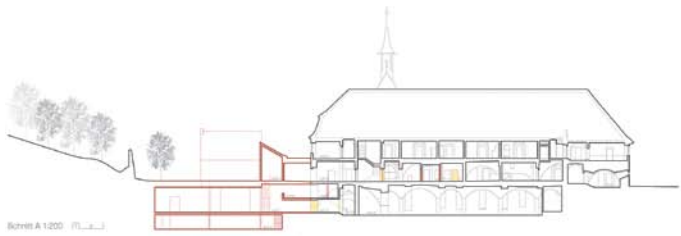


Die Wand- und Deckengestaltung ist sorgfältig durchdacht, um eine harmonische Gesamterscheinung zu erzielen. Die Verwendung von Holz und Gips verleiht dem Innenraum eine warme, einladende Atmosphäre.

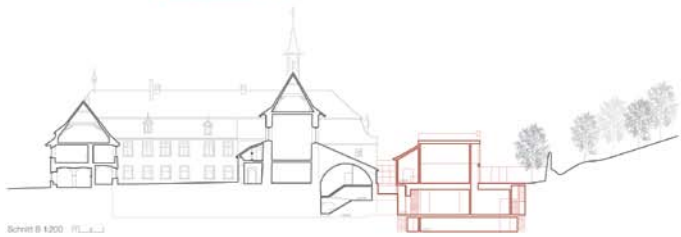


1. Perimeterdämmung mit Polystyrol
2. Stein- oder Zementputz
3. Putz
4. Putz
5. Putz
6. Putz
7. Putz
8. Putz
9. Putz
10. Putz
11. Putz
12. Putz
13. Putz
14. Putz
15. Putz
16. Putz
17. Putz
18. Putz
19. Putz
20. Putz

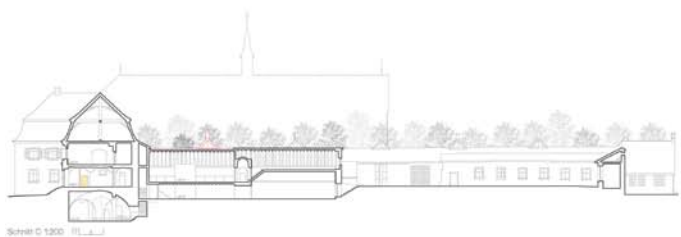
Detail 1:20 Sanierung Mönchsküchen



Schnitt A 1:200



Schnitt B 1:200



Schnitt C 1:200

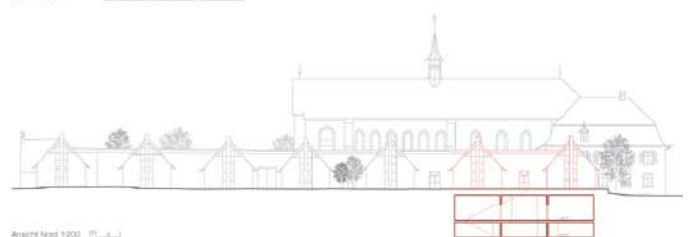


Ansicht West 1:200

Aufgang zum Ausstellungsraum



Schnitt D 1:200

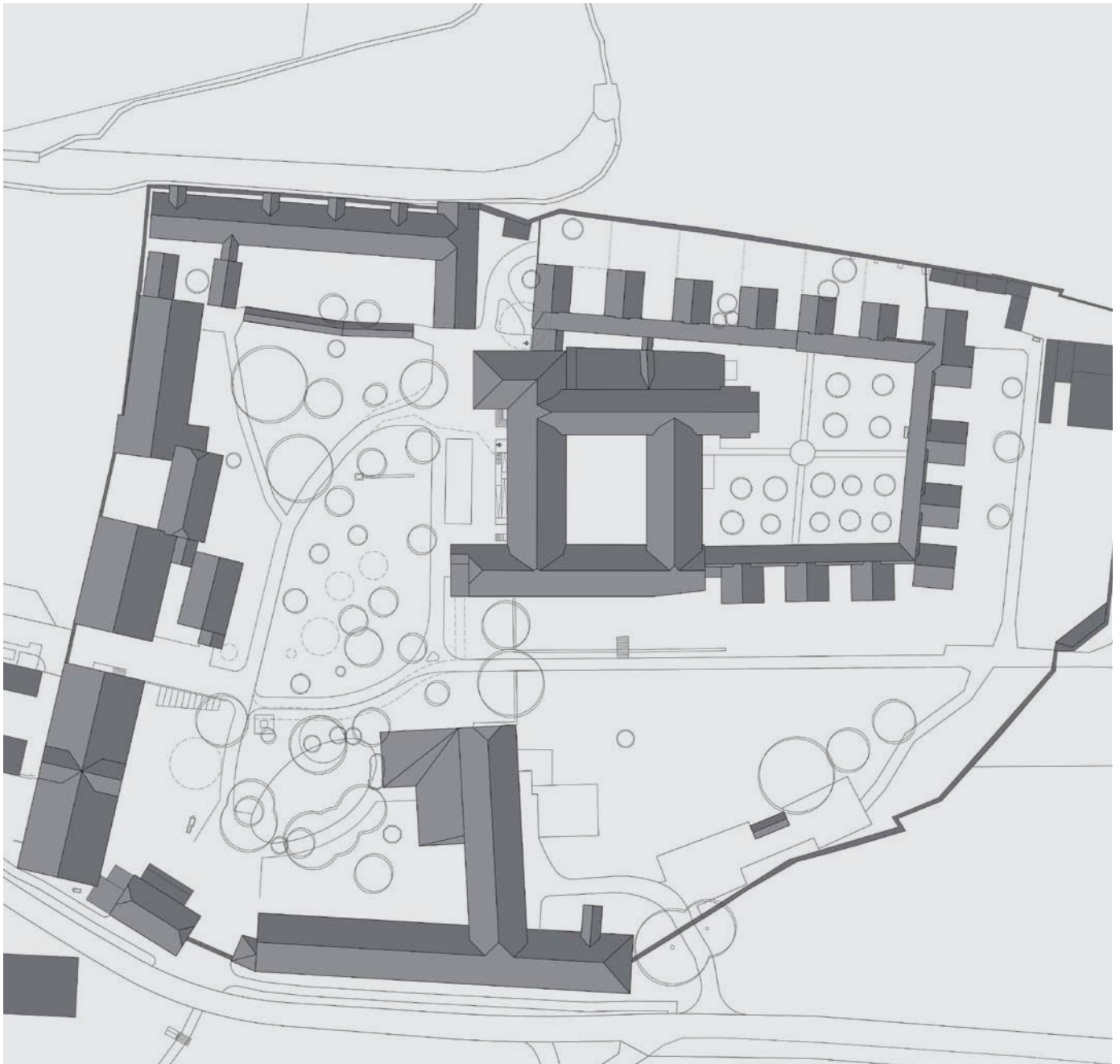


Ansicht Nord 1:200

**6. Rang / 6. Preis**

**genius loci**

- Architektur  
ARGE Wepfer Losinger,  
Neuwilen
- Architektur, Denkmalpflege  
Losinger Architekten GmbH,  
Zürich
- Landschaftsarchitektur  
Martin Klausner,  
Landschaftsarchitekt BSLA,  
Rorschach
- Museumskonzept  
Christof Kübler, Kunsthistoriker,  
Fürstenaubruck
- Museumsplanung  
Prevar GmbH, Joachim Huber,  
Winterthur
- Lichtplanung  
Gallus Zwicker, Lichtgestalter,  
St.Gallen
- Bauphysik  
Studer + Strauss AG, Bauphysik Akustik,  
St.Gallen
- Haustechnik  
Lunitec,  
Winterthur



Das Projekt ist geprägt von einem grossen Respekt der bestehenden Anlage: Es hinterfragt kritisch die Bedürfnisse und versucht, mit wenigen gezielten Eingriffen die Anforderungen zu lösen. Im Freiraum wird ein Unterstand abgebrochen und gewisse Bäume zugunsten des direkten Blicks auf den Eingang versetzt. Für die Museen wird ein neuer Eingang mit Rampe und Treppe in der Achse des Brunnens und der Rinne angedacht und ein eigener, neu organisierter Ankunftsraum geschaffen. Der bestehende Eingang wird vom Museum getrennt und dient ausschliesslich als Zugang zur Kirche. Diese Separierung marginalisiert den bestehenden Eingang, der in der gewachsenen Anlage durch seine Eckposition und Ausstattung einzigartig ist und viel zur Identität der Museen beiträgt. Zudem verlieren die Eingänge durch die Verdoppelung an Lebendigkeit und Identität. Die äussere Erschliessungsanlage und der neue Zugang sind architektonisch nicht nachvollziehbar und werden von der Denkmalpflege als zu prominent beurteilt.

Der Westkreuzgang, der Zugang zu den Ausstellungskellern, die Übergänge, der Nordkreuzgang und die Klausen bleiben in ihrer Räumlichkeit und Öffnungsstruktur bestehen. Alleine am westlichen Ende des Nordkreuzgangs wird ein Warenlift angebaut, der aussen mit einem Vordach eine Zone für die Anlieferung schafft. Innen mündet er direkt in die Klausen XIV, was von der Sicherheit und Klimabeeinträchtigung als nicht möglich beurteilt wird. Zudem erreicht der Warenlift die Ebenen der beiden Ausstellungskeller nicht. Der Personenlift wird durch die Drehung am selben Ort direkter in den Museumsrundlauf auf den verschiedenen Ebenen eingebunden, die Auswirkungen im 1. Obergeschoss bleiben jedoch unklar. Auch im Untergeschoss bleiben die Räume weitgehend bestehen und die Eingriffe mit Warenlift und Behindertentoilette sind minimal. Bewusst wird auf neue Ausstellungsfläche zugunsten der Wahrung des Bestands verzichtet.

Die isolationstechnische Ertüchtigung der Klausen funktioniert im Dach, bei den Wänden wird der äussere Aerogel-Dämmputz in Material und Dicke hinterfragt. Beim inneren Lehmputz stellt sich die Frage der Robustheit im Betrieb. Der Ersatz der nördlichen, mittigen Pfeiler durch vertikale Haustechnik Hohlkörper ist im Zusammenhang mit dem Ersatz der Fenster nachvollziehbar. Das Haustechnikkonzept müsste aber in seiner Machbarkeit vertieft nachgewiesen werden. Die Umwandlung der 70iger Jahre Referenz des Kamins in eine Haustechnikanlage wird jedoch kontrovers diskutiert.

Die Jury würdigt ausdrücklich, dass das Projekt sich in den vorgegebenen Rahmenbedingungen bewegt, keine nennenswerten, denkmalpflegerischen Verstösse hat, von jeglichem Abbruch absieht und die Räumlichkeiten, Dachkonstruktionen, Fassaden und Fenstergrössen weitgehend beibehält. Allerdings sind die beiden Hauptinterventionen: der neue Eingang mit der äusseren Erschliessungsanlage und die Anlieferung mit Warenlift architektonisch und betrieblich nicht wirklich erfolgreich. Zudem werden ausstellungstechnische Fragen wie die grossen Nordfenster in den Klausen, die beschränkte Nutzbarkeit des Nordkreuzgangs als Ausstellungsraum und die engen Erschliessungsverhältnisse zu den Ausstellungskellern nicht thematisiert. Nach einer intensiven, grundsätzlichen Diskussion kommt die Jury zum Schluss, dass die innenräumlichen und ausstellungstechnischen Defizite gelöst werden sollten und die Erneuerung im Sinne eines weiteren «Jahrringes» durchaus selbstbewusster und architektonisch ambitionierter sein kann. Das Projekt zeigt auf, dass man die gestellte Aufgabe mit minimalen Eingriffen nur lösen kann, wenn man auf gewisse Anforderungen bewusst verzichtet. Zudem erwartet man bei diesem minimalistischen Ansatz bei den wenigen Eingriffen eine hohe, architektonische Qualität. Das Projekt hat mit seiner Haltung einen wertvollen Beitrag im Jurierungsprozess geliefert.



**Kloster und Kloster-Kirchen**  
 Das Kloster Tegernsee wurde im 11. Jahrhundert als Zisterzienser-Kloster gegründet. Die Klosterkirche wurde im 12. Jahrhundert erbaut und ist ein hervorragendes Beispiel für die Zisterzienser-Architektur. Die Klosterkirche ist ein hervorragendes Beispiel für die Zisterzienser-Architektur. Die Klosterkirche ist ein hervorragendes Beispiel für die Zisterzienser-Architektur.



**Bestandteile des Kloster-Komplexes**  
 Der Kloster-Komplex besteht aus mehreren Gebäuden, die in der Umgebung des Klosters erbaut wurden. Die Klosterkirche ist ein hervorragendes Beispiel für die Zisterzienser-Architektur. Die Klosterkirche ist ein hervorragendes Beispiel für die Zisterzienser-Architektur.



**Bestandteile des Kloster-Komplexes**  
 Der Kloster-Komplex besteht aus mehreren Gebäuden, die in der Umgebung des Klosters erbaut wurden. Die Klosterkirche ist ein hervorragendes Beispiel für die Zisterzienser-Architektur. Die Klosterkirche ist ein hervorragendes Beispiel für die Zisterzienser-Architektur.

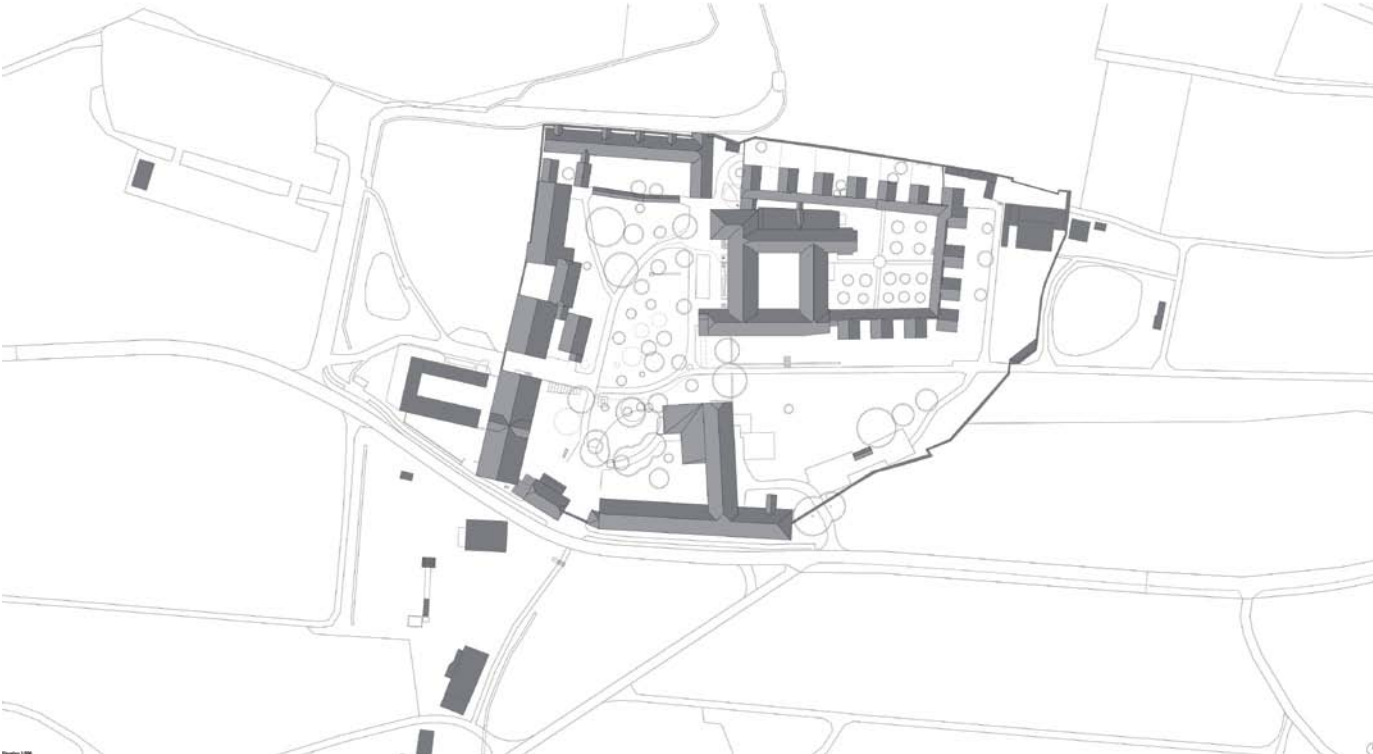
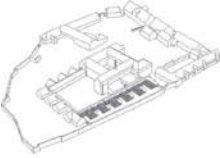
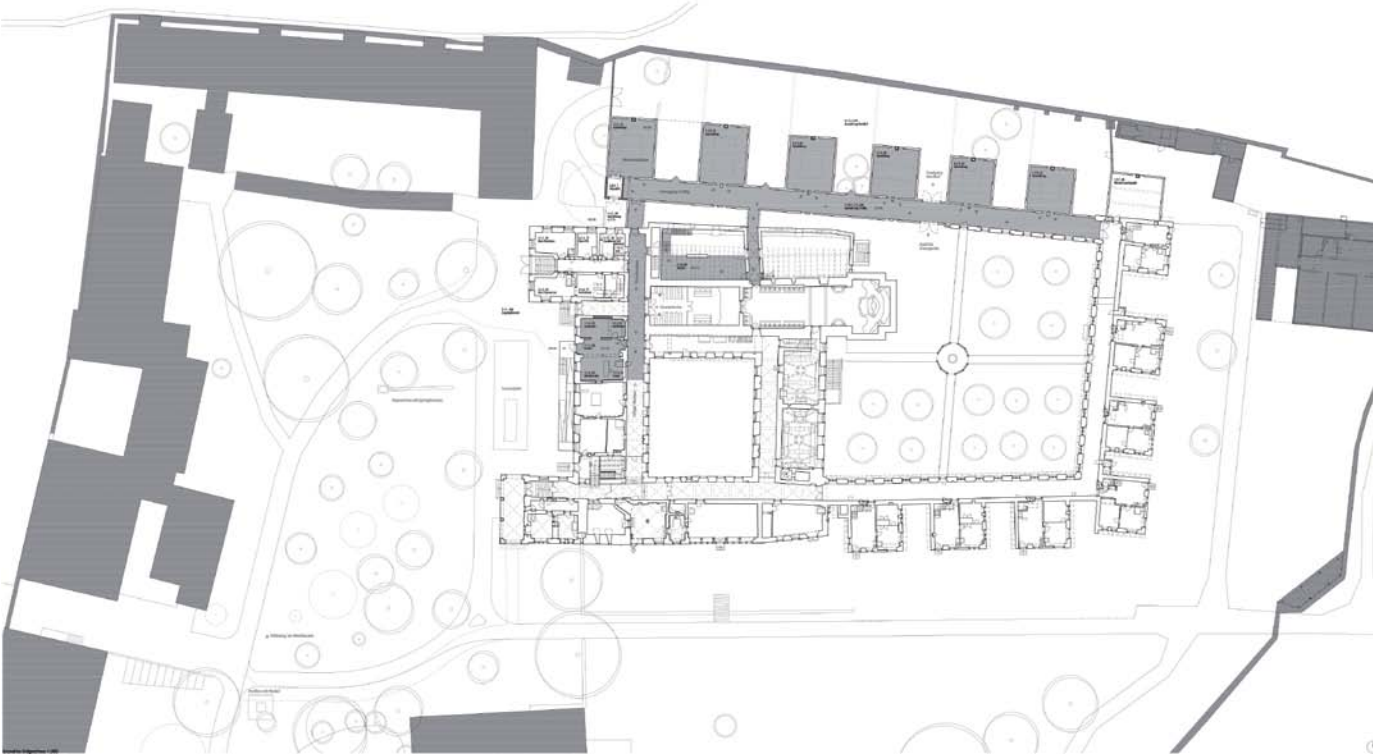
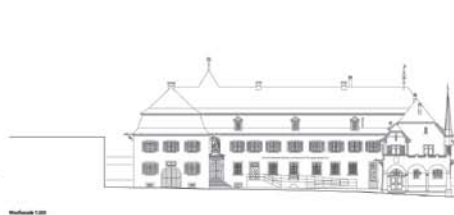
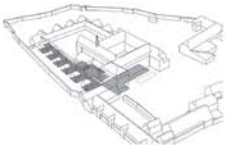


Abbildung 1: Gesamtplan des Kloster-Komplexes in Tegernsee.

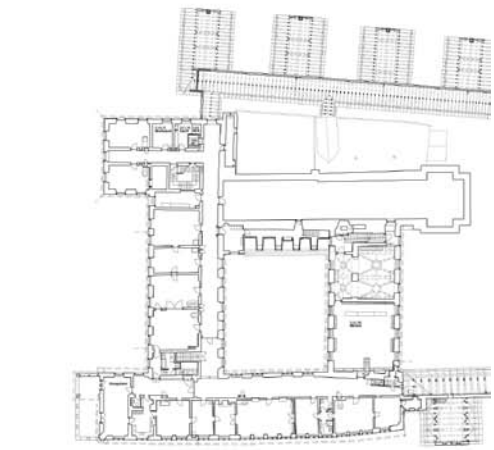
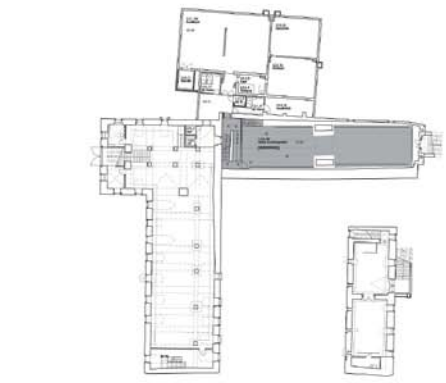
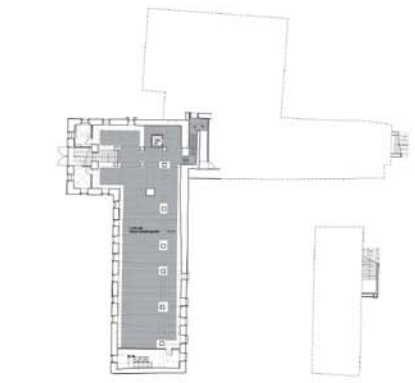


**Bestandteile des Kloster-Komplexes**  
 Der Kloster-Komplex besteht aus mehreren Gebäuden, die in der Umgebung des Klosters erbaut wurden. Die Klosterkirche ist ein hervorragendes Beispiel für die Zisterzienser-Architektur. Die Klosterkirche ist ein hervorragendes Beispiel für die Zisterzienser-Architektur.





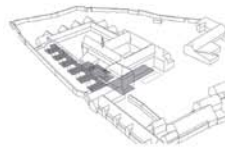
**Widerstand**  
 Die Aufgabe des Widerstands ist es, die bestehende Struktur zu erhalten und die neuen Anforderungen zu integrieren. Die Widerstände sind in der Mitte des Gebäudes zu sehen. Die Widerstände sind in der Mitte des Gebäudes zu sehen. Die Widerstände sind in der Mitte des Gebäudes zu sehen.



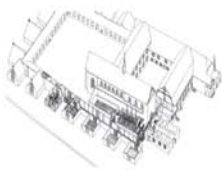
Grundriss Hauptgebäude 1/200

Grundriss Hauptgebäude 1/200

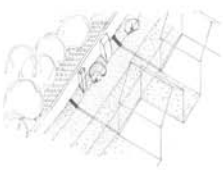
Grundriss Hauptgebäude 1/200



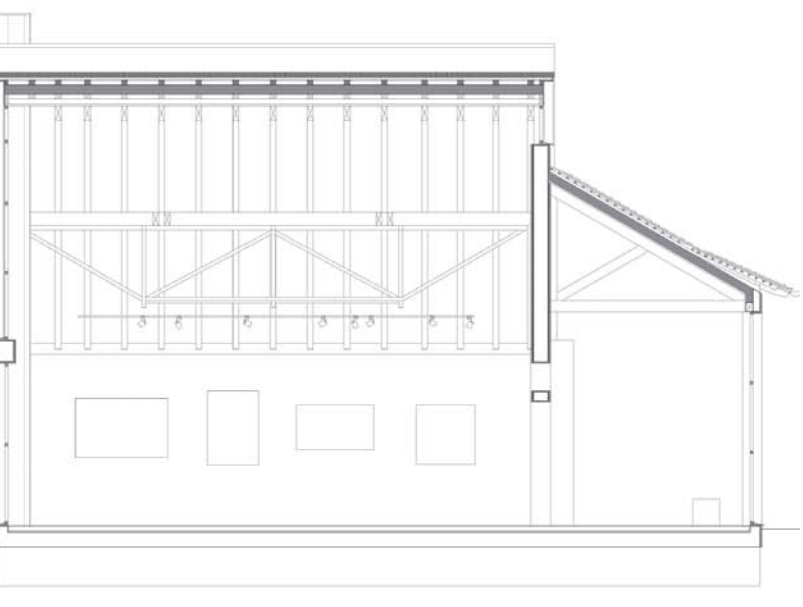
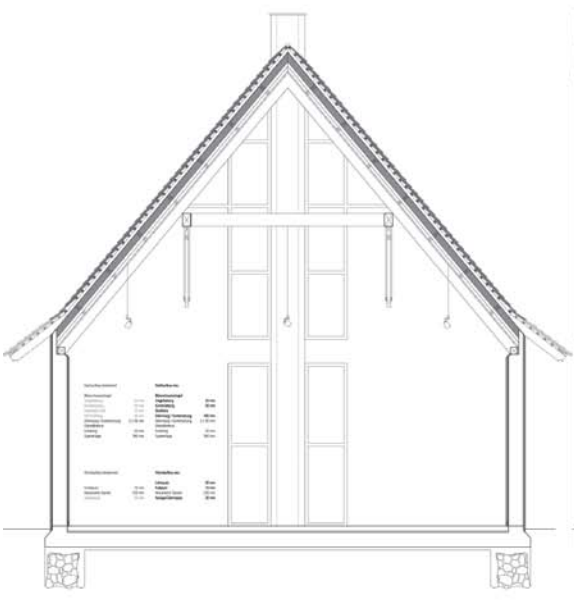
**Widerstand**  
 Die Aufgabe des Widerstands ist es, die bestehende Struktur zu erhalten und die neuen Anforderungen zu integrieren. Die Widerstände sind in der Mitte des Gebäudes zu sehen. Die Widerstände sind in der Mitte des Gebäudes zu sehen.



**Widerstand**  
 Die Aufgabe des Widerstands ist es, die bestehende Struktur zu erhalten und die neuen Anforderungen zu integrieren. Die Widerstände sind in der Mitte des Gebäudes zu sehen. Die Widerstände sind in der Mitte des Gebäudes zu sehen.



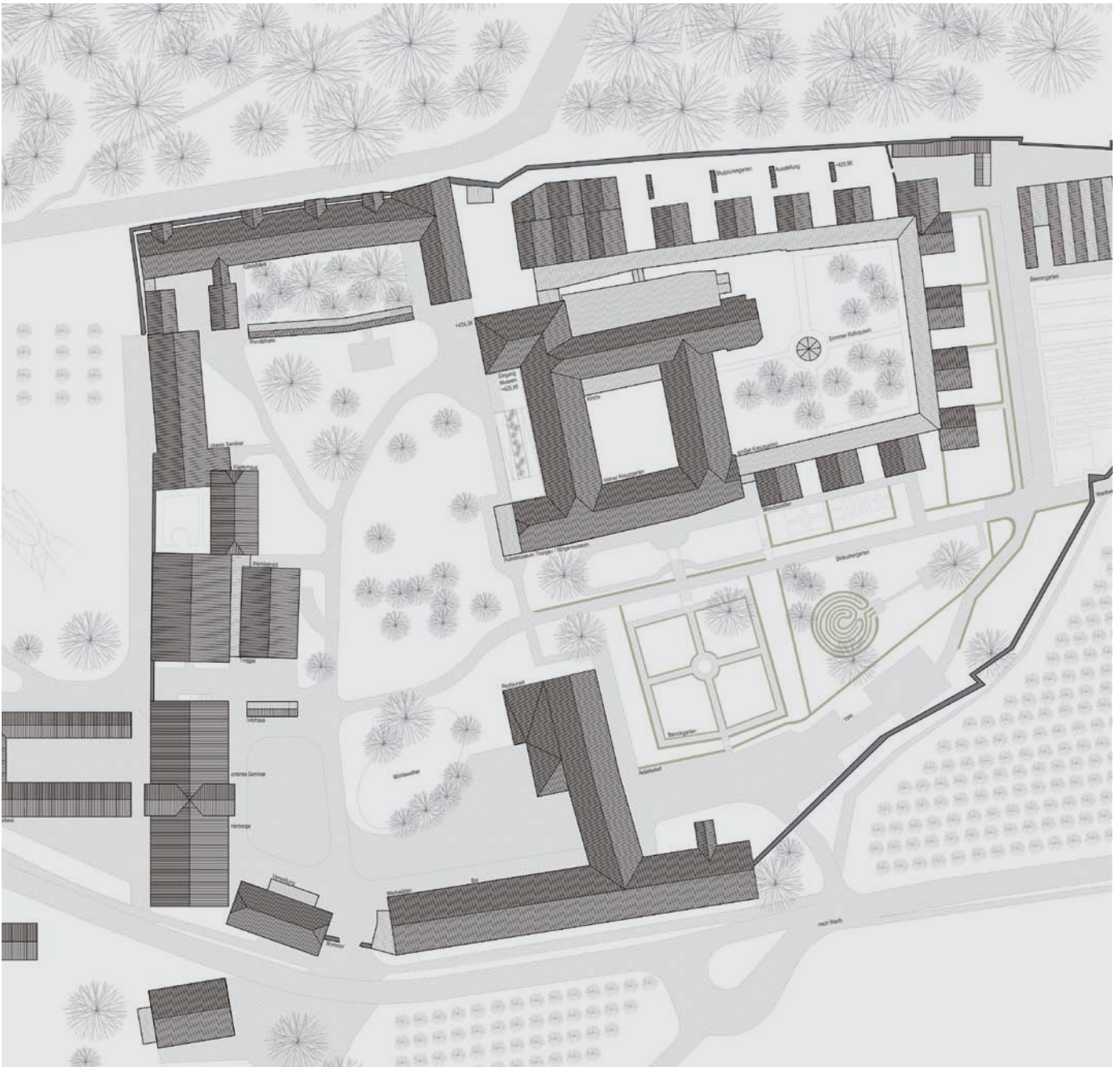
**Widerstand**  
 Die Aufgabe des Widerstands ist es, die bestehende Struktur zu erhalten und die neuen Anforderungen zu integrieren. Die Widerstände sind in der Mitte des Gebäudes zu sehen. Die Widerstände sind in der Mitte des Gebäudes zu sehen.



Grundriss Hauptgebäude 1/200

# SEI SORELLE

- Architektur  
Josef Prinz freier Architekt BDA,  
Ravensburg DE





Die Verfasser schlagen als Ersatz der zwei westlichen Klausen einen grösseren Neubau in Stampflehm vor, der durch drei asymmetrische Giebel in seiner volumetrischen Erscheinung gebrochen wird. In diesem Neubau werden zwei übereinander liegende, je rund 300 m<sup>2</sup> grosse, neue Ausstellungssäle untergebracht. Die übrigen Klausen erhalten neue Nutzungen wie ein Café oder einen Leseraum zugesprochen. Sie müssen dadurch nicht mehr die strengen bauphysikalischen Vorgaben einhalten und können zurückhaltend saniert werden. Der Ausstellungsschwerpunkt verschiebt sich dadurch in den westlichen Teil der Anlage und ordnet sich um eine neu konzipierte Erschliessung an. Diese verbindet die bestehenden Ausstellungskeller übersichtlich und abwechslungsreich mit den neuen Ausstellungsflächen.

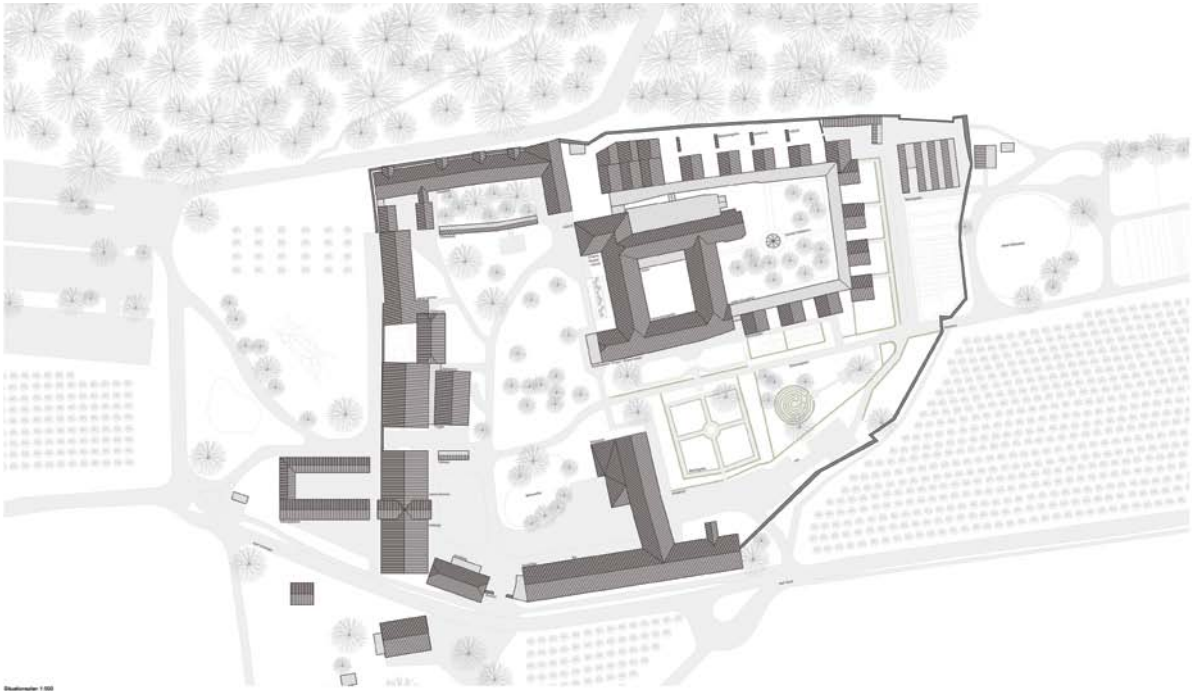
Die Projektverfasser betonen, dass der aus einer Addition von sechs Gebäudeteilen zusammengefügte Komplex «in der Situation und Dimension auf den vorgefundenen historischen Klausen» beruht und dass er «den Rhythmus und die Kleinteiligkeit der zwölf Klausen von Antoniol + Huber» fortführt. Die denkmalpflegerischen Vorgaben, nach welchen es gilt «im Minimum die Volumetrie der bestehenden Zellen zu berücksichtigen» oder zumindest die Kubatur so zu bemessen, dass sie «den Rhythmus der sieben-teiligen Anlage aufnimmt», interpretiert das Projekt sehr frei. Der Neubau steht zudem klar im Widerspruch zu der Prämisse, wonach zwischen den beiden westlichen Klausen bloss «kleinmassstäbliche, technisch und umgebungsgestalterisch bedingte Eingriffe» zuzulassen sind.

Der neue Baukörper soll in seiner volumetrischen Gliederung an die durch ihn ersetzten Zellen gemahnen, indem er in zwei seiner Raumteile den Massstab der beiden historischen Klausen aufnimmt, den Zwischenbereich mit einer gleichartigen Raumschnitte auffüllt und im Nordhof ein dreiteiliges Kompartiment anfügt. In diesem sind die Firste versetzt, was von innen wie von aussen die Erinnerung an die historische Anlage unterstützen soll. An den hier vorgesehenen sichtbaren Pfetten der Bedachung zeigt sich dasselbe Anliegen.

Die vier östlichen Zellen erfüllen die denkmalpflegerischen Zielsetzungen. Sie behalten im Innern wie im Äusseren ihre heutige Gestalt. Weil die Projektverfasser der Meinung sind, dass deren technische Sanierung «nicht ohne Verlust des charakteristischen Erscheinungsbilds» möglich gewesen wäre, wurden sie als Räume mit Sonderfunktionen für den Museumsbetrieb vorgesehen. Eine ähnliche Sorgfalt in der Behandlung erfährt auch ein Teil des baulichen Bestandes im Westflügel. Die neue Zugangstreppe zum Museumseingang und die Rampe sind aber übertrieben und verunklären das Sockelgeschoss im Westflügel.

«SEI SORELLE» ist auf den ersten Blick ein verführerisches Projekt und löst einige der gestellten Aufgaben auf raffinierte Weise. Es stellen sich aber grundsätzliche Fragen, ob das neue Volumen in dieser Form denkmalpflegerisch denkbar ist. Die Jury ist der Ansicht, dass vor allem die Nähe zur nördlichen Klostermauer aussenräumlich problematisch ist. Einerseits widerspricht dies klar dem vorgegeben Perimeter und andererseits verschwindet die Durchlässigkeit des heutigen Hofes. Die Zonierung des Skulpturengartens mit Vitrinen unterteilt den bisher fliessenden Raum in unnötiger und betrieblich zu einschränkender Weise. Die bestehenden Klausen müssen zwar nur sanft renoviert werden. Sie erfahren aber durch den Verlust an Bedeutung eine Entwertung und der Kreuzgang kann nicht mehr wie heute zu einem Teil der Ausstellungsfläche gezählt werden. Kommt hinzu, dass der Auftakt mit der ersten grossen Ausstellungsfläche im Erdgeschoss mit der Anordnung von Warenlift und Fluchttreppe nicht sonderlich attraktiv konzipiert wurde.

Das Projekt ist jedoch ein wertvoller Beitrag, der aufzeigt, dass ein fein gegliederter, nicht allzu grosser Neubau an dieser Stelle grundsätzlich möglich wäre, wenn er die Gestalt der Klausen interpretiert und die rhythmische Gliederung der ganzen Nordzeile aufnimmt.



Skizzenplan 1/200

Ergebnis von wertvollen Fiktionen und Wägen behält sich die Kurvenform. Trüger im Einsatz des räumlichen Erfindens können bringen. Aufgrund des einer neuen architektonischen Lösungen in diese allgemeine Struktur. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes.

Diese Zusammenführung der bestehenden Struktur ist ein Prozess bei gleichzeitigem Erhalt der räumlichen Struktur. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes.

Die Erweiterung des Erdgeschosses ist ein Prozess bei gleichzeitigem Erhalt der räumlichen Struktur. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes.

Diese Erweiterung bezieht sich auf die räumliche Struktur. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes.

Auf Grundlage der räumlichen Struktur ist eine geordnete Struktur. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes.

Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes.

Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes.

Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes.

Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes.

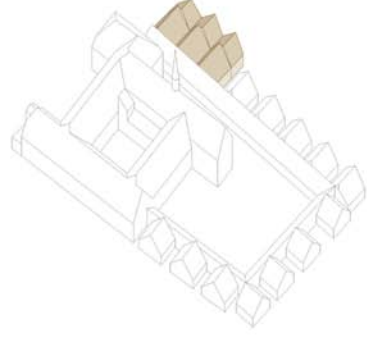
Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes. Die neue architektonische Lösung ist eine geordnete Struktur, die sich durch die Zusammenführung von räumlichen Zusammenhängen des Bestandes.

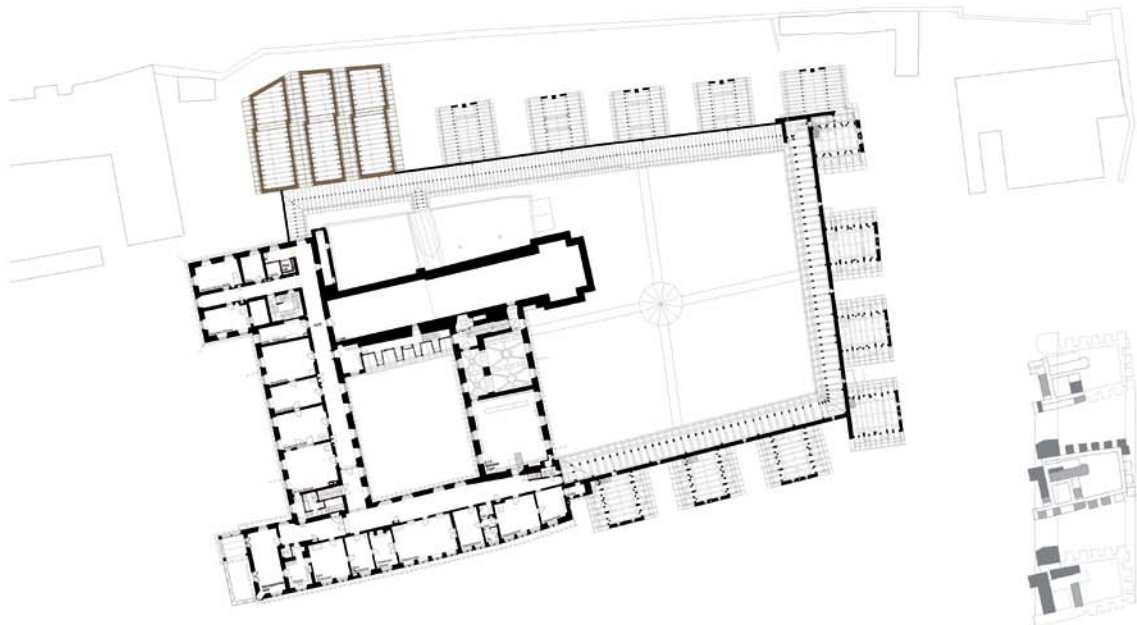


Detaillierte Erdgeschoss 1/200



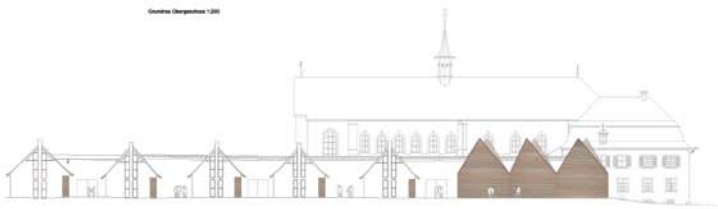
Fassade Nord 1/200



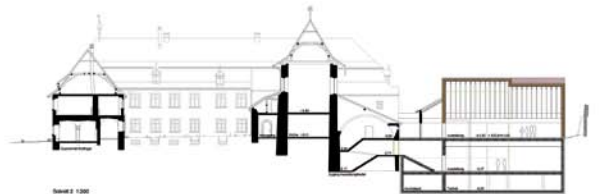


Grundriss Obergeschoss 1:200

Grundriss Untere Ebene 1:200



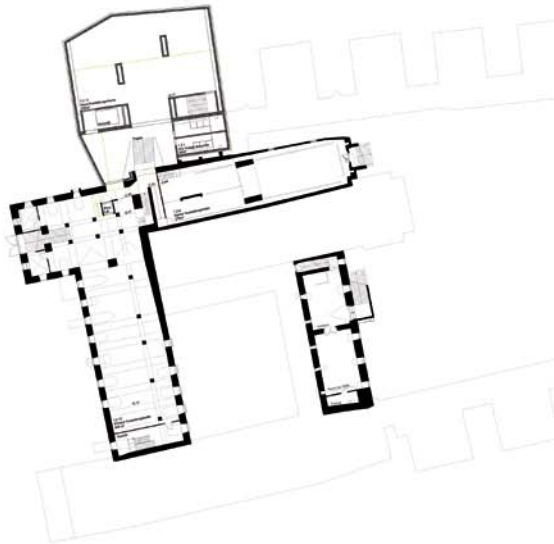
Fassade West 1:200



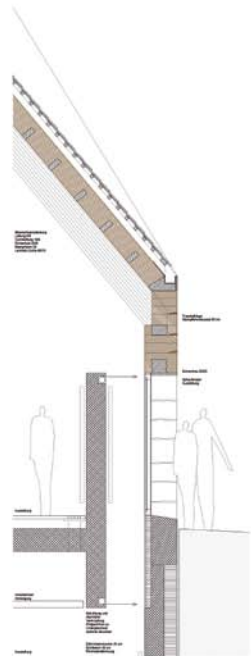
Schnitt 1:200



Grundriss 2 Obergeschoss 1:200



Grundriss 1 Obergeschoss 1:200



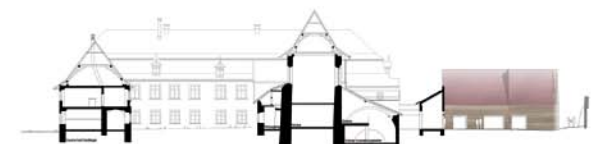
Fassadenwand und Innere Wände 1:20



Material



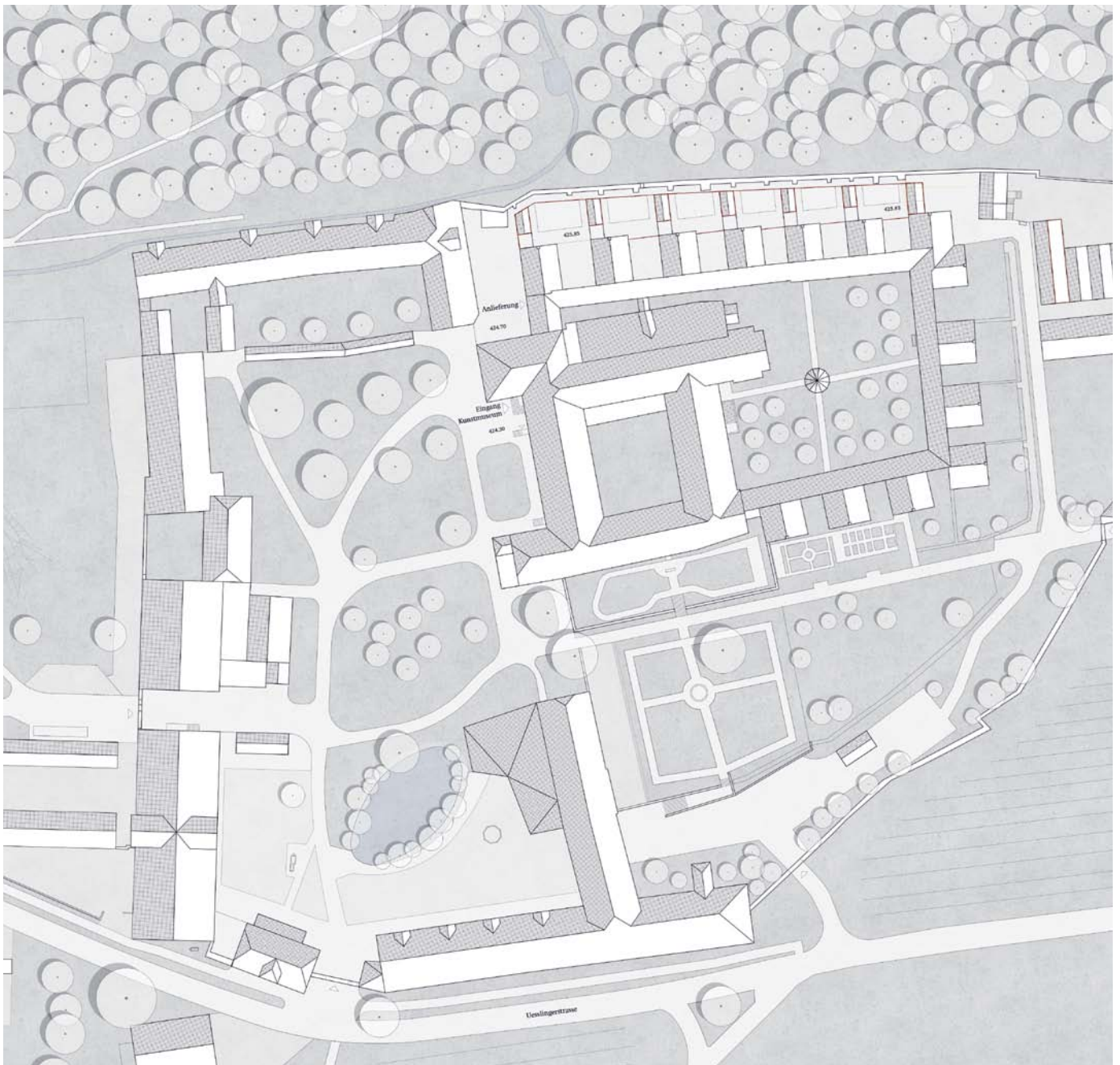
Schnitt 1:200



Fassade Ost 1:200

## Zwischen den Zeiten

- Architektur  
blgp architekten ag,  
Luzern
- Landschaftsarchitektur  
Fahrni Landschaftsarchitekten GmbH,  
Luzern
- HLKS-Konzept, Bauphysik  
brücker + ernst gmbh,  
Luzern
- Lichtplanung  
Matí LICHTGESTALTUNG,  
Adliswil
- Bauingenieur  
blessess AG,  
Luzern



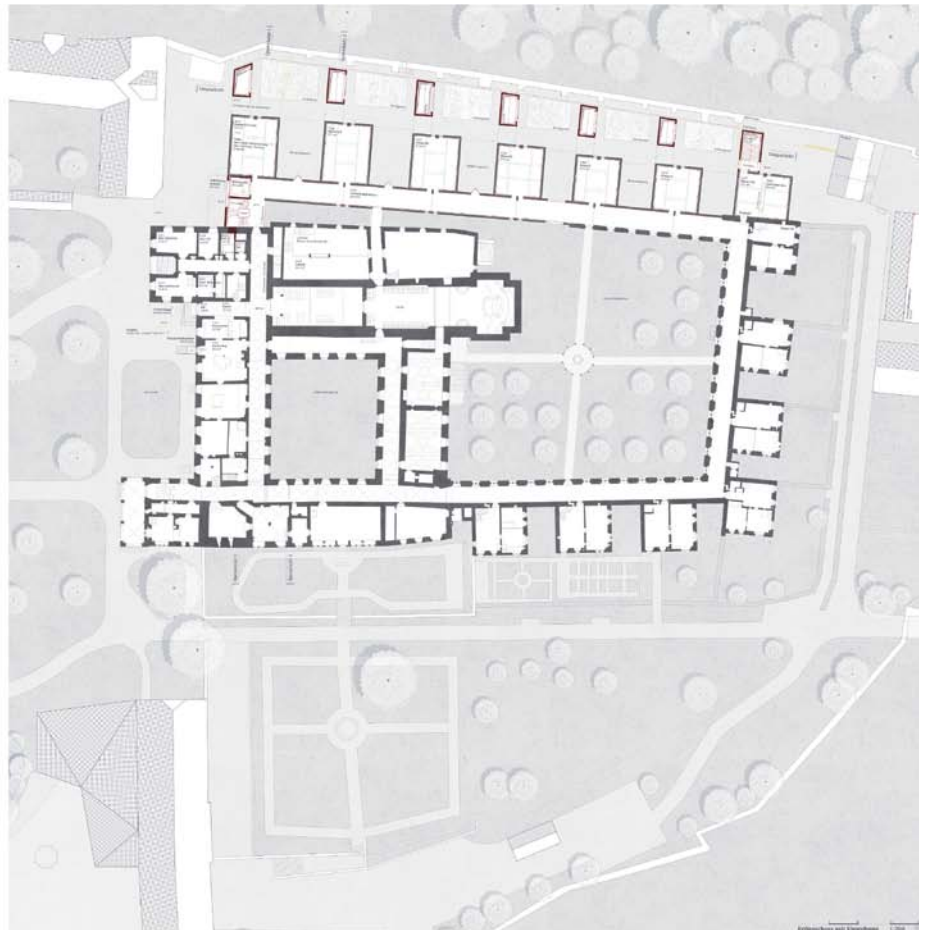
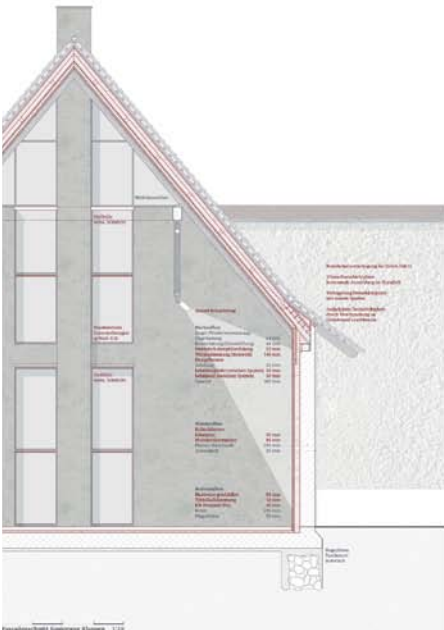
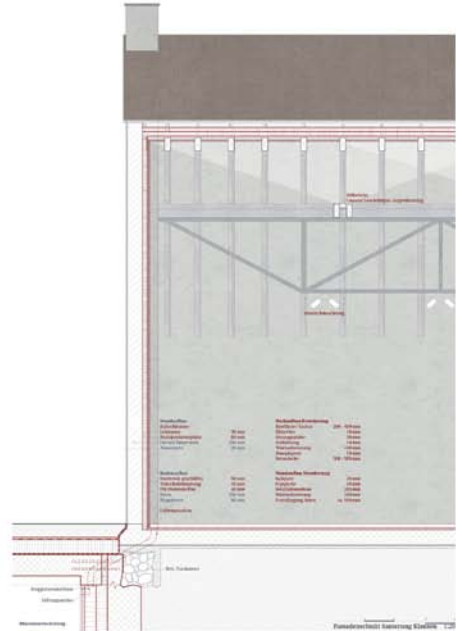
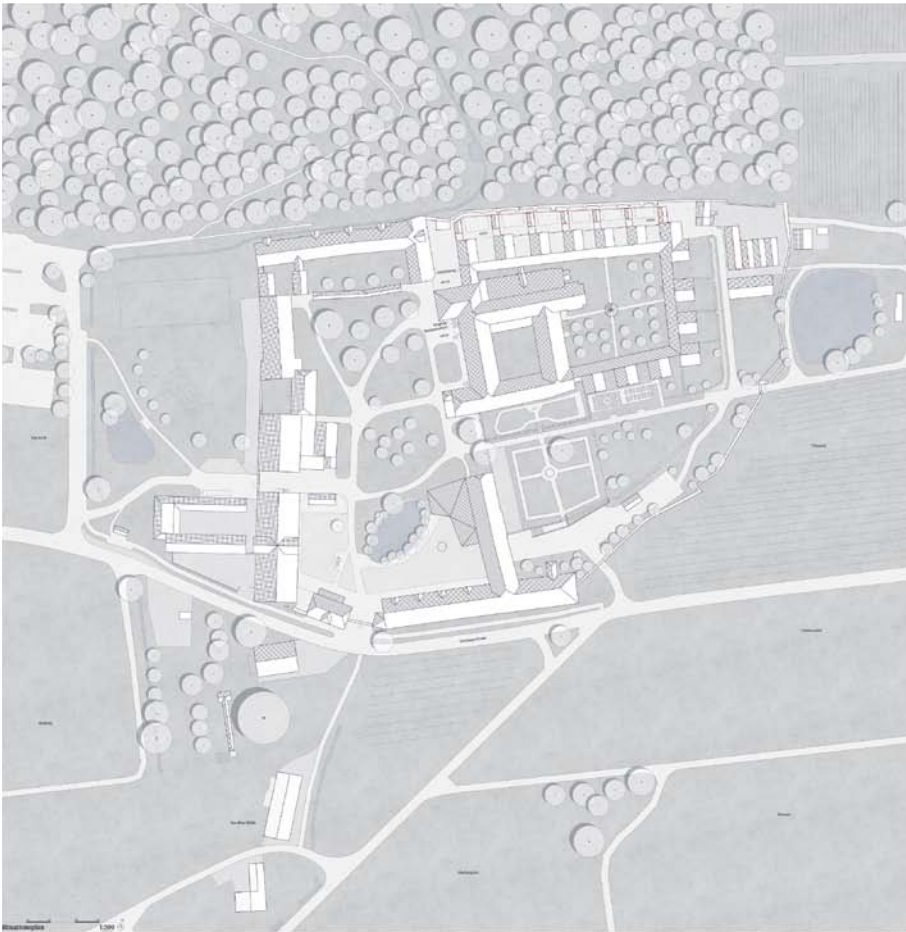
Vorschläge wie «Zwischen den Zeiten» fordern das Preisgericht heraus, weil sie pointiert die Frage nach dem «Zukunftsversprechen» der Aufgabe stellen. Sie veranschaulichen, wie eine Modernisierung und Vergrößerung des Museums aussehen würde.

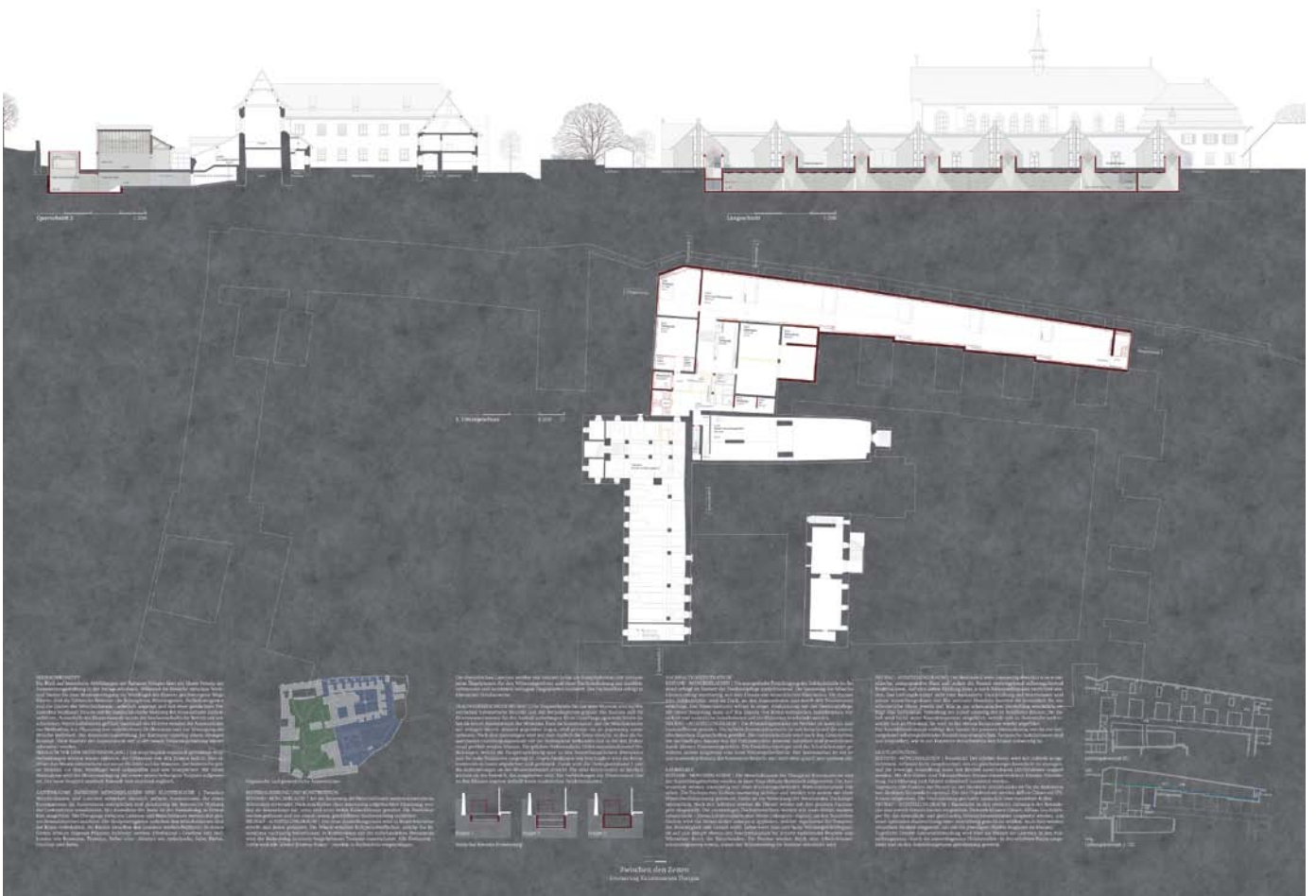
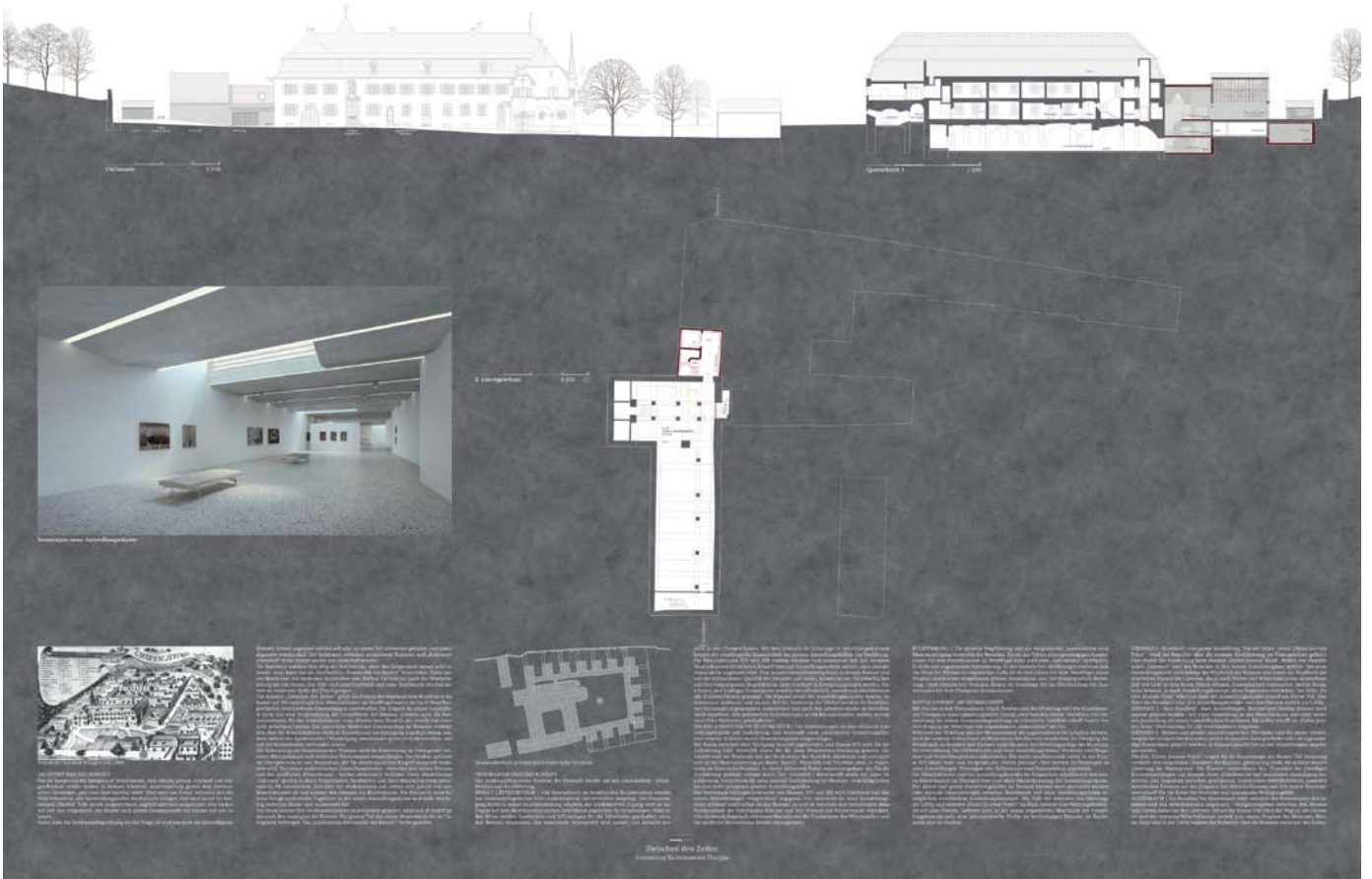
Naturgemäss sind solche Vorschläge besonders angreifbar, weil sie den Schutzzumfang des historischen Baubestands verletzen. Dies geschieht hier aber nicht einfach durch Zerstörung des Bestehenden, sondern durch Unterbauung, oder eher: durch seitliches, unterirdisches Anbauen. Der Anlage wird an ihrer Nordseite eine weitere Schicht angebaut, welche die Breite des Gartenstreifens zwischen Klostermauer und Mönchsklausen beansprucht. Diese Erweiterung lässt sich durchaus in der Logik der Rekonstruktion aus den 80er-Jahren lesen, als Antoniol + Huber dem Kloster-Ensemble auf dessen Nordseite mit den Mönchsklausen einen Jahrring zufügten. In diesem Sinn wird hier nun ein weiterer Jahrring vorgeschlagen, der – um beim Bild des Baums zu bleiben – im Wurzelbereich anwächst. Oberirdisch ist die grosse Erweiterung nur an einer Reihe kleiner Häuschen ablesbar, welche den Gartenbereich hinter den Klausen besetzen. Diese Häuschen sind in Analogie zu den ehemaligen Latrinen gedacht und dienen der Lichtführung für den langgezogenen unterirdischen Ausstellungsraum. Die pittoreske Harmlosigkeit dieser Häuschen ist recht eigentlich eine Verharmlosung des massiven baulichen Eingriffs, den ein solches Tiefbauwerk für den Bestand bedeutet. Denn dieses wird unter die (historischen) Fundamente der (rekonstruierten) Klausen gestellt, kommt den Substruktionen der Klostermauer sehr nahe und beansprucht einen grossen Bereich, der archäologisch noch nicht untersucht ist. Eine solche Eingriffstiefe ist aus konservatorischen Gründen nicht denkbar.

Dabei ist das Versprechen, welches der Vorschlag «Zwischen den Zeiten» macht, durchaus valabel: der neue unterirdische Trakt ist an seinen beiden Enden über zwei Treppenhäuser mit dem oberirdischen Ausstellungskorridor verbunden, so dass sich die «visitor's journey» zu einer Schleife schliesst. Eine Vergrößerung der Ausstellungsflächen war in diesem Ausmass zwar nicht bestellt, sie wurde aber mit grossem Interesse geprüft. Der grosse lange Saal ist funktional flexibel, weil er sich in Kompartimente teilen lässt, dürfte aber hinsichtlich Belichtung (Mischlicht) anspruchsvoll sein. Weniger überzeugend ist der Umbau des bestehenden Untergeschosses: Angesichts der umfassenden Eingriffstiefe erwartet man eine konsequente Entflechtung von Publikumsverkehr und «Back-of-the-House» (Archiv, Werkstatt, Haustechnik, Lift, FM), was hier nicht gewährleistet ist.

Die «Visitor's journey» weist viele gute Ideen auf: Das beginnt bei der einladenden Neugestaltung der Wege, deren heutiger, bäuerlicher Charakter zwischen eingezäunten Weiden nicht der Würde der Institution entspricht. Begrüsst wird auch der Erhalt des heutigen Eingangs, mit Ausnahme der ungelentken IV-Hebebühne. Als besonders geglückt wird die breite, helle Treppe gewürdigt, die in der Fuge von mittelalterlichem und neuzeitlichem Bestand liegt. Dagegen kann die Umwidmung der Klausen XIV zu einer Lobby aus kuratorischer Sicht nicht nachvollzogen werden, und die vorgeschlagene Innendämmung der Klausen dürfte zuwenig tragfähig sein für das Anbringen von Kunstwerken.

«Zwischen den Zeiten» zeigt auf schlüssige Weise, wie ein deutlich grösseres «Kunstmuseum Thurgau» im Areal der Kartause eingerichtet werden könnte, ohne dafür viel Aussenraum preiszugeben. So wurde das Projekt zum Anlass, das Selbstverständnis der Institution und die Haltung der Denkmalpflege intensiv zu diskutieren. Dabei wurde freilich deutlich, dass weder eine Vergrößerung dieser Dimension gewünscht ist noch eine bauliche Intervention dieser Tiefe.









## Nicht rangierte Projekte

Die eingereichten Arbeiten zeugen von einer intensiven und sorgfältigen Auseinandersetzung mit der Aufgabenstellung. Das Preisgericht dankt allen Teilnehmenden für ihren grossen Einsatz und ihren wertvollen Beitrag.

## Projekt 01

### Nexus

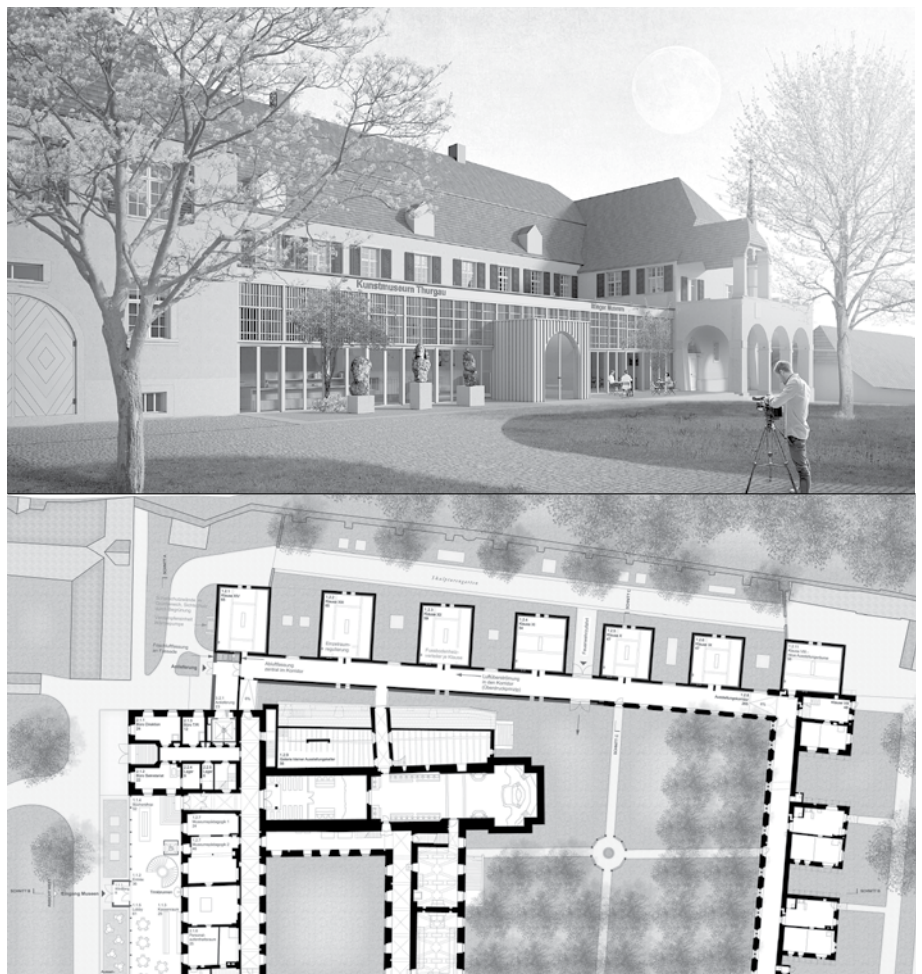
- Architektur  
Schröder Sell Architekten,  
Basel
- Visueller Gestalter  
Stutz Grafik + Design,  
Liestal
- Landschaftsarchitektur  
Albiez de Tomasi GmbH,  
Zürich
- Energie und Gebäudetechnik  
Ingenieurbüro Stefan Graf,  
Ingenieure ETH/SIA für Energie  
und Gebäudetechnik,  
Basel
- Bauingenieur  
ZPF Structure AG,  
Basel
- Brandschutzplaner  
RISAM AG | Risk & Safety Management,  
Basel



## Projekt 03

### Intermezzo

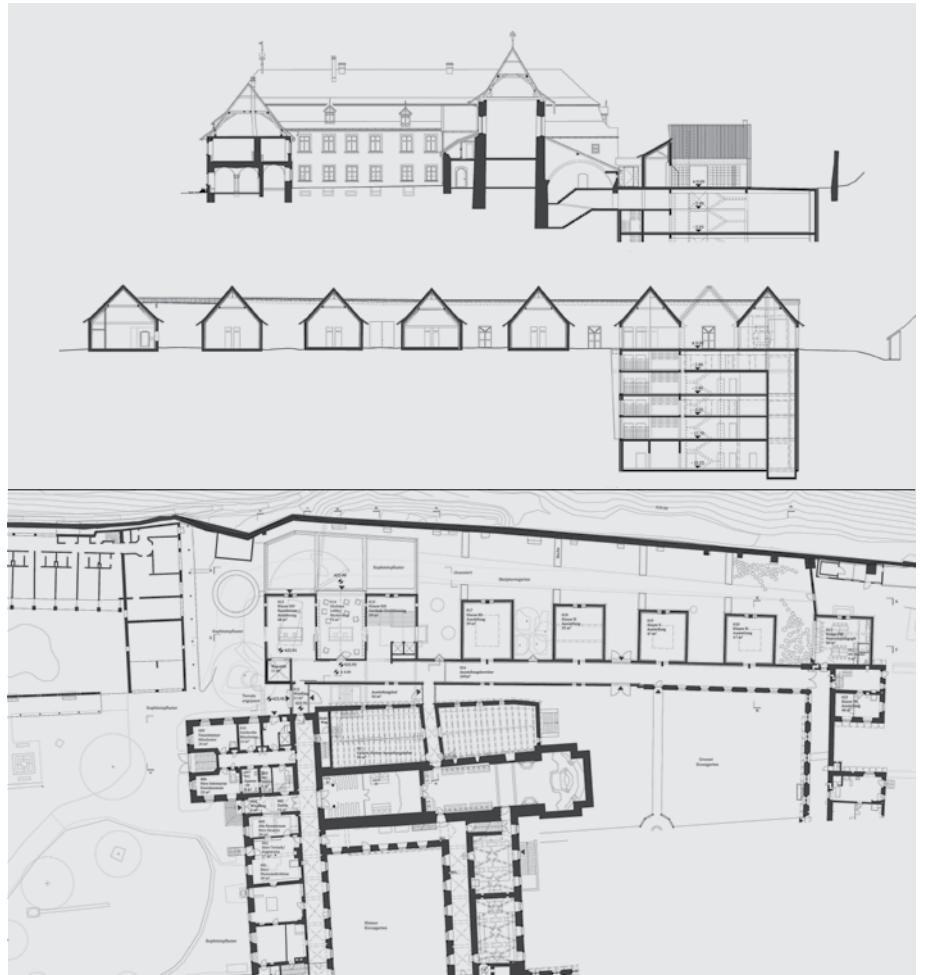
- Architektur  
MANIERA Architekturatelier GmbH,  
Chur
- HLKS – Planer  
Planerteam GmbH,  
Aadorf



Projekt 04

## Aufführ gegen Mitnacht

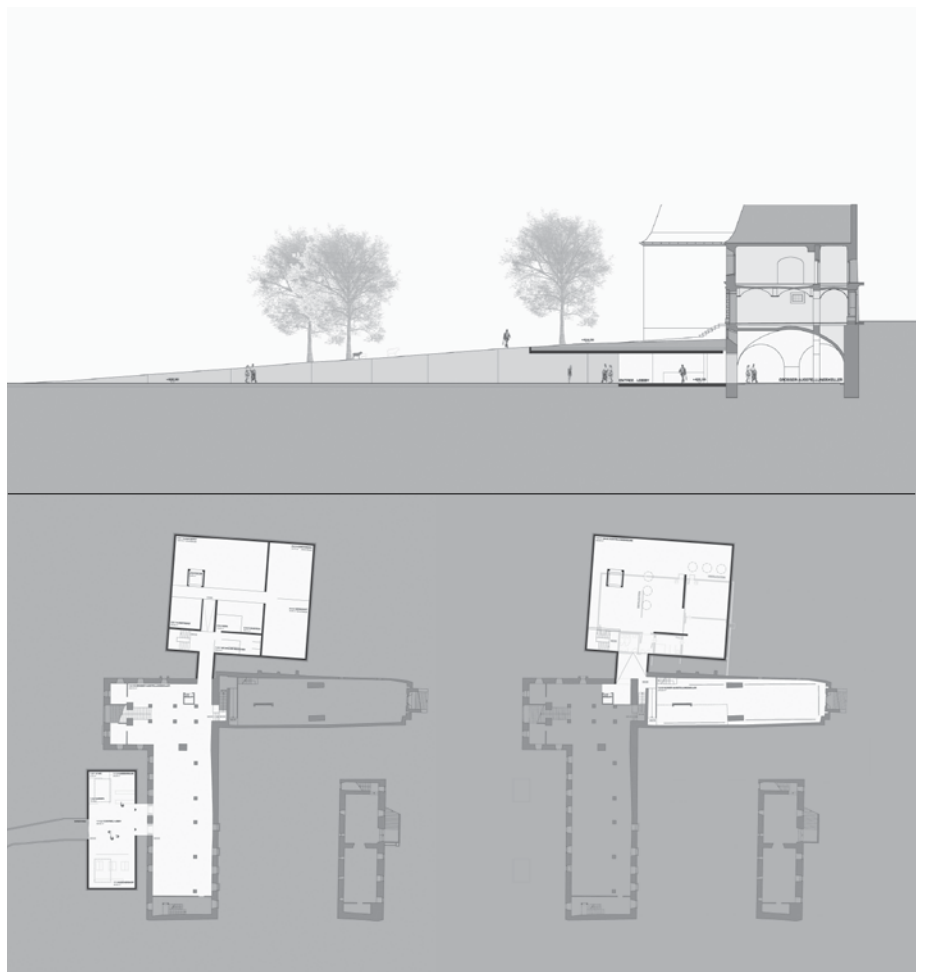
- Architektur  
Ilaria Tedeschi,  
Chur



Projekt 05

## INTROITUS

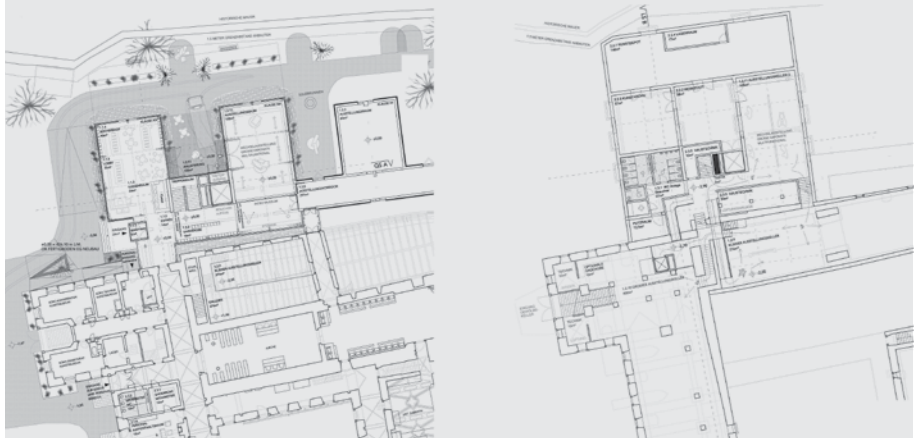
- Architektur  
VENTIRAARCHITEKTEN und  
Peter Muxel Architektur ZT,  
Diepoldsau
- Bauphysik  
Lothar Künz,  
Hard AT



## Projekt 06

### Klausi

- Architektur  
Maximilian Ritter von Sporschill,  
München DE
- Gebäudetechnik, Haustechnik  
Ingenieurbüro hausladen gmbh,  
Kirchheim DE
- Landschaftsarchitektur  
Landschaftsarchitektin Amelina Brandes,  
München DE
- Holzbauarchitekt und Ingenieur  
Zimmerei Stoib GmbH,  
Warngau DE



## Projekt 08

### Partner

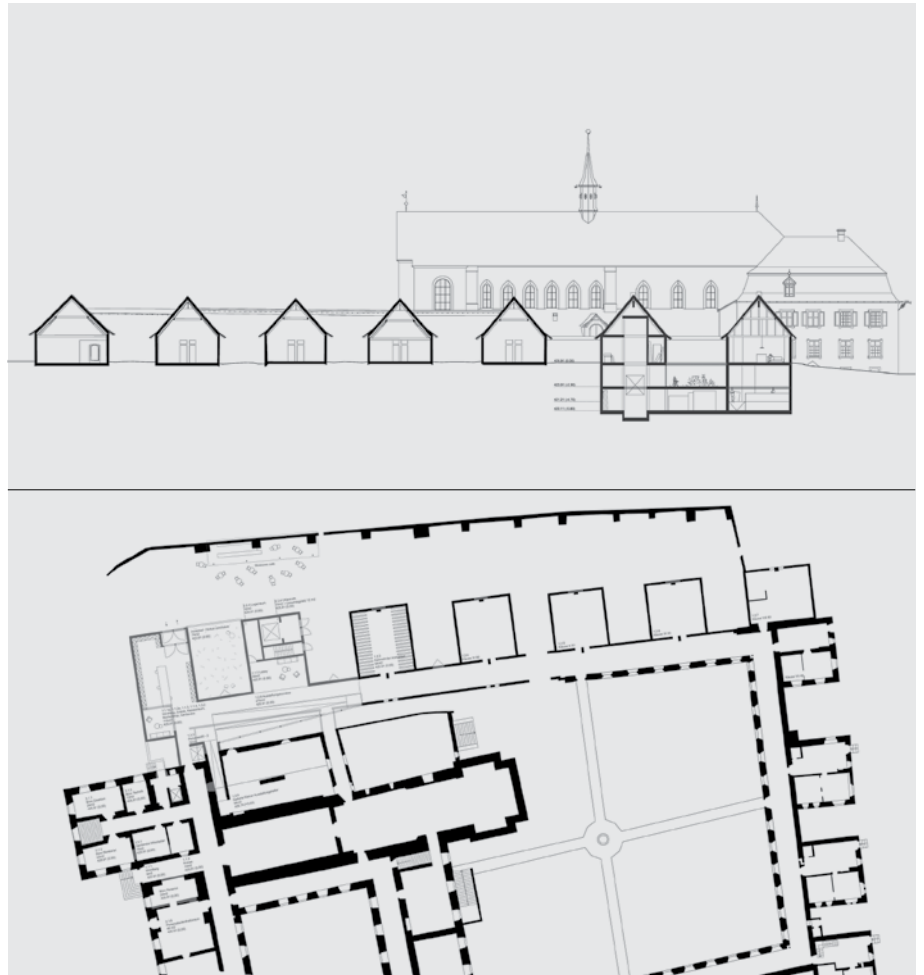
- Architektur  
Zach+Zünd Architekten GmbH BSA SIA,  
Zürich
- Landschaftsarchitektur  
Lorenz Eugster, Landschaftsarchitektur  
und Städtebau GmbH,  
Zürich
- Gebäudetechnik  
Beag Engineering AG,  
Winterthur
- Bauphysik  
BAKUS Bauphysik und Akustik GmbH,  
Zürich
- Lichtplanung  
Matf LICHTGESTALTUNG,  
Adliswil



## Projekt 09

### DYLABY

- Architektur  
Ekaterina Nozhova,  
Zürich  
Bertrand Van Dorp,  
Genève
- Konstruktion und UHFB-Bau  
Prof. Dr. Eugen Brühwiler,  
Lausanne
- HLK  
Stefan Bolliger,  
Bern



## Projekt 10

### Kontemplation

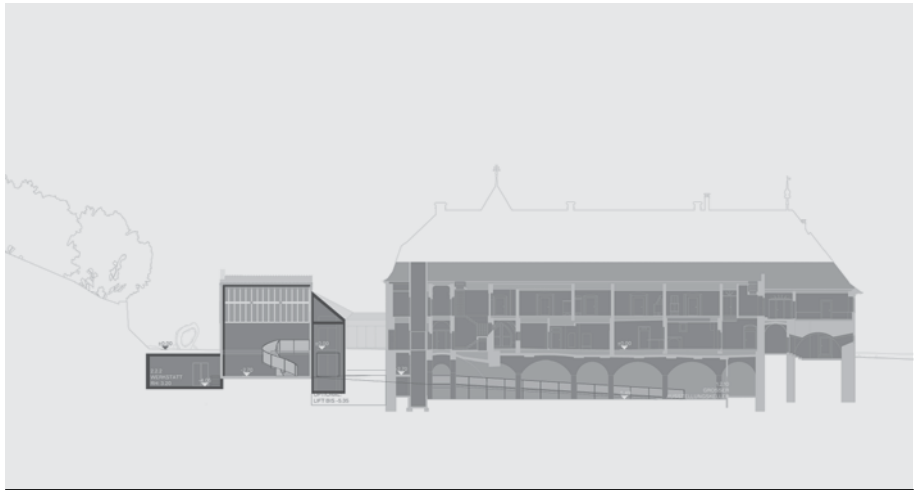
- Architektur  
Stoffel Schneider Architekten AG,  
Weinfelden
- Kuratorische Beratung  
Beat Wismer, Kunsthistoriker und Kurator
- Gebäudetechnik  
3-Plan Haustechnik AG,  
Winterthur
- Bauphysik  
Mühlebach Partner AG,  
Winterthur
- Lichtplanung  
Sommerlatte & Sommerlatte Lichtplanung,  
Zürich
- Bauingenieur  
Pfeiffer Bauingenieure AG,  
Elsau



Projekt 11

## KINTSUGI

- Architektur  
Vécsey Schmidt Architekten,  
Basel
- Landschaftsarchitektur  
Westpol Landschaftsarchitektur GmbH,  
Basel
- Haustechnik  
eicher+pauli Liestal AG,  
Liestal
- Kuratorium / Kunst  
Stefanie Manthey, Kunsthistorikerin,  
Basel



Projekt 13

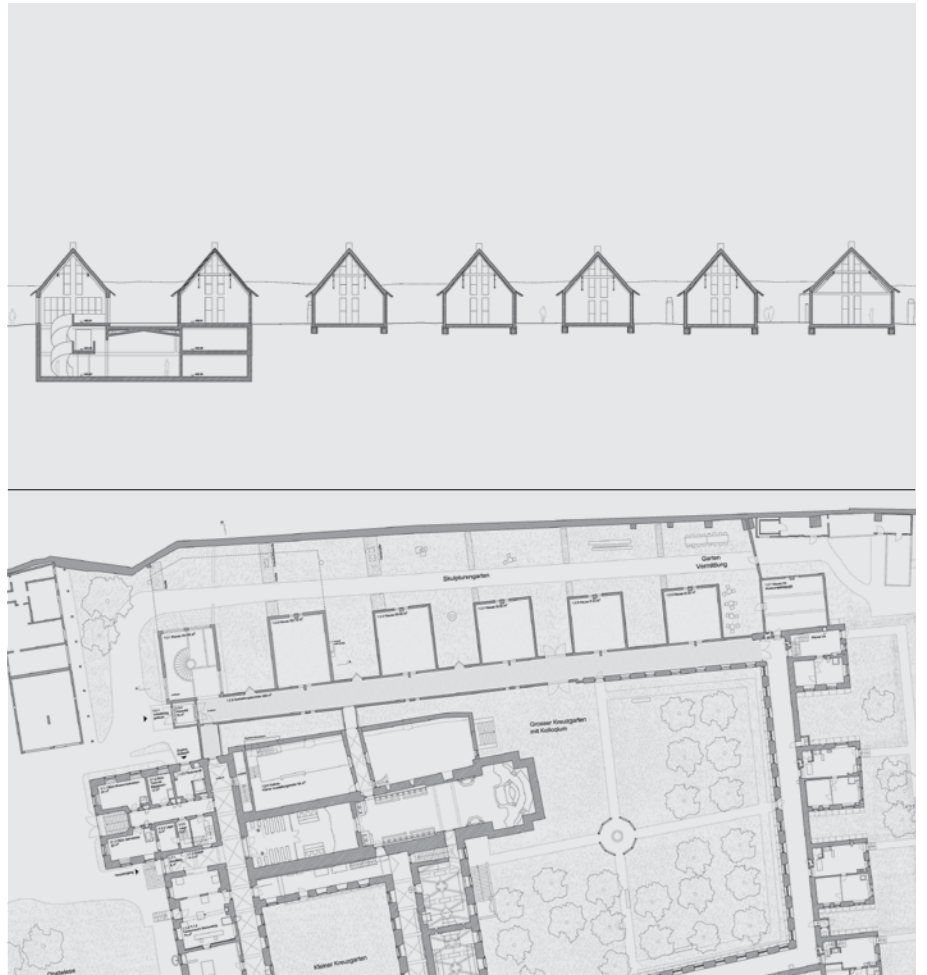
## Corroboro

- Architektur  
studio inebi (studio mach GmbH),  
Zürich



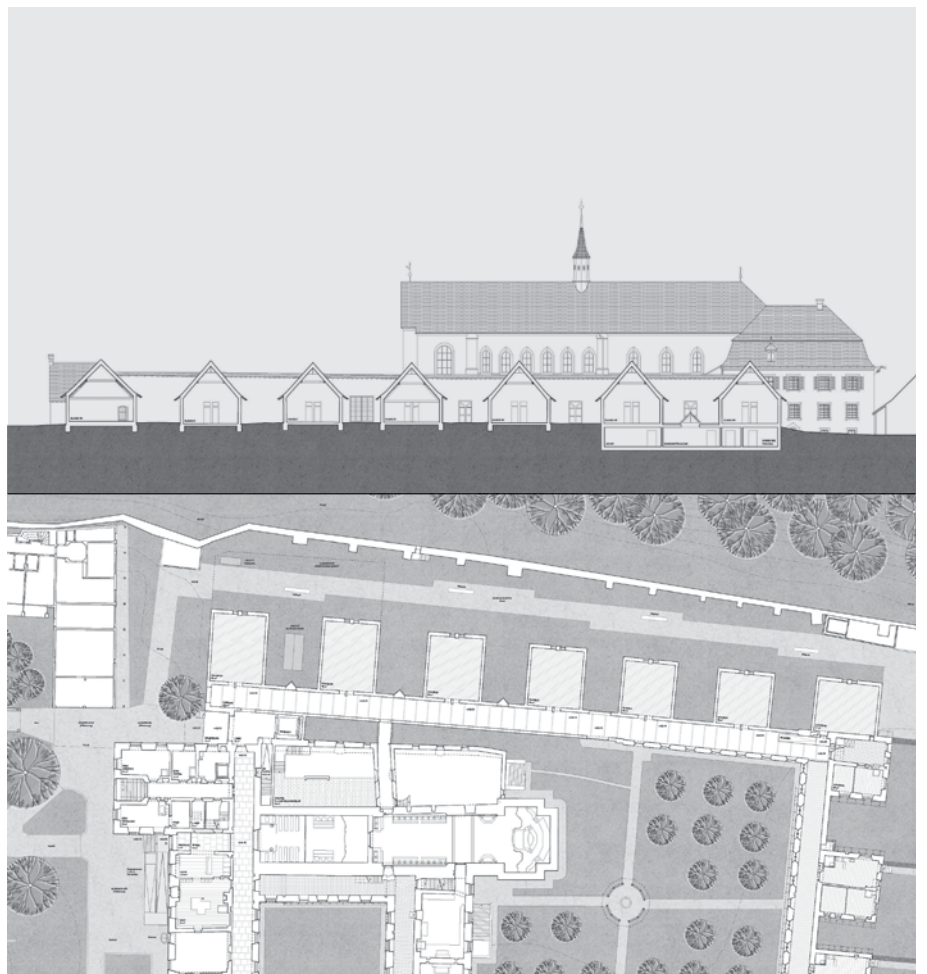
## boxes of forgotten air<sup>1</sup>

- Architektur  
Richter Tobler Architekten,  
Basel
- Bauphysik  
Gartenmann Engineering AG,  
Basel
- Gebäudetechnik  
Beat Joss & Partner  
Ingenieure für Gebäudetechnik,  
Basel



## DISCRETIO

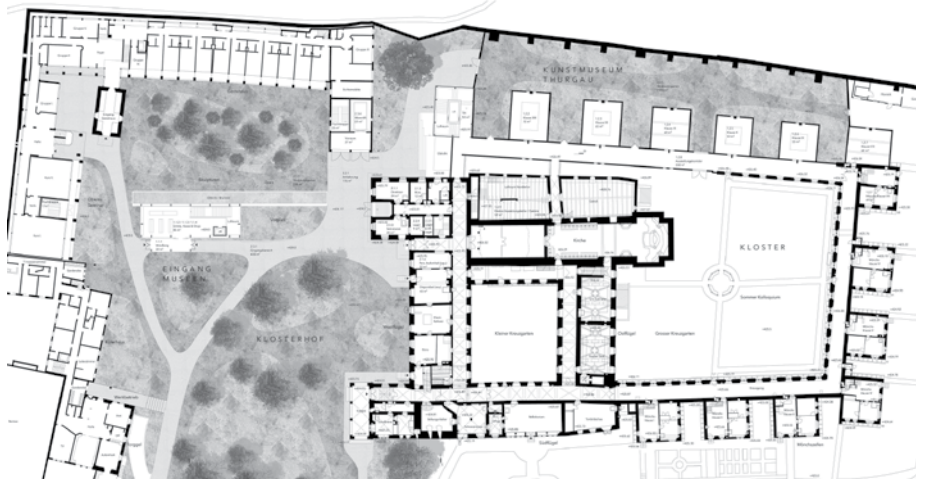
- Architektur  
Mattias Rutishauser,  
Luzern  
Daniel Carvalho de Seixas,  
Bern



## Projekt 17

### DER NAME DER ROSE 1

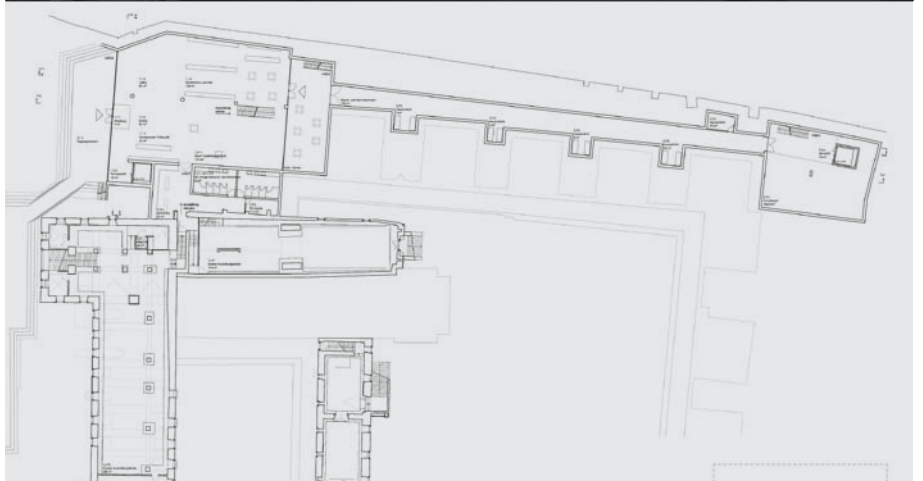
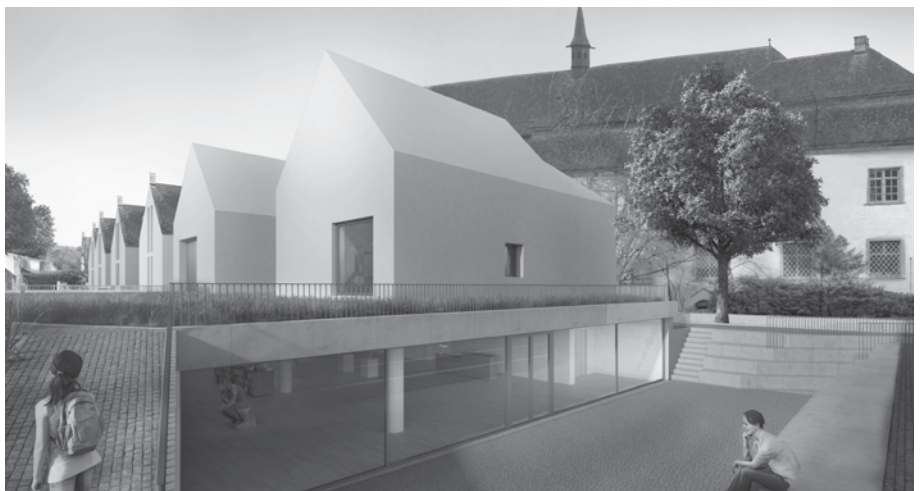
- Architektur  
Pfister Schiess Tropeano &  
Partner Architekten AG,  
Zürich
- Kunst  
Beat Zoderer,  
Wettingen
- Landschaftsarchitektur  
Toni Raymann,  
Dübendorf
- Bauingenieur  
Henauer Gugler AG,  
Zürich
- Haustechnik  
Amstein + Walthert AG,  
Frauenfeld
- Bauphysik  
Kopitsis Bauphysik AG,  
Wohlen



## Projekt 18

### einbinden

- Architektur  
Kesura AG,  
Zürich
- Szenografie  
Frank Dittmann GmbH,  
Zürich
- Landschaftsarchitektur  
Schrämli Landschaftsarchitektur GmbH,  
Brugg
- Bauingenieur  
Lukas Baumann AG,  
Bremgarten
- Haustechnik HLKS  
hat 1-4 GmbH,  
Winterthur
- Visualisierungen  
Milkbar Designers,  
Szczecin PL

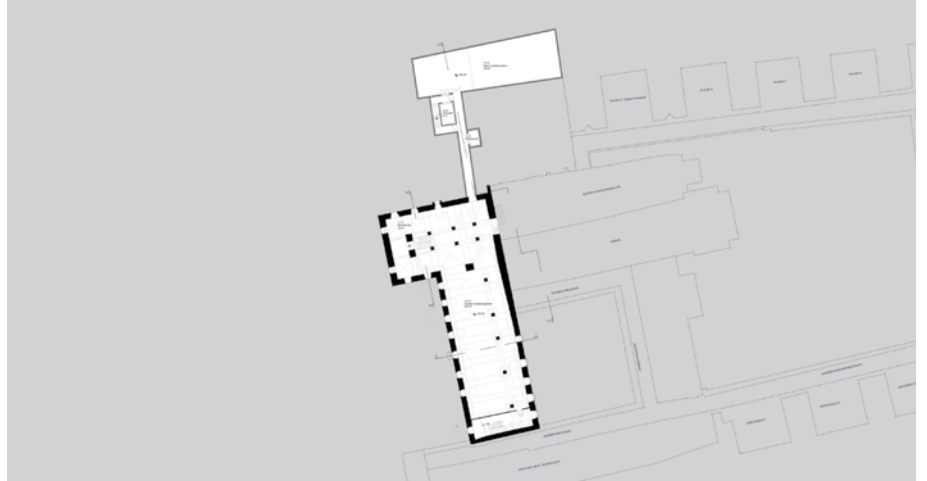




## Projekt 19

### VERTIEFUNG

- Architektur  
PS:studio – Simsa McNally Melloni,  
Zürich



## Projekt 20

### Domino

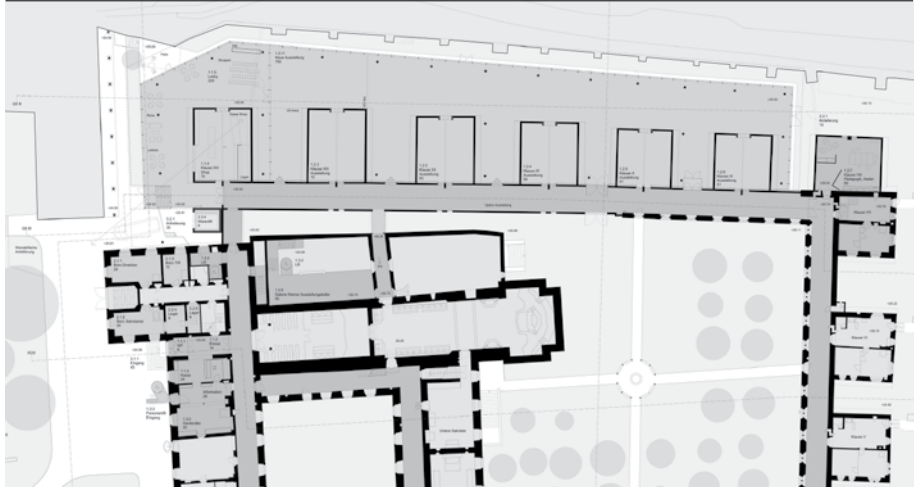
- Architektur  
ATP architekten ingenieure Zürich AG,  
Zürich
- Kunst  
Laura Inserra, Kunsthistorikerin,  
Winterthur
- Haustechnik  
Peter Glaus,  
Beratende Ingenieure SIA/USIC
- HLKS-E  
Hochstrasser Glaus & Partner  
Consulting AG
- Bauingenieur  
ATP architekten ingenieure Zürich AG,  
Zürich
- Bauphysik  
Michael Gross, Kopitsis Bauphysik AG,  
Wohlen
- Landschaftsarchitektur  
vb landschaftsarchitektur,  
Rüti
- Brandschutzplanung  
4 Management 2 Security GmbH,  
Zürich
- Visualisierung  
Davide Spreafico



Projekt 21

## Kunstmuseum Thurgau

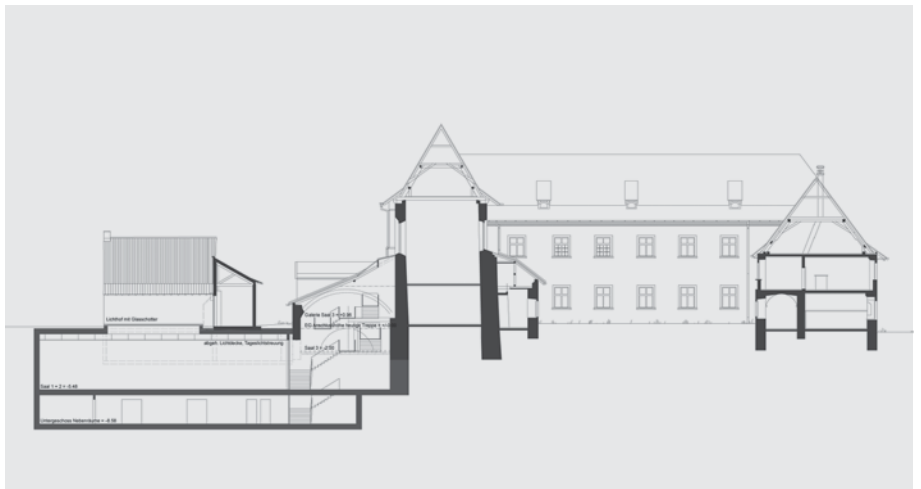
– Architektur  
Rolf Brülisauer,  
Sulgen



Projekt 22

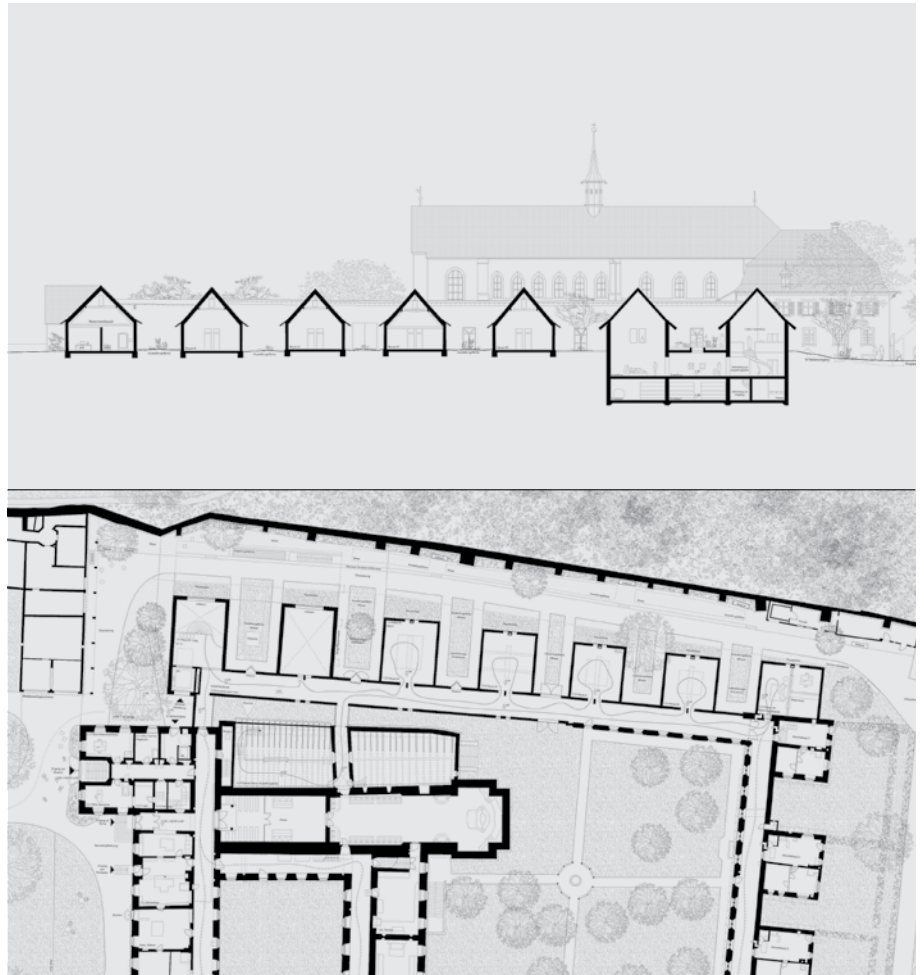
## Der Name der Rose 2

– Architektur  
grünenwald schmid architekten gmbh,  
Bern



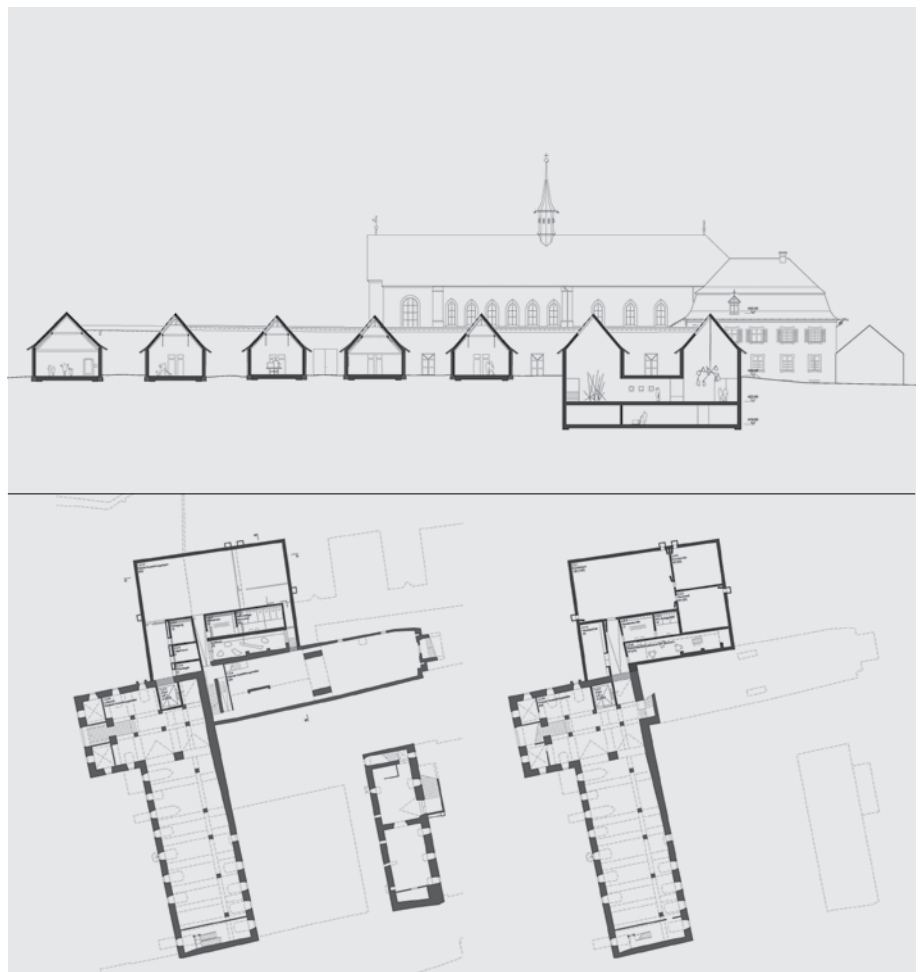
## Schlüsselstein

- Architektur  
Schmidlin Architekten ETH SIA,  
Zürich
- Landschaftsarchitektur  
Schmid Urbscheit  
Landschaftsarchitekten GmbH,  
Zürich
- Brandschutzplaner  
PIRMIN JUNG Schweiz AG,  
Frauenfeld
- Gebäudetechnikplaner  
RMB Engineering AG,  
Zürich



## nouvelle exposition

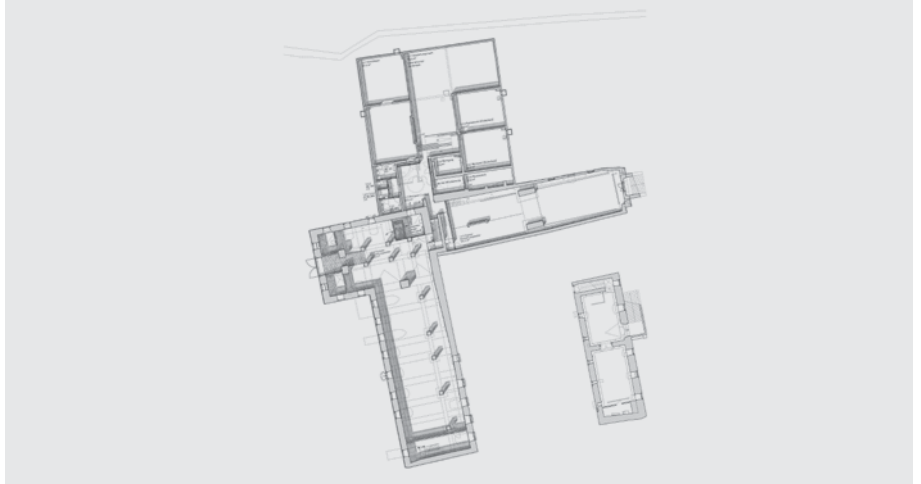
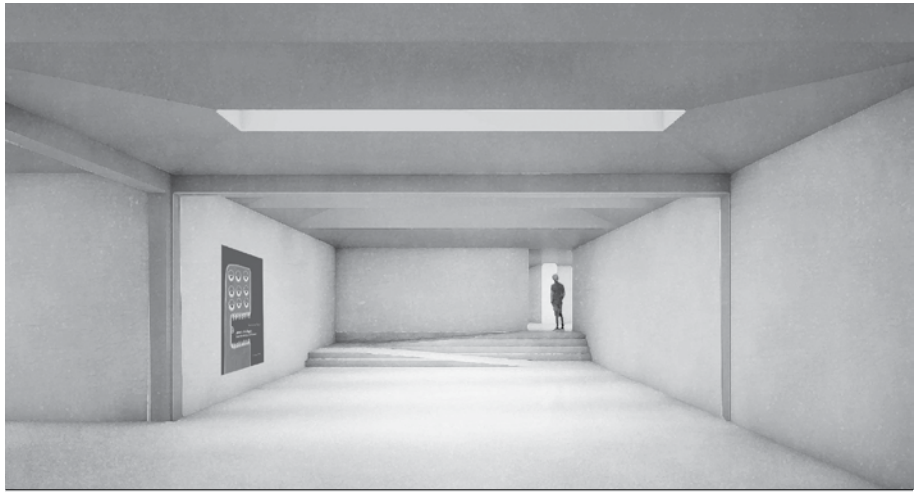
- Architektur  
ARGE PARK Architekten AG /  
Jaeger Baumanagement AG,  
Zürich
- Architektur- und Kunstgeschichte  
Prof. Dr. Philip Ursprung,  
Zürich
- Tragwerk  
DRNK, Dr. Neven Kostic GmbH,  
Zürich
- Gebäudetechnik  
3-Plan Haustechnik AG,  
Winterthur
- Lichtplaner  
Matf LICHTGESTALTUNG,  
Adliswil



## Projekt 26

### Back to the Future

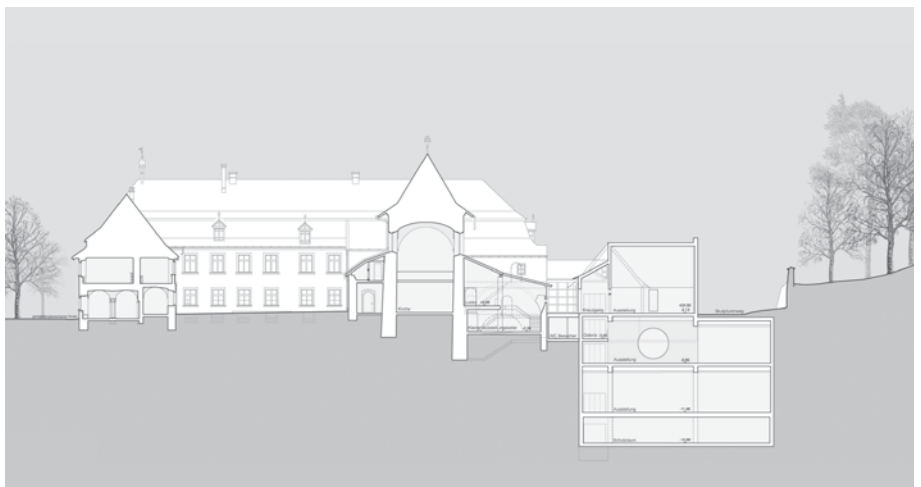
- Architektur  
Gauch & Schwartz GmbH,  
Zug
- Landschaftsarchitektur  
Gauch & Schwartz GmbH,  
Zug



## Projekt 27

### Geht doch...

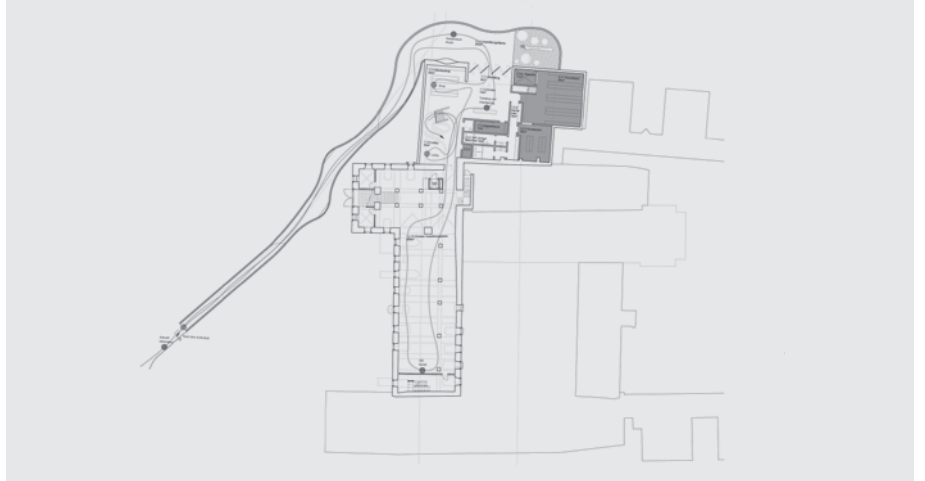
- Architektur  
Knapkiewicz & Fickert Architekten AG,  
Zürich
- Landschaftsarchitektur  
Treppe Landschaftsarchitekten GmbH,  
Zürich
- Bauphysik  
a und b bauphysik gmbh,  
Winterthur
- Bauingenieur  
Dr. Lüchinger + Meyer Bauingenieure AG,  
Luzern
- Haustechnik  
Wirkungsgrad Ingenieure AG,  
Luzern
- Kuratorium  
Kunstumsetzung GmbH,  
Zürich



## Projekt 28

### in terra

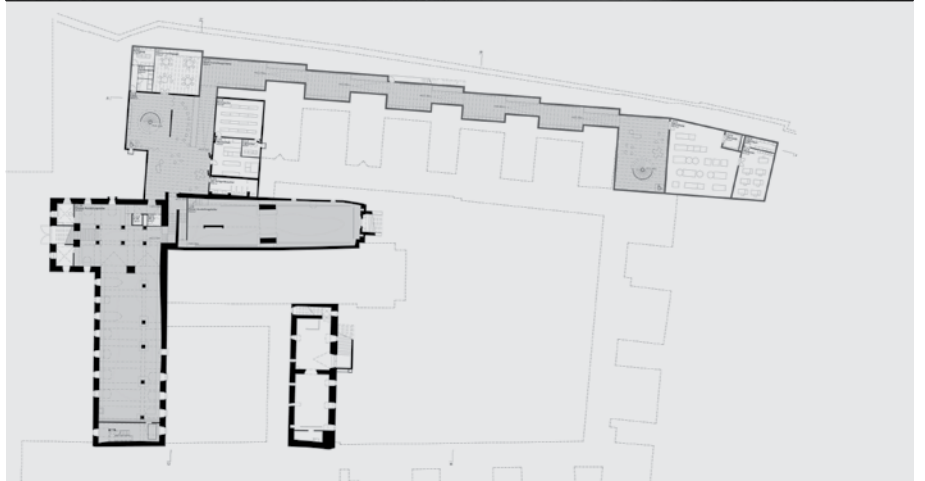
- Architektur  
wulf architekten gmbh,  
Stuttgart Zweigniederlassung Basel,  
Basel
- Rendering  
Aron Lorincz Ateliers,  
Budapest HUN
- Modell  
Mathias Pfister, Modellbau,  
Basel



## Projekt 29

### lautlos

- Architektur  
STUDIOPEZ GmbH,  
Basel
- Landschaftsarchitektur  
Atelier Soto,  
Basel
- Tragwerk  
WMM AG,  
Münchenstein
- Bauphysik und Nachhaltigkeit  
DREES & SOMMER,  
Basel
- Brandschutz  
Rapp Infra AG,  
Basel



## Projekt 30

### Immersion

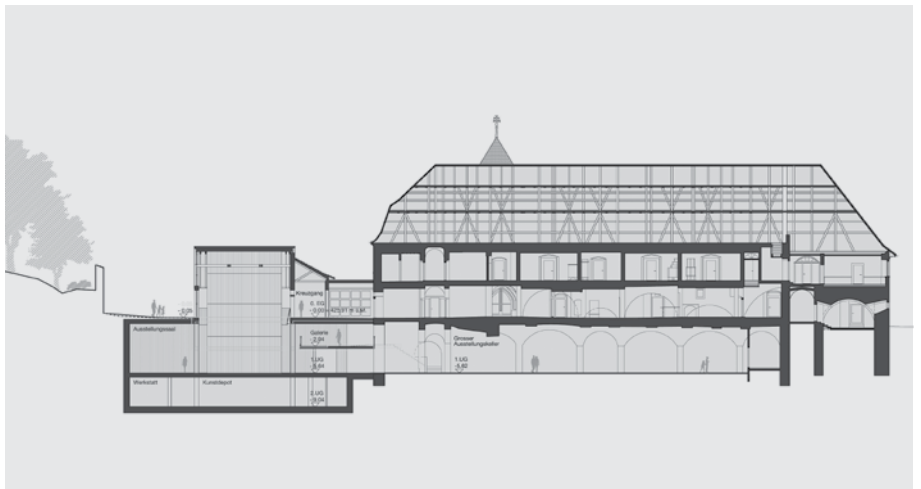
- Architektur  
hhplus Architekten,  
Eglisau
- Landschaftsarchitektur  
Hansjoerg Jauch,  
Landschaftsarchitekt HTL/BSLA,  
Zürich
- Bauphysik und Gebäudetechnik  
Raumanzug GmbH,  
Zürich



## Projekt 31

### FINGAL

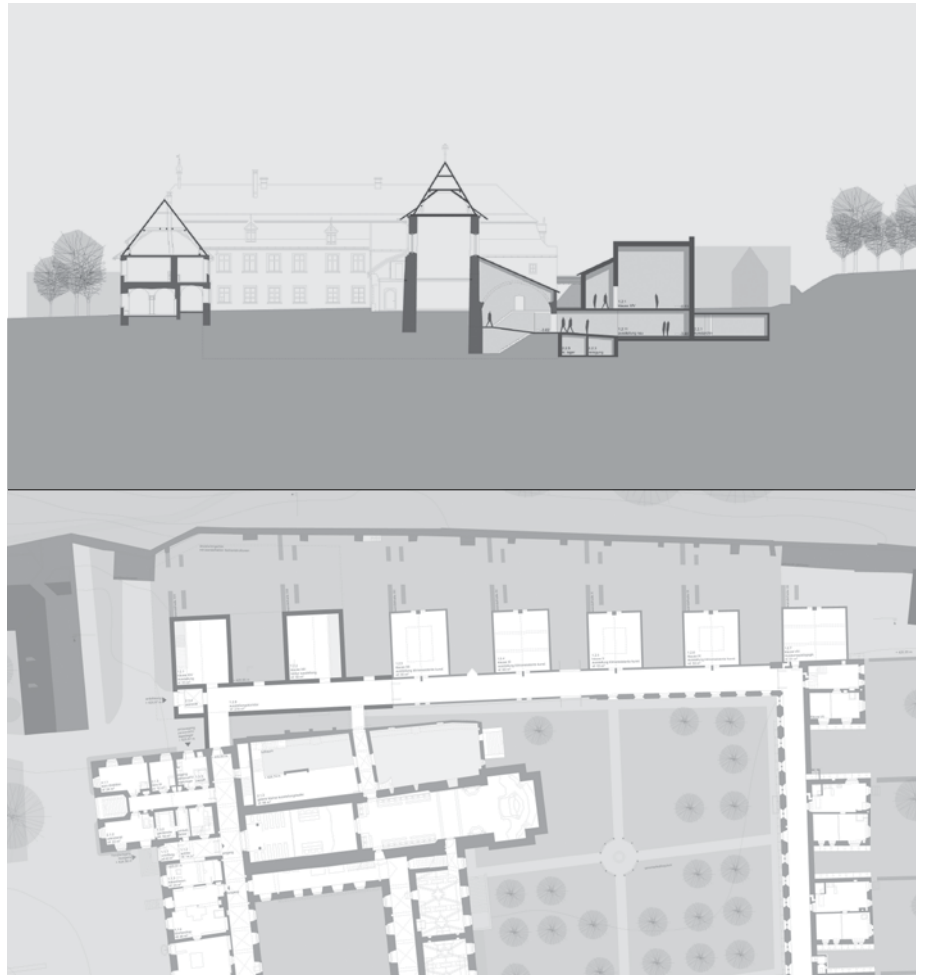
- Architektur  
Lütjens Padmanabhan Architekt\*innen,  
Zürich
- Landschaftsarchitektur  
Bischoff Landschaftsarchitektur,  
Baden
- Haustechnik  
Planforum AG,  
Winterthur
- Tragwerk  
SJB Kempfer Fitze AG,  
Amriswil
- Bauphysik  
Kopitsis Bauphysik AG,  
Wohlen
- Kuratoren  
ETH, GTA Ausstellungen, HIL C 75,  
Zürich



## Projekt 32

### monolithic

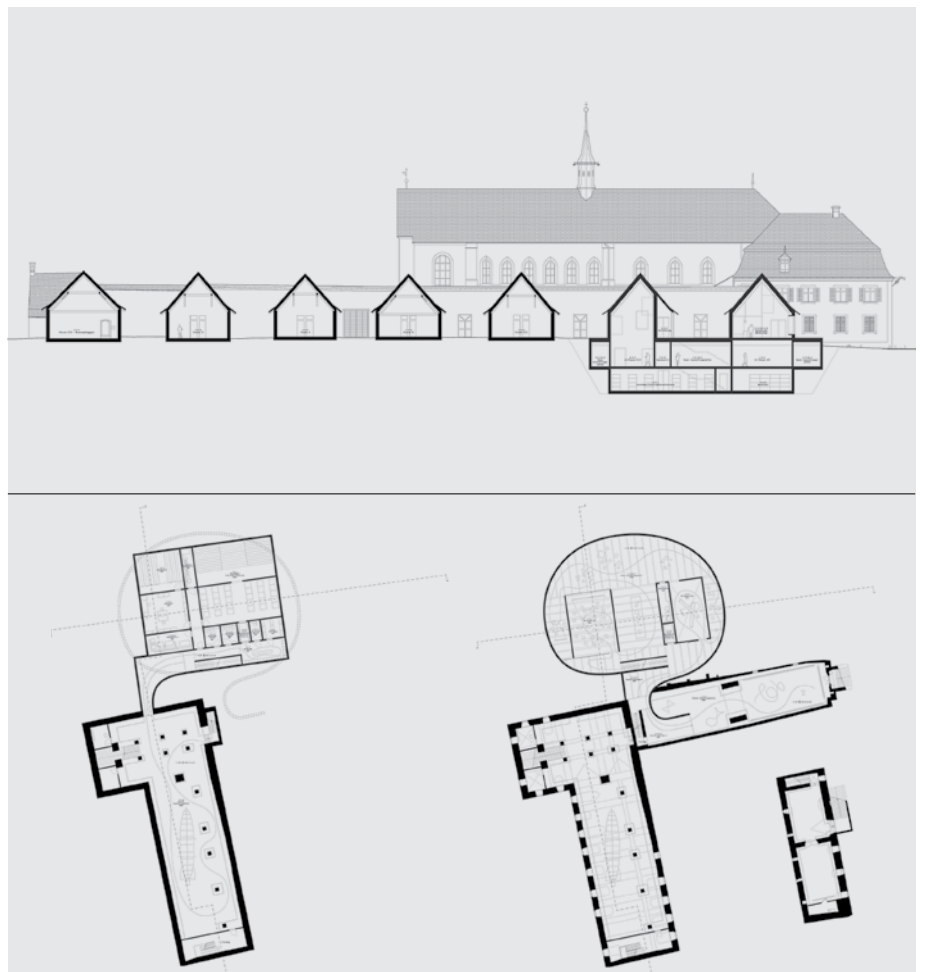
- Architektur  
bächlemeid architekten stadtplaner bda,  
Konstanz DE
- Landschaftsarchitektur  
stötzer landschaftsarchitektur,  
Freiburg i.b. DE
- Bauphysik, Energieberatung  
GSA Körner GmbH,  
Reichenau DE



## Projekt 33

### WALK THE LINE

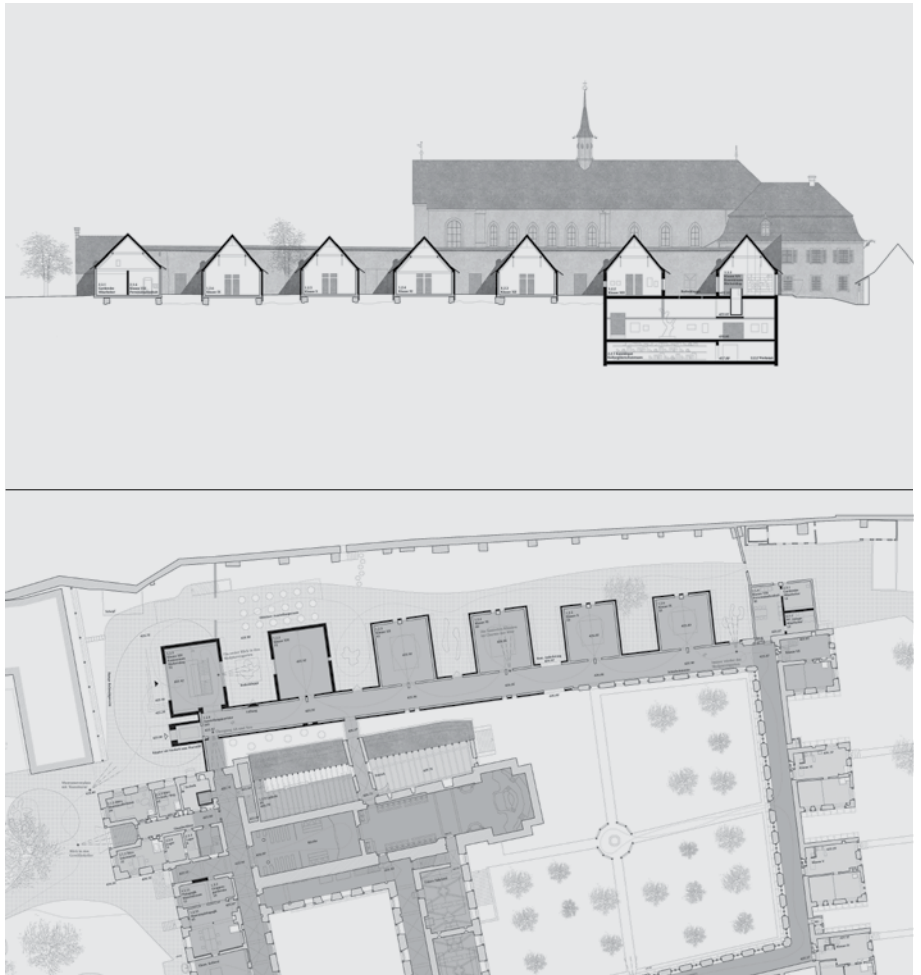
- Architektur  
Domenic Schmid,  
Zürich



Projekt 34

## XIV MINUS III

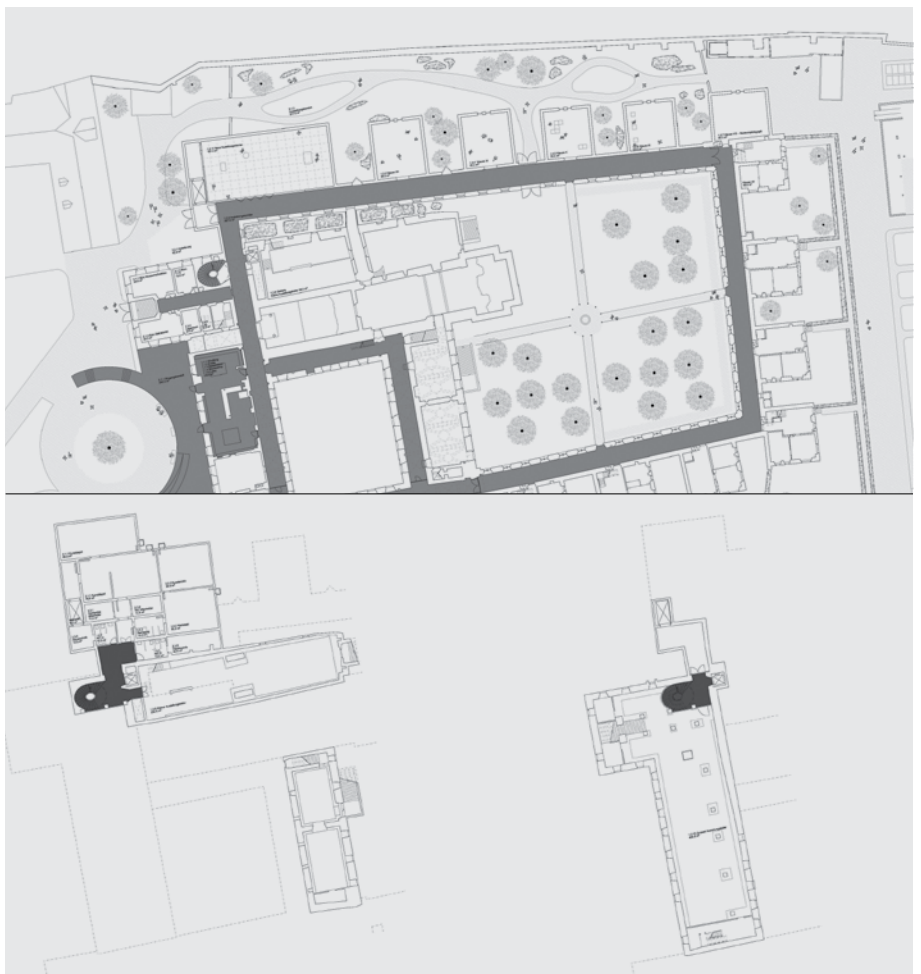
– Architektur  
ARGE Dillier Architektur GmbH  
und Gregor Katz,  
Basel



Projekt 36

## Schlüssel

Architektur  
Gaëtan Iannone Architekt ETHZ SIA,  
Zürich

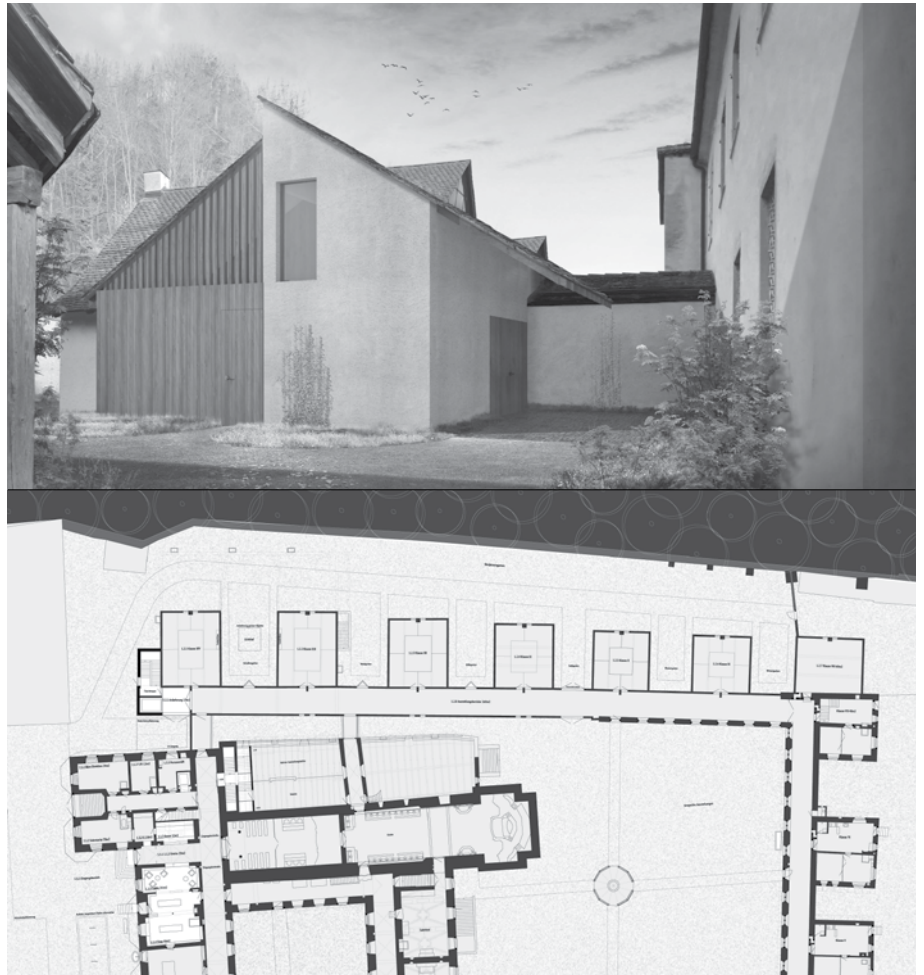




## Projekt 38

### „balbo“

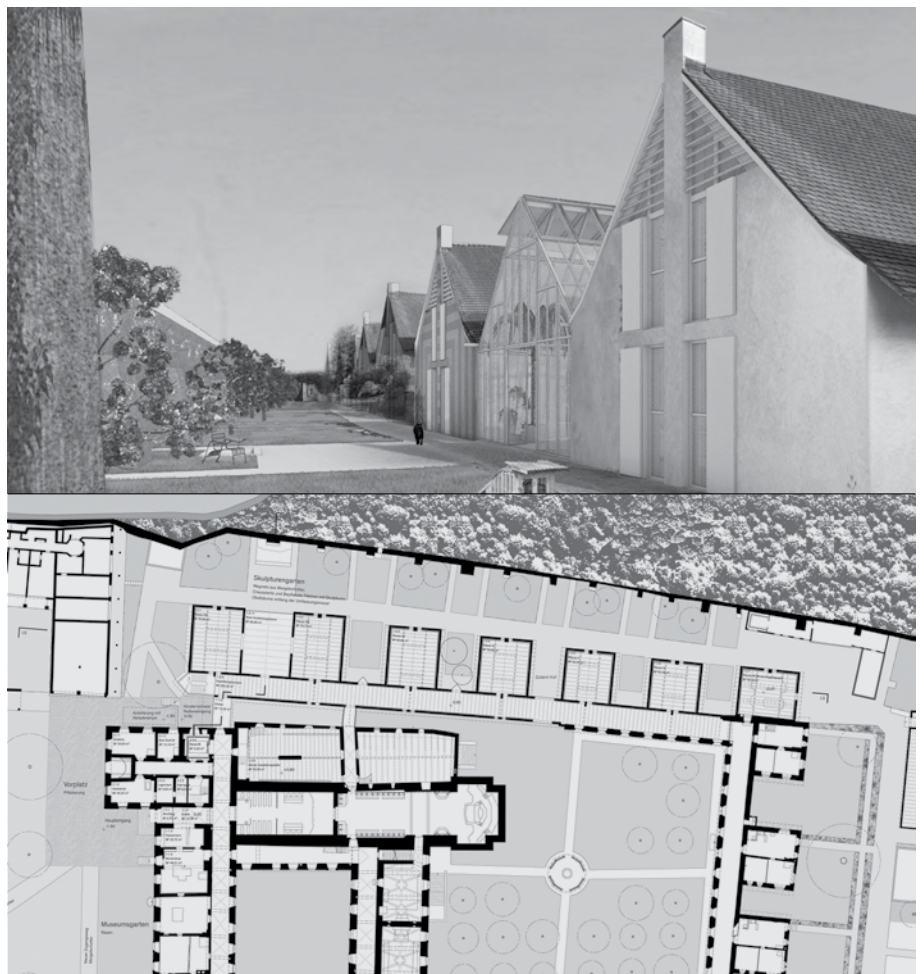
- Architektur  
hug architekten,  
St.Gallen
- Museumskurator  
Ueli Vogt,  
St.Gallen
- Szenografie  
Studio DAS GmbH,  
St.Gallen
- Lichtplanung  
LLAL AG,  
St.Gallen
- Statik + Bauphysik  
Gerevini AG,  
St.Gallen
- Klima  
GET GmbH,  
Degersheim
- Landschaftsarchitektur  
Stalder Landschaften,  
St.Gallen



## Projekt 39

### POMMERIE

- Architektur  
Ana Sofia Gonçalves + Stephan Hausheer  
Architekten ETH GmbH,  
Zürich
- Ingenieurbüro Spezialität Holzbau  
Walter Bieler AG,  
Bonaduz
- Bauphysik  
BAKUS Bauphysik & Akustik GmbH,  
Zürich
- Haustechnik  
S3 GmbH,  
Dübendorf
- Szenographie  
Eberhard Tröger,  
Zürich



## Projekt 40

### KASKADE

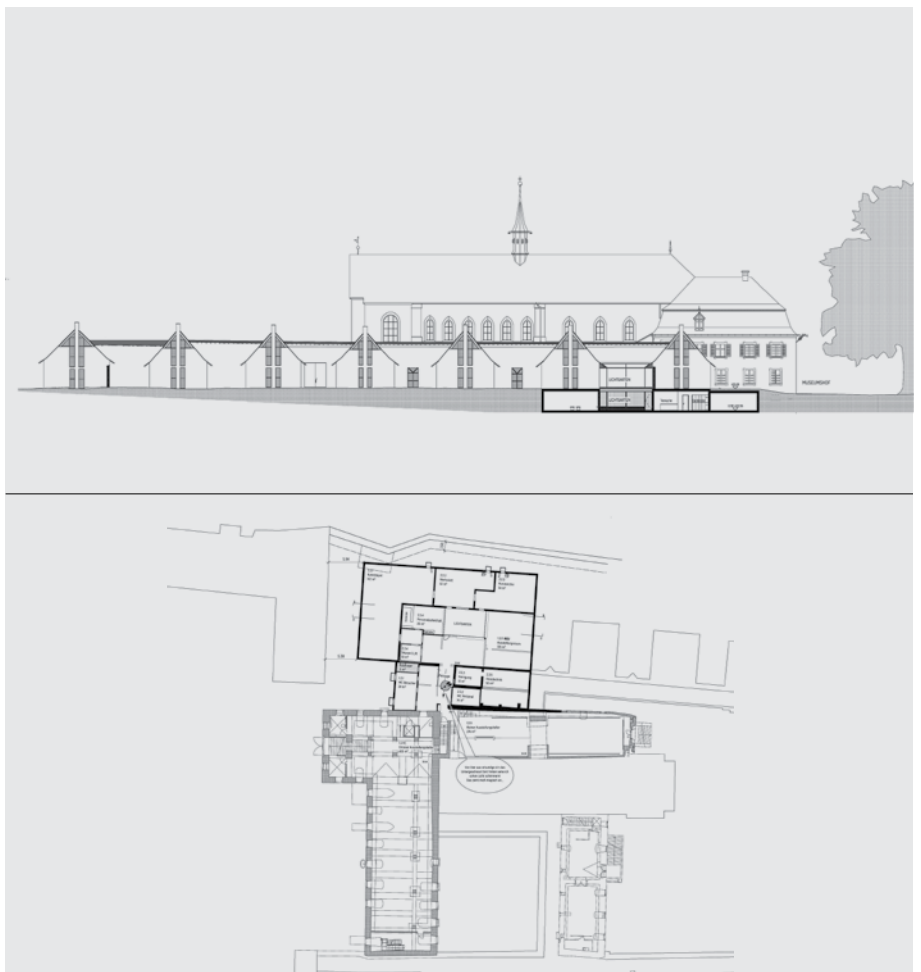
- Architektur  
antoniol+huber+partner,  
Frauenfeld
- Landschaftsarchitektur  
Chaves Biedermann  
Landschaftsarchitektur,  
Frauenfeld
- Bauingenieur  
SJB Kempter Fitze AG,  
Frauenfeld
- Brandschutz  
Feiler Ingenieurbüro GmbH,  
St.Gallen
- Gebäudetechnik  
3-Plan Haustechnik AG,  
Winterthur
- Bauphysik  
mühlebach partner ag,  
Winterthur
- Kuratorium / Kunst  
Museum Haus Konstruktiv,  
Zürich



## Projekt 42

### Alice

- Architektur  
Fabienne Keller,  
Winterthur







**Kantonales Hochbauamt**  
Verwaltungsgebäude Promenade  
8510 Frauenfeld

T +41 58 345 64 25  
F +41 58 345 64 30  
[www.hochbauamt.tg.ch](http://www.hochbauamt.tg.ch)